

Gemeinde-Bibel-Schule (GBS) und Internet-Bibel-Schule

Matthäus-Evangelium (Lektion 4)

Pastor Joh. W. Matutis

www.nnk-berlin.de

E-Mail: pastor@matutis.de

Allgemeines

Das Matthäus-Evangelium ist an die Juden adressiert, das von Markus und das von Lukas an die Heiden. Sein Evangelium ist tief im Judentum verwurzelt. Das merkt man daran, dass er die jüdischen Gebräuche und Anschauungen, ohne zu erklären wie selbstverständlich behandelt. Auch die einzelnen hebräischen Wörter werden nicht übersetzt (Matth. 5, 22/ 10, 25/ 27, 6).

Der Überlieferungsstoff wird thematisch zu größeren Blöcken, insgesamt sieben, zusammengestellt. So entstehen längere Reden Jesu (Matth. 5-7/ 10/ 13/ 18/ 23/ 24-25), dazwischen wird von seinem Handeln berichtet.

Das Gottesbild im Matthäus-Evangelium entspricht dem des AT und des Judentums. Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, und er ist der mit seinem Volk gehende „Bundesgott“.

Für Matthäus war die Geschichte Israels an ihr endgültiges Ziel angekommen (Matth. 1, 1-17), da Jesus der von Moses prophezeite und verheißene Prophet war (Matth. 1, 18 bis 2, 23), und somit auch der Sohn Gottes, der Immanuel (Matth. 1, 20-23/ 27, 54), und damit dann auch die vollendete Verkörperung des wahren Israels (Matth. 4, 1-11). So hat sich durch Jesus für Israel (Matth. 10, 5/ 15, 24) und für alle anderen Völker (Matth. 28, 19) eine ganz neue Lebensmöglichkeit aufgetan. Nach Matthäus ist nun jetzt das „Himmelreich da,“ (Matth. 4, 17/ 21, 43). Darum ist für Matthäus auch „das Himmelreich“ im Unterschied zu Markus, kein Geheimnis, das nur den einzelnen „gegeben“ wurde (vgl. Matth. 13, 10-17/ Mark. 4, 11+21-23). Matthäus geht es um das rechte „Tun“ (vgl. 7, 23-27/ 25, 31-46), und hier bewahrte er das Erbe Israels.

Obwohl im Matthäusevangelium starke Gerichtsandrohungen sind, wird andererseits Gott, als „Vater“ vorgestellt (Matth. 5, 16+45+48/ 6, 1+4+6+18), der sich besonders der Armen, Schwachen und Ausgegrenzten annimmt.

Dieses Thema wird im Matthäus-Evangelium mit der Verkündigung und dem Handeln Jesu konkretisiert und vertieft.

Matthäus ist die Wortverkündigung ganz wichtig.

Er betont ganz besonders das Himmelreich (Matth. 4, 17), dessen Kommen er in mehreren Abschnitten und wie ein Drama beschreibt. Hier wird die Charta des Himmelreichs den Jüngern verkündigt (die Bergpredigt). In den Wundern Jesu wird die Verkündigung unterstrichen und beglaubigt (Matth. 8 bis 10)

Jesus ist im Matthäus-Evangelium der „**Sohn Gottes**“ (Matth. 3, 17/ 14, 33), des himmlischen Vaters (Matth. 7, 21/ 11, 27/ 25, 34+41). Er verkündigt prophetisch die Endzeit, durch Wort und Tat, indem er ständig demonstriert, dass jetzt schon die „Königs-Herrschaft“, bzw. das „Reich Gottes“, oder der „Himmel“ bereits begonnen hat.

• Und als Heiland, trägt er alle unsere Krankheiten (Matth. 8, 17/ vgl. Jes. 53, 4).

- Er erlöst sein Volk von all ihren Sünden (Matth. 1, 21).
- Er ist der verheißene „Immanuel“ (Matth. 1, 23),
- der bei seiner Gemeinde bleibt, bis „zum Ende der Welt“ (Matth. 28, 20).

Die Gemeinde (Ekklesia) ist bei Matthäus, das „wahre Israel“ (Matth. 16, 18/ 18, 17), allerdings nicht in einer enterbenden Ablösung des „alten Israels“, sondern in der Neukonstituierung des von Gott erwählten „Volkes“ in und durch Jesus. Die ursprünglich Israel geltende Erwählung (vgl. Matth. 10, 5/ 15, 24) wird nun ausgeweitet auf alle Völker (Matth. 28, 16-20). Jesus ist der neue Lehrer „Israels“, der die Verheißungen des Moses nicht auflöst, sondern „erfüllt“ (Matth. 5, 17-19), indem er ihren wahren Sinn aufdeckt. Dennoch tritt er nicht als eine neuer „Moses“ auf, sondern als Verkünder des zukünftigen Heils, das in seiner Nachfolge erlangt und in der Erfüllung des Willens Gottes bewahrt wird (Matth. 7, 21). Die Gemeinde soll jetzt die Frucht des Reiches Gottes hervorbringen (Matth. 21, 43).

Matthäus berichtet auch von den Hindernissen, auf die das Himmelreich in seiner Entwicklung stößt (Matth. 11, 1 bis 13, 32).

Jesus hatte die politischen Erwartungen seiner Landsleute nicht erfüllt; er hatte weder die Römer vertrieben noch den Thron eines israelitischen Weltreiches bestiegen. Sein eigenes Volk und dessen Vorsteher hatte

ihn als einen Verführer von sich gestoßen und dem Verbrechertod preisgegeben. Wie konnte da noch von ihm als dem Messias die Rede sein? Das Matthäus-Evangelium hält den Zweiflern einen klaren Tatsachenbericht entgegen.

Und dann schildert Matthäus **die Anfänge des Himmelreichs** mit einer ganz kleinen Gruppe, mit Petrus an der Spitze, den Erstlingen der Gemeinde, die die Lebensregeln Jesu übernehmen (Matth. 13, 53 bis 18, 35). Und weil die Botschaft von den Juden abgelehnt wird, und es von Seiten seines Volkes eine starke Opposition gibt, wird der Meister von seinem eigenem Volk verworfen, wird das Volk verlassen. Deshalb muss er wieder kommen, um sein Werk zu vollenden. Inzwischen wird die Gemeinde etabliert. Das alles war ursprünglich nicht so geplant. Die Gemeinde ist jetzt ein Einschub. Eigentlich hätte Israel die Rolle innehaben sollen, die nachher die Gemeinde übernommen hat. Matthäus fasst diese angekündigte Krise zusammen und schildert den Weg, der das endgültige Kommen des Himmelreichs vorbereitet (Matth. 19 bis 25). Das Himmelreich wird durch Leiden und Auferstehung zustande kommen (Matth. 26 bis 28).

Matthäus geht es um das Gottesreich (Himmelreich), das unter den Menschen von Gott wieder aufgerichtet werden soll, wo Gott endlich als Herr und König anerkannt, geliebt und gedient wird.

Matthäus versucht seinen Lesern klar zumachen, dass im Alten Bund die Königsherrschaft von Gott gewollt, angekündigt und vorbereitet wurde, die Juden aber Gott als König schon sehr früh verworfen haben, als sie damals von Samuel einen König forderten, und so sein wollten, wie alle anderen Völker um sie herum. Und Gott sagt, dass sie nicht den Propheten Samuel, sondern hier schon Gott verworfen haben.

Matthäus schreibt unter den Juden, für die Juden, und erklärt ihnen, dass Jesus gekommen ist, das Werk und den Willen Gottes endlich zu erfüllen, wie von Gott ursprünglich geplant war. Auf Schritt und Tritt bezieht er sich in seinem Werk auf das Alte Testament, um zu beweisen, wie durch Jesus das Gesetz und die Propheten erfüllt werden.

Als ein starker und gut fundierter Schriftkennner zeigt er nicht nur das, was die alten Weissagungen verheißen, sondern wie sie durch Jesus verwirklicht und darüber hinaus auch noch zu einer Fülle geführt werden, die das „Gesetz und die Propheten“ vollendet und dabei auch noch weit übersteigt, so dass seine jüdischen Leser begreifen, in Jesus ist „mehr“ und etwas „**Besseres**“, als was sie bisher im Judentum je zu finden hofften.

Matthäus verwendet Begriffe, wie „Reich der Himmel“, „Gesetz“, „Gesetz und die Propheten“, „Wille Gottes“, „Frucht bringen“ usw.

Das Matthäus-Evangelium betont die Lehre Jesu, während beispielsweise das Markus-Evangelium mehr Gewicht auf sein Handeln legt. Im Vergleich zum Markus-Evangelium sind die erzählenden Abschnitte im Matthäus-Evangelium in der Regel kürzer und abstrakter formuliert. Die Lehre Jesu als Schwerpunkt zeigt sich in den fünf großen Reden, von denen die Bergpredigt am bekanntesten ist. Aber auch sonst enthalten viele Texte Worte oder Reden von Jesus, die sich nicht in anderen Evangelien finden.

Im Matthäus-Evangelium wird großes Interesse daran deutlich, Jesus von Nazaret als den Messias der alttestamentlichen Prophetie zu zeigen. Das Alte Testament wird häufiger zitiert als in den anderen Evangelien. Daher kann man annehmen, dass sich das Evangelium in erster Linie an Judenchristen richtet. Das zeigt sich auch an der Verwendung von aramäischen Worten, vielen Diskussionen über das mosaische Gesetz oder die pharisäischen Traditionen oder an der Tatsache, dass das Buch mit einer Genealogie beginnt.

Matthäus zeigt auch ein besonderes Interesse an der Eschatologie. Die Reden über die Endzeit sind ausführlicher als im Markus-Evangelium. Das Matthäus-Evangelium enthält auch einige Gleichnisse mit entscheidenden eschatologischen Aussagen.

Matthäus betont und schildert in allen Facetten die Erniedrigung Jesu und ein „Beinah“-Scheitern seiner Mission und wie sich dann alles wie durch ein Wunder Gottes noch zum Guten wendet, wie z. B. kein Platz in der Herberge, der Mord an den unschuldigen Kindern (Matth. 2, 17) und dann die Flucht nach Ägypten etc.

Obwohl das Matthäus-Evangelium an die Juden gerichtet ist, zeigt auch Matthäus, dass Jesus und die Gemeinde sich bereits schon sehr früh vom Judentum gelöst und mit der Synagoge gebrochen haben (Matth. 7, 29/ 9, 35/ 23, 4). Bei aller Verwurzelung im Judentum ist die Gemeinde Jesu im Matthäus-Evangelium schon sehr weltoffen, wie es auch aus dem Missionsbefehl klar und deutlich herauskommt (Matth. 28, 18-20).

Verfasser

Den Namen des Verfassers nennt das Buch selbst nicht, doch nach der Überschrift, die es bei der Sammlung der Evangelien erhielt, ist Matthäus der Verfasser. Matthäus, auf griechisch „Mathaios“ ist ein semitischer Name, der wahrscheinlich vom hebräischen Namen „Matthanja“ oder „Matthias“, der im Alten Testament vorkommt, abgeleitet ist und „Gabe Jahwes“ bedeutet.

Über das Leben des Matthäus ist uns nicht viel bekannt. In den vier Apostelverzeichnissen steht er teils an siebter, teils an achter Stelle (Matth. 10, 3; Mark. 3, 18; Luk. 6, 15; Apg. 1, 13). In seinem Evangelium nennt er sich in der Berufungsgeschichte Matthäus (9, 9), in den Parallelen bei Markus und Lukas dagegen heißt er Levi (Mark. 2, 14; Luk. 5, 27). Er war der Sohn eines gewissen Alphäus, doch wahrscheinlich nicht der Bruder des Jakobus, Sohn des Alphäus (Matth. 10, 3), weil sonst eines der Evangelien diese Tatsache hervorheben würde, wie es bei Petrus und Andreas und den beiden Söhnen des Zebedäus der Fall ist. Nach Matth. 9, 9 und 10, 3 **war Matthäus Oberzöllner in Kapernaum**, das zum Herrschaftsgebiet des Herodes Antipas gehörte, wo er die römischen Steuern einzog. Dort hatte er seine erste Begegnung mit Jesus, dessen Ruf er sogleich Folge leistete (Luk. 5, 27-32; Mark. 2, 13-17; Matth. 9, 9-13). Die Überlieferung berichtet, dass er 15 Jahre lang in Palästina gepredigt habe und dann als Evangelist zu den Heidenvölkern gezogen und in Äthiopien oder Mazedonien eines natürlichen Todes gestorben sei. Einige neuzeitliche Ausleger denken, dass der Verfasser nicht Matthäus, der bekehrte Zöllner und spätere Apostel, sei, noch sonst ein Augenzeuge, sondern ein Unbekannter. Ihr Hauptargument besteht darin, dass das Matthäus-Evangelium nach dem Markus-Evangelium abgefasst worden ist und dass sich ein Apostel nicht dafür gehalten hatte, sein Evangelium von dem eines andern abhängig zu machen. Diese These wird von vielen Bibelkennern nicht angenommen.

Aus der Überschrift zum Matthäus-Evangelium ist zu schließen, dass bei der Sammlung der neutestamentlichen Schriften keine Zweifel an der Autorschaft des Matthäus, Jünger Jesu, bestanden. Dies wird außerdem durch einige Zitate aus den ersten Jahrhunderten bestätigt. Die Urgemeinde schreibt also das Evangelium einstimmig dem Apostel Matthäus zu.

Was wir aus der Bekehrung des Apostel Matthäus lernen können?

Beim Lesen und Betrachten des Matthäus-Evangeliums lernen wir aus seiner Bekehrungsgeschichte und seiner Botschaft, sofort aufzustehen und Jesus entschlossen nachzufolgen!

Er, einst ein Zöllner und Sünder, nahm spontan den Ruf Jesu wahr wie ein „Geschenk“, und stellte sich entschlossen seinem „Dienst“ zur Verfügung.

Zunächst ist er in allen Listen der von Jesus gewählten Zwölf verzeichnet (vgl. Matth. 10, 3; Mark. 3, 18; Luk. 6, 15; Apg. 1, 13). Sein hebräischer Name bedeutet **„Geschenk Gottes“**. Das erste kanonische Evangelium, das seinen Namen trägt, stellt ihn uns in der Liste der Zwölf mit einer genauen Berufsbezeichnung vor: "der Zöllner" (Matth. 10, 3). Auf diese Weise wird er mit dem Mann identifiziert, der als Steuereintreiber am Tisch sitzt und den Jesus zur Nachfolge beruft (Matth. 9, 9, vgl. 2, 13-17, Luk. 5, 27-30). Am Zoll heißt er noch Levi. Er muss in Kapernaum vorher ein Wunder miterlebt haben (Matth. 9, 1-8; Mark. 2, 1-12, vgl. Mark. 2, 13-14). Sein Zollhaus muss am See gewesen sein (Matth. 4, 13), in der Nähe von dem Haus des Petrus, wo Jesus ein ständiger Gast war. Hier muss er sehr viel von und über Jesus mitbekommen haben.

Auf der Grundlage dieser einfachen Angaben, die sich aus dem Evangelium ergeben, können wir ein paar Überlegungen anstellen.

- Die erste betrifft die Tatsache, dass Jesus in den Kreis seiner engsten Jünger einen Menschen aufnimmt, der entsprechend der im damaligen Israel gängigen Auffassung als öffentlicher Sünder angesehen war.
- Matthäus ging nämlich nicht nur mit Geld um, das aufgrund seiner Herkunft von Menschen, die dem Volk Gottes fremd waren, für unrein gehalten wurde; er war auch Kollaborateur der um ihrer Habgierigkeit wegen verhassten Fremdherrschaft, in der die Abgaben, die man an sie entrichten musste, auch willkürlich festgelegt werden konnten. Aus diesen Gründen sprechen die Evangelien von "Zöllnern und Sündern" (Matth. 9, 10; Luk. 15, 1) und von "Zöllnern und Dirnen" (Matth. 21, 31).
- Des Weiteren sehen sie in den Zöllnern ein Beispiel von Kleinlichkeit (vgl. Matth. 5, 46: „Sie lieben nur die, die sie lieben“), und erwähnen einen von ihnen, Zachäus, als "sehr reichen obersten Zollpächter" (Luk. 19, 2), während sie in der Meinung des Volkes als "Räuber, Betrüger und Ehebrecher" (vgl. Luk. 8, 11) galten.
- Auf der Grundlage dieser Hinweise springt eine erste Tatsache ins Auge: Jesus schließt keinen von seiner Freundschaft aus. Im Gegenteil, gerade als er zu Tisch im Haus des Matthäus-Levi sitzt, spricht er eine wichtige Erklärung aus, mit der er denjenigen antwortet, die es für einen Skandal halten, dass er sich mit schlechter Gesellschaft abgibt: "Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten" (Mark. 2, 17).

- Gerade darin besteht die frohe Botschaft des Evangeliums: im Angebot der Gnade Gottes an den Sünder! An einer anderen Stelle, im berühmten Gleichnis des Pharisäers und des Zöllners, die zum Tempel emporgestiegen waren, um zu beten, zeigt Jesus sogar auf einen namenlosen Zöllner als ein schätzenswürdiges Beispiel von demütigem Vertrauen in die göttliche Barmherzigkeit: Während der Pharisäer sich mit seiner moralischen Perfektion brüstet, "wagte es (der Zöllner) nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!" Und Jesus kommentiert: "Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden" (Luk. 18, 13-14).

In der Gestalt des Matthäus stellen uns die Evangelien also vor ein wahres Paradox: Wer zunächst dem Anschein nach weit von der Heiligkeit entfernt ist, kann sogar zu einem Vorbild für die Annahme der göttlichen Barmherzigkeit werden und ihre wunderbaren Wirkungen im eigenen Leben sehen lassen.

In einigen Berufsberichten wird die Arbeit angedeutet, die die Betroffenen ausübten. Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes werden berufen, während sie fischen, Matthäus, als er die Abgaben einzieht. Es handelt sich dabei um geringe Arbeiten, denn damals (in den Tagen Jesu bei den gesetzlichen Juden) gab es nichts Verabscheuungswürdigeres als den **Zöllner** und nichts Gewöhnlicheres als die **Fischerei**. Der Ruf Jesu erreicht auch Menschen von einem geringen sozialen Rang, während sie ihrer normalen Arbeit nachgehen.

Eine weitere Überlegung, die aus der Erzählung des Evangeliums kommt, besteht darin, dass Matthäus auf den Ruf Jesu sofort antwortet: "Er stand auf und folgte ihm."

Die Kürze dieses Satzes hebt klar die Bereitschaft des Matthäus hervor, auf die Berufung zu antworten. Das bedeutete für ihn, alles zu verlassen - vor allem das, was ihm eine sichere, wenn auch oft ungerechte und entehrende Einnahmequelle garantierte.

Offensichtlich hat Matthäus verstanden, dass es ihm der Umgang mit Jesus nicht gestattet, weiterhin Aktivitäten nachzugehen, die Gott missbilligt. Die Anwendung auf die Gegenwart ist leicht einsehbar: Auch heute ist es nicht zulässig, bei Dingen zu verharren, die mit der Nachfolge Jesu unvereinbar sind, wie dies bei unehrlichem Reichtum der Fall ist.

Einmal sagte Jesus, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen: "Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach" (Matth. 19, 21). Gerade das war es, was Matthäus machte: Er stand auf und folgte ihm nach! In diesem Aufstehen kann berechtigterweise **die Loslösung** von einer Situation der Sünde und damit zusammen die **bewusste Zustimmung** zu einem neuen und gerechten Leben in Gemeinschaft mit Jesus gelesen werden.

Das von Matthäus auf Hebräisch oder Aramäisch verfasste Evangelium besitzen wir nicht mehr.

Im griechischen Evangelium aber, das wir haben, hören wir in gewisser Weise weiterhin die überzeugende Stimme des Zöllners Matthäus, der uns als Apostel weiter die Heil bringende Barmherzigkeit Gottes verkündet.

Matthäus soll in späteren Jahren in Äthiopien den Märtyrertod erlitten haben.

Empfänger

Nach dem Zeugnis des christlichen Altertums war das Evangelium in aramäischer Sprache, das heißt in der Volkssprache der Zeit Jesu, abgefaßt. Wir ersehen schon daraus, dass die Schrift für die Volksgenossen des Matthäus, die Juden, bestimmt war. Das geht deutlich hervor auch aus der Art und Weise, wie Jesus Christus dargestellt ist, nämlich: als der den Juden verheißene Messias. Das Evangelium setzt das Alte Testament als bekannt und anerkannt voraus: Hebräische Ausdrücke, jüdische Sitten, Gebräuche und geographische Namen werden nicht erklärt (vgl. Kap. 15, 1-2 mit Mark. 7, 3). Auch die Redewendung „auf dass erfüllet werde“ und die vielen alttestamentlichen Zitate beweisen, dass Juden die Empfänger sein mussten.

Abfassung

Die meisten Bibelkenner verlegen die Abfassung des Matthäus-Evangeliums in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts zwischen die Jahre 58 bis 65 n. Chr. Sehr wahrscheinlich wurde es in Palästina geschrieben, auf alle Fälle aber vor der Zerstörung Jerusalems (im Jahr 70), da sonst sein Verfasser dieses gewaltige Ereignis in der Geschichte der Juden erwähnt hätte.

Wie die übrigen Evangelisten schreibt auch Matthäus keine lückenlose Biographie Jesu Christi. Er trifft eine Auswahl unter den Geschehnissen und den bereits vorhandenen, in den Gemeinden umgehenden kleinen Sammlungen von Jesusworten und -taten. Dabei stellt er zuerst die großen Reden des Herrn zusammen und fügt nachher die geschichtlichen Ereignisse ergänzend hinzu. Es ist demnach zwecklos, in diesem Evangelium eine chronologische Folge zu suchen.

Als Matthäus seine Landsleute in der Zerstreung aufsuchte, die in der Mehrzahl griechisch sprachen, wurde sein Evangelium ins Griechische übersetzt, um es auch ihnen zugänglich zu machen. In dieser Form ist es ein Bestandteil unseres Neuen Testaments geworden.

Echtheit

Irenäus, Bischof von Lyon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, gestorben im Jahre 200, schreibt: „Matthäus schrieb sein Evangelium unter den Hebräern in ihrer Sprache, zur Zeit, als Petrus und Paulus in Rom predigten und die Gemeinden gründeten.“

Demnach hätte der Apostel in Palästina geschrieben, und zwar ums Jahr 63 bis 64; das war der einzige Zeitpunkt, da Petrus und Paulus sich in Rom treffen konnten.

Eusebius, Bischof von Cäsarea (Ende des 3., Anfang des 4. Jahrhunderts) schreibt: „Da Matthäus, nachdem er begonnen hatte, den Juden zu predigen, auch zu andern Nationen gehen und predigen wollte, legte er sein Evangelium schriftlich fest, in der Sprache der Väter, und füllte so die Lücke aus, die seine Abwesenheit zurücklassen sollte.“

Die Apostel verließen Jerusalem offenbar in den Jahren 58 bis 60. Schon im Jahr 59 scheint Paulus bei seinem letzten Besuch in Jerusalem als geistiges Haupt der Gemeinde nur noch Jakobus, den Bruder Jesu, der nicht Apostel war, angetroffen zu haben.

Zweck und Ziel

Das Hauptziel des Evangeliums besteht darin, nachzuweisen, dass Jesus von Nazareth der von Alters her verheißene Messias ist. Gleich zu Beginn nennt Matthäus Jesus den Christus, den Sohn Davids, des Sohnes Abrahams (1, 1). In der Folge hebt er hervor, dass die im Erdenleben Jesu buchstäblich erfüllten Prophezeiungen der Heiligen Schrift der beste Beweis für seine Messianität sind. Ein anderer Zweck mochte sein, durch eine wahrheitsgetreue Schilderung der Lebensgeschichte Jesu, seiner Person, seiner Lehre, seiner Wirksamkeit, die irrigen Anschauungen der Juden über den Messias und sein Reich zu widerlegen.

Die Zielsetzung des Matthäus-Evangeliums ist am besten aus dem „Missionsauftrag“ (Matth. 28, 16-20) zu ersehen. Hier ist alles wichtige zusammengefasst. Die Erwähnung der „elf Jünger“, die Rückbindung an Galiläa [das Galiläa der Heiden (Matth. 4, 15)], und noch einmal die Betonung und der Hinweis auf die Bergpredigt, der zentralen Lehre Jesu (und lehrte sie alles halten, was ich euch befohlen habe). Die Bergpredigt war damals für die Jünger „der Weg der Gerechtigkeit“ (Matth. 21, 32).

Inhalt und Einteilung

Die Schrift des Matthäus ist mehr didaktischer (lehrhafter) als geschichtlicher Art. Den Hauptbestandteil bilden die fünf großen Reden Jesu, die wir folgendermaßen überschreiben können:

Das neue Gesetz. Die Bergpredigt eröffnet hier das Wirken Jesu Christi. Sie verkündigt das neue Gesetz des Reiches Gottes und stellt die Richtlinien für die wahre Gerechtigkeit auf, neben der die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten verblasst (Kap. 5 bis 7).

Das Apostelamt. Unterweisung der 12 Apostel in ihrem Dienst (Kap. 10).

Das Himmelreich. Eine Sammlung von Gleichnissen, welche die Entwicklung, die Macht, die Ausbreitung und die Vollendung des Himmelreiches beleuchten (Kap. 13).

Strafreden an die Pharisäer und Schriftgelehrten (Kap. 23).

Eschatologische (endzeitliche) Reden. Eine Reihe von Reden, die untereinander verbunden sind durch den gemeinsamen Gedanken des Gerichts. Die zwei wichtigsten Abschnitte dieses Gerichts sind:

1. der Untergang Jerusalems und des jüdischen Volkes;
2. das Ende des gegenwärtigen Zeitalters mit nachfolgendem Weltgericht (Kap. 24 bis 25).

Einteilung:

<u>1. Die Person des Königs</u>	Kap. 1, 1 bis 4, 11
Stammtafel	Kap. 1, 1-17
Geburtsgeschichte	1, 18 bis 2, 12
Die Verfolgung des Neugeborenen	2, 13-23
Der Vorläufer: Johannes	3, 1-12
Die Taufe	3, 13-17
Die Versuchung	4, 1-11

<u>2. Die Tätigkeit des Königs in Galiläa</u>	Kap. 4, 12 bis 13, 58
Die ersten Jünger	4, 12-25
Die Gesetze	Kap. 5 - 7
Die Wunder	8, 1 bis 9, 35
Die Boten	9, 36 bis 11, 19
Die Grundsätze	11, 20 bis 12, 50
Gleichnisse	13, 1-52
Die Entscheidung	13, 53-58
<u>3. Der Dienst des Königs auf der Wanderung</u>	14, 1 bis 20, 34
Der Widerstand	14, 1 bis 16, 12
Das Bekenntnis des Petrus	16, 13-20
Die Leidensverkündigung	16, 21-28
Die Verklärung	17, 1-13
Die Lehren	17, 14 bis 20, 214
<u>4. Der Dienst des Königs in Jerusalem</u>	Kap. 21 bis 25
Der Einzug	21, 1-17
Die Verwerfung	21, 18 bis 22, 14
Das Gericht über die Pharisäer	22, 15 bis 23, 39
Die Zukunftsreden	Kap. 24 bis 25
<u>5. Die Leiden des Königs</u>	Kap. 26 bis 28
Der Mordanschlag	26, 1-5
Die Salbung	26, 6-13
Das Todesmahl	26, 14-29
Der Gebetskampf	26, 30-56
Die Verurteilung	26, 57 bis 27, 31
Der Todeskampf	27, 32-66
Der Triumph	28, 1-20

Schlüsselwort: *Königtum*

Schlüsselvers: „*Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen*“ (6, 33).

Verschiedenes

Das Evangelium Matthäus dient als **Bindeglied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament**. Es offenbart das unzerstörbare, verborgene Band, das die beiden tief innerlich miteinander verbindet.

Der Ausdruck „Reich der Himmel“ oder „Himmelreich“ ist diesem Evangelium eigen; die drei anderen Evangelien reden durchweg vom „Reich Gottes“ (ein Beweis dafür, dass das Evangelium für Juden bestimmt war, denn diese vermieden es, den Namen Gottes zu gebrauchen).

Die Titel der Evangelien lauten in der griechischen Sprache: Evangelium nach Matthäus, Evangelium nach Markus usw. Damit soll gesagt sein, dass es nicht vier „frohe Botschaften“ gibt, sondern nur ein Evangelium in den verschiedenen Formen, die ihm die Verfasser gegeben haben. Mit „Evangelium“ ist in diesem Fall nicht ein Buch, sondern der Inhalt, die ganze Kunde von Jesu Sendung und Taten gemeint.

Man bezeichnet die ersten drei Evangelien als synoptisch und ihre Verfasser als Synoptiker, da sie im Stoff, in der Anordnung und im Geschichtsablauf weitgehend miteinander übereinstimmen (Synopse - Zusammenschau).

Berichte, die ausschließlich im Matthäus-Evangelium vorkommen:

Geschichtliches

Der königliche Stammbaum Jesu	1, 1-17
Die Ankündigung der Geburt Jesu an Joseph	1, 18-25
Die Weisen aus dem Morgenland	2, 1-12
Die Flucht nach Ägypten und der Kindermord	2, 13-23
Der Wandel des Petrus auf dem Wasser	14, 28-32
Die Reue und das Ende des Judas	27, 3-10
Der Traum der Frau des Pilatus	27, 19
Die Auferstehung vieler Heiliger	27, 52-53
Die Wache am Grab	27, 62-66
Die Lüge der Juden	28, 11-15

Heilungen

Die Heilung zweier Blinder	9, 27-3
Heilung des stummen Besessenen	9, 32-34
Die Heilung Blinder und Lahmer im Tempel	21, 14

Gleichnisse

Das Unkraut unter dem Weizen	13, 24-30; 36-43
Der verborgene Schatz	13, 44
Die köstliche Perle	13, 45-46
Das Fischernetz	13, 47-52
Der Schalksknecht	18, 23-35
Die Arbeiter im Weinberg	20, 1-16
Die zwei Söhne	21, 28-32
Die königliche Hochzeit	22, 1-14
Der treue und der böse Knecht	24, 45-51
Die zehn Jungfrauen	25, 1-13
Die anvertrauten Zentner	25, 14-30

Sonstige Reden Jesu

Teile der Bergpredigt	5, 5+7-9+13-24; 31-37; 6, 1-18; 7, 6
Die Einladung: Kommet her zu mir	11, 28-30
Die Warnung vor unnützem Reden	12, 36-37
Antwort auf das Glaubensbekenntnis des Petrus	16, 17-19
Gespräch mit Petrus über den Zinsgroschen	17, 24-27
Jesu Lehre über das Vergeben	18, 15-22
Ein Teil der Rede Jesu gegen die Pharisäer	23, 8-22
Rede vom „Jüngsten Gericht“	25, 31-46
Die letzte Verheißung Jesu	28, 20

Matth. 1, 1 - 4, 11: Die Person des Königs

Matth. 1, 22: „damit sich erfülle, was der Herr durch den Propheten gesagt hat“ - diese Formel und Redewendung findet sich ständig bei Matthäus (Matth. 2, 15+17+23/ 12, 17/ 13, 35/ 21, 4/ 26, 54+56/ 27, 9/ vgl. auch Matth. 3, 3/ 11, 10/ 13, 14). Für Matthäus erfüllen sich die Heiligen Schriften in Jesus, für ihn sprechen sie von ihm (Matth. 11, 4-6/ Luk. 4, 21/ 18, 31/ 24, 44/ Joh. 5, 39/ 8, 56/ 17, 12). Bereits im Alten Testament galt die Verwirklichung der Worte des Propheten als ein Zeichen für die Echtheit seiner Sendung (s.a. 5.Mos. 18, 20-22).

In den Augen Jesu und seiner Jünger hat Gott sein Ratschlüsse durch Worte, wie auch durch Taten angekündigt, und der Glaube der Christen entdeckt, dass die wörtliche Erfüllung der Texte in der Person Jesu oder im Leben der Gemeinde die wirkliche Erfüllung der Absichten Gottes offenbar macht (vgl. Joh. 2, 22/ 20, 9/ Apg. 2, 23/ 2, 31-34/ 3, 24/ Röm. 15, 4/ 1.Kor. 10, 11/ 15, 3+4/ 2.Kor. 1, 20/ 3, 14-16).

Matth. 1, 1-17: Stammtafel

Das Neue Testament beginnt mit der Geschlechtertafel Jesu Christi. Hier knüpft das Neue Testament (neuer Bund) an das Alte Testament (alter Bund) an. Es macht deutlich, dass der verheißene und gesandte Heiland und König Israels, er war schon der verheißene Nachkomme Abrahams, durch alle Geschlechter der Erde gesegnet werden soll. Es beweist auch, dass er ein Nachkomme Davids ist, und einen Anspruch auf sein Thron-Erbe hat, und kommt, die zerbrochen Hütte David aufzurichten.

Die Ahnenreihe Jesu ist in dreimal 14 Generationen aufgeteilt.

Für die Evangelisten (Matthäus und Lukas) waren die Geschlechtertafeln sehr wichtig, weil man vor der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung der Juden (70 n. Chr.) an Ort und Stelle auch den echten Urkunden. Die die Juden sorgsam aufbewahrten, und aus denen die Schreiber hier die Daten entnehmen, diese waren zur Zeit der Abfassung der Evangelien noch vorhanden, und so konnten sie ihren Lesern beweisen, dass Jesus aus dem Haus Davids und der Messias war.

Wenn heute noch die Juden auf ihren Messias warten, können sie nicht mehr den klaren und eindeutigen Beweis liefern, dass ihr Messias aus der Stammlinie Davids ist und somit ein Sohn Davids sei.

Der Stammbaum Jesu im Matthäus beschränkt sich auf die israelitische Abstammung Jesu, und nur einige wenige außer-israelitische Einflüsse von Frauen (s.a. Matth. 1, 3+5+6). Jesus soll als Hauptträger der messianischen Verheißung von Abraham und David sein, und deshalb auch eindeutig aus der davidischen Nachkommenschaft hervorkommen (s.a. 2.Sam. 7, 1/ Jes. 7, 14).

Der Stammbaum Jesu bei Lukas ist universalistischer und geht bis auf Adam, das Haupt der ganzen Menschheit zurück.

Von David bis Josef sind in beiden Stammbäumen **nur zwei Namen gleich**. Die Abweichungen lassen sich nur dadurch erklären, dass Matthäus die königliche Linie der natürlichen Linie bevorzugt (s.a. Lektion 2).

Beide Stammbäume gehen bei den Söhnen Davids (Salomon und Nathan) auseinander.

Dass auch die Maria aus dem Hause Davids war, geht aus der Rede des Engels zu ihr hervor. Der Sohn, den sie gebären wird, wird ein Sohn Davids heißen (Luk. 1, 32), ohne Rücksicht auf das Verhältnis zu Josef.

In dieser Geschlechtstafel sind nicht alle einzelnen Glieder angegeben, sondern nur die jeweiligen Generationen, **die die „Fleischwerdung“ begründen**. Deshalb teilt sich hier der Stammbaum in die Gruppen.

- Er ist als Sohn Abrahams ein Erbe der großen Verheißung (1.Mos. 12, 3),
- als Sohn Judas wird Jakobs Weissagung an ihm erfüllt (1.Mos. 49, 10),
- als Sohn Davids erbt er das ewige Reich (2.Sam. 7, 13),
- als Sohn der Könige von Juda erinnert er an die aufblühenden Hoffnungen vor der babylonischen Gefangenschaft,
- als Serubbabels Sohn ist er immer in der königlichen Linie, auch wenn er in der tiefsten Niedrigkeit und Armut geboren wird.

Außerdem verwendet Matthäus gerne die Zahl **Sieben** in seinem Evangelium, so auch bei dem Stammbaum Jesu.

Dieses **Siebener-Schema** zwingt ihn, dass er zwischen Joram und Usija drei Könige auslässt, und Jechonja doppelt zählt (Matth. 1, 11+12). Das kommt daher, dass „Jechonias“ vom hebräischen ins griechische übersetzt „Jojakim“ und „Jojachin“ sein kann. Doch beide Verzeichnisse (Matth. und Luk.) enden mit Josef, der nur der gesetzliche Vater Jesu ist. Nach der Vorstellung der damaligen Zeit ging die Erbfolge und die Weitergabe des Judentums, so wie die des messianischen Erbes noch immer über den Vater. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass auch Maria zu dieser Geschlechterfolge gehörte, doch die Evangelisten sprechen hier nicht davon.

Viele können mit den Geschlechtsregistern nichts anfangen und sie erscheinen ihnen uninteressant.

Was uns die drei Geschlechtsregister über Jesus sagen:

- **Matthäus beschreibt die königliche Abstammung Jesu** und darum geht er nur bis auf David und Abraham zurück (Vers 1). Er zeigt den Sohn dessen, durch den alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Im Matthäus-Evangelium wird uns Christus als der König Israels dargestellt.
- **Lukas stellt Jesus als den Menschensohn dar** und geht darum in seinem Stammbaum zurück bis auf Adam.
- Johannes stellt den Herrn als den Gottessohn dar und zeigt Ihn als den, der von Ewigkeit her ist (Joh. 1, 1-3).
- **Markus bringt kein Geschlechtsregister**, er stellt den Herrn als den Knecht dar. Bei einem Knecht aber kümmert man sich nicht um das Geschlechtsregister.

Immer wieder lesen wir das Wort **"zeugte"** bis auf Josef, den Mann der Maria, da fehlt das Wort "zeugte". Matthäus wusste, dass der Herr nicht des Josefs, sondern Gottes Sohn war, eine beachtenswerte Tatsache in dem Stammbaum Jesu bei Matthäus.

Die Verse 2 bis 16 enthalten viele bekannte und auch unbekannte Namen. Darunter hervorragende Namen wie Abraham, Isaak und Jakob, daneben aber wieder solch schlimmen, wie Manasse.

In dieser langen Liste trockener Namen erscheinen auch vier Frauennamen.

Sie heißen Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba. Dabei ist besonders interessant, dass nur diese 4 und keine andern genannt werden. Es klingt geradezu demütigend, dass der einzige Reine und Heilige, der, der von Ewigkeit ist und ohne Sünde, Personen mit solchen Makeln in seiner Ahnenliste hat. Stünden Frauen wie Sara oder Rebekka oder solche wie in Hebr. 11, 35 genannt werden neben ihnen, so wäre das eher begreiflich. Das soll gewiss von vornherein zeigen, für wen der Herr gekommen ist.

Jeder weltliche Schreiber hätte es vermieden, solche Namen in einen Stammbaum zu bringen, aber nicht der Geist Gottes.

- **Thamar** (1.Mos. 38): Es ist eines der dunkelsten Kapitel aus dem Leben Judas, dass man es kaum wagt, in der Öffentlichkeit vorzulesen. Ethiker meinen solch ein Kapitel gehöre nicht in ein so heiliges Buch, wie die Bibel.
- **Rahab**: In Josua 2 lesen wir ihre dunkle berufliche und moralische Geschichte. Dazu war sie noch eine Kanaaniterin, also doppelt unter dem Fluch. Der Glaube (Hebr. 11, 31) brachte sie in die Linie Jesu. Ihr Name ist verbunden mit Salmon (1.Sam. 2, 8). Durch Salmon kam sie in die Fürstenlinie und wurde die Mutter des Boas.
- **Ruth**: Sie war eine Moabitin. Sie hatte das Gesetz in der ganzen Schärfe gegen sich (5.Mos. 23, 3). Nach dem Gesetz konnte sie nie in die Volksgemeinschaft Israels aufgenommen werden, aber die Gnade brachte sie hinein. Ruth kam nun nicht allein in das Volk Gottes, sondern in die direkte Linie, aus der Christus kam. Schon ihr Urenkel, David, saß auf Israels Thron. Die Gnade brachte sie in diese Stellung, obwohl sie das Gesetz bis ins 10. Geschlecht davon aus schloss. Seite 8

- **Bathseba:** Ihr Name wird nicht erwähnt, sie wird das Weib Urias genannt. Ihr Name steht in Verbindung mit David, Israels bestem König, Sänger und Dichter, aber auch mit Uria, den David ermordete. Die Geschichte zeigt die wiederherstellende Gnade, die Sicherheit des Heils bis ans Ende. Und aus dieser Linie kommt Christus.

Matth. 1, 18 bis 2, 12: Geburtsgeschichte

Jesus wurde durch die Schöpferkraft des Heiligen Geistes auf übernatürliche Weise gezeugt. Somit war er ohne Sünde, die sich durch das Menschheitsgeschlecht (1.Mos. 3, 7) fortpflanzte. Wäre Jesus von einem Mann gezeugt worden, so wäre er ein Sünder gewesen und hätte uns niemals erlösen können. Aber dadurch, dass Jesus von einer Jungfrau geboren wurde, hat er zwar die menschliche Natur, aber nicht das sündige Wesen der Menschen angenommen. So geht in ihm eine ganze Reihe prophetischer Weissagungen in Erfüllung (s.a. Jes. 7, 14/ 4.Mos. 24, 17/ Jes. 60, 6/ Ps. 72, 10/ Hos. 11. 1/ Jer. 31, 15/ 2.Mos. 4, 19/ Jes. 11, 1).

Das alles bestätigt nur seine göttlichen Messias-Ansprüche.

Matthäus erwähnt nicht den früheren Wohnort seiner Eltern in Nazareth sowie die Umstände seiner Geburt. Das tut dann Lukas.

Es ist sehr auffallend, wie wenig der Geburt des Königs selbst, wieviel aber den Umständen derselben gewidmet wird. Gerade die Umstände und Einzelheiten beweisen so recht das Wunder der Fleischwerdung.

Dabei treten fünf Dinge hervor:

- a) Die Jungfrau wird schwanger werden (Vers 23).
- b) Die Bestürzung des Josef (Vers 19).
- c) Das Zeugnis des Engels (Vers 20).
- d) Die Übereinstimmung der Weissagung mit der Botschaft des Engels (vgl. Jes. 7, 14 mit Vers 22) und
- e) der ruhige Glaubensgehorsam des Josef (Vers 24).

Die Geburt Jesu war ein Werk des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist war an der Zeugung des Sohnes Gottes beteiligt. Wäre der Jesus von sündlichem Samen gezeugt worden, dann hätte Er genau wie wir eine sündige Natur gehabt, und hätte uns niemals erlösen können (vgl. Joh. 1, 14/ Hebr. 2, 14).

Der Matthäusbericht stellt Josef unbedingt in den Vordergrund.

Er schreibt von seinem Schmerz, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, von seiner Zurückhaltung und von seiner Zartheit Maria gegenüber, von der göttlichen Offenbarung und von seinem Gehorsam.

Lukas dagegen gibt uns Einblicke in Marias Leben, indem er von der Erscheinung Gabriels, von Marias Ergebenheit und ihrem Lobgesang, sowie über all die Einzelheiten der Geburt des Herrn schreibt.

Doch achten wir noch auf einige Einzelheiten bei Josef:

- **Er war heilig fromm, gottesfürchtig und von Sünden abgesondert.** Die Nachricht über Marias Empfängnis bereitete ihm Schmerz.
- **Er war gerecht.** Als solcher wollte er seine Verlobte nicht öffentlich bloßstellen. Während schlaflosen Nächten sinnt seine gequälte Seele über einen Ausgang nach, und er entschloss sich, sie heimlich zu entlassen.

Maria war mit Josef verlobt (Matth. 1, 18). Die jüdische Verlobung war eine sehr reale Verbindung, so dass der Verlobte bereits als „ihr Mann“ (s.a. Matth. 1, 19) genannt wurde und dieser sich nur durch seine „Entlassung“ lösen konnte.

Die hier erzählte Geschichte ereignete sich nach dem Besuch der Maria bei Elisabeth (Luk. 1, 39-56).

Elisabeth wurde vom Heiligen Geist offenbart, dass Maria schwanger sei, und sie war zugleich so wichtig, dass auch Josef eine unmittelbare, göttliche Gewissheit erhalten musste.

Der Sohn Gottes wurde von einer verlobten Jungfrau geboren, damit seine Mutter jeder Lästerung entgehe, und Jesus, später für den Sohn Josefs gehalten werden konnte.

Durch die ganze göttliche Offenbarungsgeschichte geht es immer um **Verhüllungen**, damit sich Gott vor denen, die ihn versuchen, verbergen kann, und denen, die ihn ehrlich suchen, offenbaren kann.

Der „Engel des Herrn“ (Matth. 1, 20). Ursprünglich bedeutete das „Jahwe“ selbst (1.Mos. 16 7). Mit der Entwicklung der Engellehre wird dann Gott so von den anderen Engeln (Geisteswesen usw.) unterschieden. Wenn es nur **ein Bote Gottes ist**, dann heißt es „**EIN** Engel des Herrn“ und nicht mehr „**DER** Engel des Herrn“ (Matth. 1, 20+24/ 2, 13+19/ Luk. 1, 11/ 2, 9; vgl. auch Matth. 28, 2/ Joh. 5, 4/ Apg. 5, 19/ 8, 26/ 12, 7+23).

„ihm sollst du den Namen Jesus geben“ (Matth. 1, 21). „Jesus“ ist der Griechische Name für den Hebräischen „Jeschua“, der abgekürzt steht für „Jehoschua“ oder Josua, d. h. „Jahova hilft“ oder „rettet“. Denselben Namen hatten die beiden merkwürdigen Vorbilder des Heilandes

- der Sohn Nuns, der „Moses“ und Eroberer des gelobten Landes
- der Sohn Jozadak, der Hohepriester, der das Volk aus der babylonischen Gefangenschaft zurückführte (Esra 2, 2/ Hag. 1, 1).

Auch diese beiden nannten die griechisch redenden Juden „Jesus“. Auch hier wurde Jesus seinen Brüdern in allem gleich und nahm Knechtsgestalt an.

Weise huldigen ihn (Matth. 2, 1-23). Nachdem Matthäus im ersten Kapitel die Person Jesus als den Sohn Davids und den Sohn Gottes vorgestellt hat, zeigt das zweite Kapitel die Sendung Jesu zum Heil der Nationen (Heiden), deren Weise vom Licht (Stern) Gottes auf übernatürliche Art angezogen werden (Math. 2, 1+12).

- Wie Jesus die Fischer durch Wunder an den Fischen (Luk. 5, 1/ Matth. 17, 27/ Joh. 21, 6) anzog,
- so kamen die Kranken durch die Heilung ihrer Gebrechen zu ihm,
- die Schriftgelehrten wurden zu ihm gezogen, wegen der tiefen und geisthaltigen Auslegung der Schrift (Luk. 10, 26/ Matth. 22, 29+37+43),
- so kamen die vielen Zuhörer, angezogen durch die spannenden Gleichnisse aus ihrem alltäglichem Leben, die sie sehr gut verstanden, zu ihm,
- so wurden auch diese Magier (Sternkundige), durch seinen Stern zu ihm geleitet.

Das Zeichen, das die Weisen empfingen, deutete auf die Erfüllung der Weissagung Bileams (4. Mos. 24, 17).

Es waren Weise, „hochgebildete“ und „qualifizierte“ Menschen (bzw. Persönlichkeiten), die hier durch eine besondere (himmlische) Offenbarung, veranlasst wurden, den neugeborenen Heiland zu suchen, dann aber verlässt sie das Licht und sie werden an Gottes allgemeine Offenbarung in der Schrift (Bibel) gewiesen. Sie müssen hier auch noch eine Feuerprobe bestehen, indem sie aus dem Mund ungläubiger Schriftgelehrter

das Wort Gottes vernehmen müssen, die alles sehr genau wussten, aber selbst nicht daran glaubten.

Huldigung durch die Weisen (Matth. 2, 1-12). Sie waren Sterndeuter, der Astronomie Kundige, oder Magier (Wissende, Gelehrte). Sie haben nichts mit der heutigen Astrologie zu tun. Sie waren Astronomen. Sie wurden auf diesen ungewöhnlichen Stern aufmerksam. Sie kamen aus dem „Osten“. Von wo auch Bileam mal geholt wurde (4. Mos. 23, 7).

Die alte Welt glaubte damals, dass die Geburt und der Tod hervorragender Persönlichkeiten vom Himmel angekündigt werden würde. Im Orient erwartete man in der Zeit Christi, die Geburt eines Weltherrschers (wie Tacitus und Sueton berichten). Zu der Zeit waren auch noch Juden in Babylon, und sie kannten die Weissagung Bileams (4. Mos. 24, 17). Auch **Daniel** wird die Magier (einst ihr Oberster) beeinflusst haben (Dan. 2, 48/ 4, 6). Und die Gaben, die sie mitbrachten, lassen uns ahnen, dass sie von den alten Weissagungen etwas wussten (1. Mos. 49, 10/ Jes. 60, 1/ Ps. 72, 8-10/ 45, 18). Vermutlich kamen sie aus **Ekbatana**, dem damaligem Persien. Die Stadt liegt 1900 m hoch, ideal für Sternbeobachtungen. Außerdem ging durch Ekbatana die berühmte Seidenstraße. Es war ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt von China bis zum Mittelmeer, Roten Meer und bis nach Alexandria in Ägypten.

Von hier aus verzweigten sich die Straßen in den Osten. Dort ist auch das Grab Daniels und das der Königin Esther. Es war eine große Kolonie der Juden und der jüdischen Schriftgelehrten.

Die „Weisen“ müssen auch die Prophetien Daniels über die 70 Jahr-Woche (Dan. 7, 24-27) gekannt haben, in denen die Ankunft eines Erlösers vorausgesagt wird (mehr darüber, wenn wir das Buch Daniel behandeln).

Außerdem hatten sie die Prophezeiungen des Zarathustra, der etwa ca. 1000 v. Chr. lebte, und von dem Sieg des Guten über das Böse, des Lichts über die Finsternis sprach, und auch den „Stern aus Jakob“ erwähnt.

Die Weisen kamen nach Jerusalem und sagten, wir haben seinen Stern **aufgehen** sehen.

Es ist merkwürdig, viele göttliche Zeichen begleiteten die Geburt Jesu. Auch die Heiden wurden durch Gott selbst informiert, dass der Erlöser geboren wurde. Gott hat sich herabgelassen zu ihnen durch einen Stern zu reden. Die in der Finsternis Irrenden, die wahrscheinlich keine Bibel hatten, wussten es genauer und besser, dass der Sohn Gottes geboren ist, als die Frommen in Jerusalem. Statt der Propheten und Priester sagten den Juden die „Magier“, dass der „König der Juden“ geboren wurde. Und sie erschreckten damit ganz Jerusalem.

Die „Magier“ bekamen das prophetische Wort durch die Sterne, eine „Himmels-Erscheinung“.

Die Magier besaßen das prophetische Wort – auf andere Art als die Juden. Gott sprach zu ihnen durch einen Stern – oder eine Himmelserscheinung. Ohne die alten überlieferten Weissagungen, und ohne den Anstoß durch den Stern, wären sie sicher nie auf die lange Wanderschaft gegangen.

Was veranlasste die Weisen nach Judäa zu gehen?

- Um die Zeitenwende, in den Jahren 12 und 11 v. Chr., war der „Halleyische Komet“ sichtbar.
- Im Jahre 5 bis 4 v. Chr. erschien am Himmel (nach chinesischen Aufzeichnungen) eine sogenannte „NOVA“ (ein Stern, der plötzlich hell aufleuchtet und nach einiger Zeit unsichtbar wird).
- Im Jahre 7 v. Chr. standen die Planeten Jupiter und Saturn mehrmals nebeneinander im Sternbild „Jungfrau“. Nach überlieferten Berichten, sah so aus, als wenn die „Jungfrau“ (Sternbild) hoch schwanger geworden ist.
Dazu galt Jupiter im Altertum als Planet der Könige und Saturn war der für Palästina.
Nach astronomischen Berechnungen der Konjunktionen, war das am eindrucksvollsten im Mai und September im des Jahres 7 vor Chr.
- Außerdem am 17. Juni des Jahres 2 vor Chr. standen unsere die beiden hellsten Planeten, der „Abendstern“ Venus und Jupiter““ so nahe nebeneinander, dass es schien als würden sie sich einander berühren.

Die heilige Familie lebt in Bethlehem. Die Familie lebte nicht mehr im Stall, einer Grotte oder in einer Herberge. Inzwischen war auch eine längere Zeit vergangen (Matth. 2, 16). Dazwischen lag die Reinigung Marias und Jesu Darstellung im Tempel (siehe Lukas). Sie lebten jetzt in Bethlehem, in dem Glauben und der Überzeugung, dass der Messias aus der Stadt Davids kommen müsse, und wo sie bei den Hirten die erste freudige Aufnahme fanden.

Die "Sterndeuter aus dem Osten" bringen dem Jesuskind Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Die Weisen „fielen vor ihm nieder“ (Matth. 2, 11). Dies waren zur damaligen Zeit typische Geschenke für einen König. Über die Bedeutung dieser Gaben gibt es zahlreiche Angaben.

Myrrhe (semitisch „murr“ = **„bitter“**) ist das Harz des Commiphora myrrha-Baumes. Das getrocknete, gelbbraune Harzgranulat wird seit Jahrtausenden vor allem im Jemen, in Äthiopien, dem Sudan und in Somalia verwendet.

Die Weisen aus dem Morgenland haben das spätere Leiden Christi offenbar schon früh vorausgesehen und ihm zur Geburt außer Gold und Weihrauch ein Schmerzmittel geschenkt: Myrrhe.

Die schmerzlindernde Wirkung des aus Myrrhesträuchern gewonnenen Gummiharzes haben italienische Pharmaforscher der Universität Florenz nachgewiesen, berichtet das britische Wissenschaftsmagazin "Nature". Nach der Bibelgeschichte hat Jesus nicht nur zur Geburt, sondern auch noch am Kreuz per Schwamm an einer langen Stange Myrrhe bekommen.

Weihrauch, gewonnen wird er als weißes Gummiharz aus dem Boswellia-Baum. Die Pflanze gedeiht nur in den außergewöhnlichsten Regionen unserer Erde, wo lebensfeindliche Wüste und regenbringende Berge einander begegnen wie im Süden Arabiens. Seit Alters her wird dem Harz starke spirituelle Bedeutung zugeschrieben, doch hat Weihrauch auch seine profane Stärke: der duftende Qualm vertreibt Ungeziefer. Das körnige, getrocknete Harz wurde schon bei den alten Ägyptern für kultische Zwecke (bei der Mumifizierung herausragender und vermögender Personen) eingesetzt und war zumindest in begüterten Kreisen im Alltag als aromatisches, desinfizierendes und entzündungshemmendes Räuchermittel und Heilmittel in Gebrauch. Mit Myrrhe wurden alle heiligen Personen und Geräte gesalbt (siehe 2. Mos. 30, 23). Mit diesen Gaben bekannten sich die Weisen zu Jesus, als ihren von Gott gesandten königlichen Priester, dem sie diese gottesdienstliche Gaben brachten und ihm göttliche Verehrung zeigten. Und zugleich sorgte Gott, der Vater, durch die kostbaren Geschenke für eine arme, bald landflüchtige Familie.

Gold, das die heilige Familie sehr nötig hatte für die Zeit in Ägypten.

Die Erwähnung der drei verschiedenen Gaben, kann aber auch ein prophetischer Hinweis auf den zukünftigen Dienst des „neugeborenen Königs“ sein.

- Die Myrrhe könnte auf das Werk des heilenden Propheten zeigen,
- Weihrauch das Amt des Hohenpriesters,
- Gold den Glanz des Königs.

Und so „erfüllte“ Jesus in allem bis ins kleinste Detail die alten Weissagungen der Propheten (Matth. 1, 22). Gott selbst sorgt dafür, dass alle seine Aussprüche „sich erfüllen“ (s.a. Joh. 15, 25).

Das Reich Gottes, **der Wille Gottes erfüllt sich immer „stufenweise“** (Hos. 11, 1). Das Volk Israel ist ein Vorläufer, für seinen „Erstgeborenen Sohn“ (2. Mos. 4, 22/ Jer. 2, 3), den er aus dem Lande, anfangs der Zuflucht, später der Knechtschaft herausholte. Was so dem Volk Israel widerfuhr, das widerfährt auch dem Sohn Gottes.

Außerdem konnte Gott die Weise auch leiten. Sie gehorchten der Anweisung Gottes, „und gingen auf einem anderen Weg zurück in ihr Land“.

Gott teilt seinen Plan den Menschen im Traum mit (Matth. 2, 12+13+19+ 22/ 27, 19/ vgl. Apg. 16, 9/ 18, 9/ 23, 11/ 27, 23) oder auch in Visionen mit (Apg. 9, 10/ 10, 3+11).

Im ersten Kapitel hat der Evangelist den Anteil des jüdischen Volkes an dem Messias dargestellt. Im zweiten Kapitel zeigt er den Anteil der Heidenwelt an Jesus durch den Besuch der Magier aus dem Morgenland.

In diesem Kapitel stoßen ganze Welten zusammen:

- Die böse Arglist des Herodes und die fromme Einfalt der Magier.
- Die frommen Juden haben in Jerusalem die Schrift, sie wissen ganz genau, wo der Messias geboren werden soll, aber sie haben keine Offenbarung darüber.
- Die Magier haben die Offenbarung, sie sahen seinen Stern, aber sie haben die Schrift nicht, sie wissen nicht viel.
- Hier stoßen die heidnischen Magier und die jüdischen Schriftgelehrten zusammen, und sie ergänzen sich.

Matth. 2, 13-23 - Die Verfolgung des Neugeborenen.

Kaum war Jesus in der Stadt Davids geboren,

- durch die Engel verkündigt und mit Lobgesängen gefeiert,
- von den Hirten gefunden und weit und breit gepriesen,
- von Simeon und Hanna prophetisch begrüßt,
- von den heidnischen Weisen angebetet und mit Opfergaben beschenkt,
- so musste er das jüdische Land verlassen,
- und in Ägypten (ein Bild für die Welt) untertauchen.

Und die ganzen herrlichen Ereignisse schienen vergeblich gewesen zu sein, und der gerade aufkeimende Glaube und die Hoffnung so vieler Frommer wieder erstickt.

Jesus in der Krippe, war der Schrecken des ungerechten Königs Herodes. Jesus versetzt das ganze alte System ins Wanken.

In der **Verfolgung des Kindes** Jesu durch Herodes kommt noch einmal der ganze Groll und der alte Neid Edoms (Esau) gegen Jakob zu Tage (siehe 1.Mos. 27, 41). Der Hass pflanzt und vererbt sich im Blut weiter fort. **Edomiter**, die Nachkommen Esaus ließen Israel nicht durch ihr Land ziehen, auch nicht fürs Geld.

Haman, ein Edomiter, will die Juden vernichten. Herodes war ein Edomiter, der die Neugeborenen verfolgen ließ.

Ägypten war damals für Josef, Maria und das Kind der einzige mögliche Zufluchtsort.

- Es war leicht zu erreichen, und es stand nicht mehr unter dem Einfluss des Herodes.
- Aus Ägypten ist die alte Weltkultur hervorgegangen.
- Aus Ägypten ist im gewissen Sinne die römische Kaiserherrschaft hervorgegangen.
- Die Israeliten wurden aus Ägypten herausgeführt und wurden in der Wüste zu einem Volk
- So musste auch der Sohn Gottes aus Ägypten kommen.

Auch hier soll sich die Prophetie erfüllen, in der die Stammutter der Benjaminer laut weinte (1.Mos. 35, 19).

Der Besuch der Weisen hat es ausgelöst, dass Jesus und seine Eltern nach Ägypten ins Exil fliehen müssen. Von Anfang an muss Jesus aus seinem eigenem Volk fliehen, Leidenserfahrungen auf sich nehmen. Eigentlich geht er das Schicksal Israels, noch einmal in allen Einzelheiten, nach. Er ist die glanzlose Rückkehr des kleinen "**Restes**".

Dieser „**NAZUR**“ (Matth. 2, 23). Matthäus, Johannes und die Apostelgeschichte verwenden hier „Nazoräer“ und auch „**Nazarener**“, und damit die Beschreibung der Stadt „**Nazareth**“, einer Gründung der heimkehrten frommen Juden aus der babylonische Gefangenschaft. Das wurde später dann auch Jesu Herkunftsbezeichnung (Matth. 26, 69+71), und dann auf seine Anhänger angewendet (s.a. Apg. 24, 5) und später in „Christen“ umgewandelt (Apg. 11, 26). Wahrscheinlich spielt Matthäus hier auf das Propheten-Wort aus Richt. 13, 5+7 an, wo „**nazir**“ oder „**neszer**“ („Spross“ von Jes. 11, 1) oder „**nazar**“ („bewahren“, von Jes. 42, 6/ 49, 8) davon auch das Wort „**Rest**“ (**nazur**) abgeleitet ist.

In Richt. 13, 5 heißt es (Simson) „**er wird damit beginnen. . . . Israel zu befreien**“. So wurde die Verknüpfung **Simsons** (dem ersten bekannten „**Nazaräer**“) mit den Richtern gerechtfertigt, aber zugleich prophetisch auch ausgesprochen, dass die Philister weder mit Simson noch mit Saul, sondern erst durch David endgültig besiegt werden. Und letztlich ist auch nicht der David der „Messias“, der „Heiland“ und „Heilbringer“, sondern nur der Stammvater aller judäischen Könige, der zum Messias führt (vgl. Matth. 1, 6-16). Überall war es nur eine Ankündigung des idealen Herrschers, der den Abglanz der Herrlichkeit Jahwes unter die Menschen bringen wird (vgl. Jes. 1, 26/ 5, 16), und die hat sich erst in Jesus voll erfüllt.

Matth. 3, 1-13 - Der Vorläufer: Johannes.

Zwei Propheten des Alten Bundes Jesaja (Jes. 40, 1) und Maleachi (Mal. 3, 1) haben geweissagt wie der Messias in sein Land kommt und in seinen Tempel einzieht. Ihm wird ein Bote (oder Herold) vorangehen, und ihm in dem verwüsteten und unebenen Land den Weg vorbereiten und ebnen. Johannes war der strenge Prediger des Gesetzes, der größte Gesandte Gottes im Alten Bund (Matth. 11, 11+13), er trat absichtlich in der Wüste auf und hielt hier seine bahnbrechenden Bußpredigten, die zur Taufe, bzw. zur Reinigung des Volkes führte (vgl. Hes. 36, 25/ Sach. 13, 1/ Mal. 3, 2). Johannes bildete den Abschluss der langen Reihe der alttestamentlichen Propheten. Jesaja und Maleachi schilderten ihn als den **„Vorläufer des Herrn“** selbst, der in sein Land einzieht. Maleachi nennt den **„Einziehenden“**, dem er den Weg bereitet, den **„Engel des Bundes“**, den gottgleichen Führer des Volkes Gottes. Daher erkannte Johannes klar, dass Christus „eher“ als er da war (Joh. 1, 27) und dass er von „oben her war“ (Joh. 3, 31), und deshalb demütigte er sich tief unter ihm.

Das **Äußere des Johannes** sollte den Jammer und das Elend der Zeit symbolisieren und ihn als strengen Bußprediger, der im Geist Elias auftritt, charakterisieren (vgl. 2.Kön. 1, 8/ Mal. 4, 5/ Luk. 1, 17).

Gerade als Prediger des Gesetzes musste er außerhalb aller gewöhnlichen Lebensverhältnisse der Menschen stehen und ihnen so das warnende, drohende und strafende Gesetz vor Augen halten.

Auch **die Predigten des Johannes** waren ganz anders als die der anderen Propheten vor ihm. Da hört man nichts mehr von Kriegen, Schlachten und irdischen Siegen, sondern vom Himmel und dem Reich Gottes und den „höllischen Strafen“.

Er nennt die Pharisäer und Sadduzäer, „Schlangenbrut“ und „Otterngezücht“.

Die Pharisäer waren „Abgesonderte“ und verachteten das Volk des Landes, durch ihre äußerlich heilige Lebensweise (vgl. Joh. 7, 49). Die „Sadduzäer“ waren Schüler eines jüdischen Lehrers „Zaddok“.

Obwohl die gewaltige Erweckung, vorwiegend gesetzlicher Art war, und vieles bald wieder ganz schnell verschwand, blieb doch ein guter Kern (Rest) aus diesem Werk übrig. Daraus kamen die Apostel, die 70 Jünger Jesu und die 500 Gläubigen (1.Kor. 15, 6), die wir wieder bei dem auferstandenen Jesus treffen.

Matth. 3, 13-17 - Die Taufe Jesu. Zu der „allgemeinen Taufe“ kommt auch Jesus dazu. Er erfüllte damit alle Gerechtigkeit die vor Gott gilt, um sich so auf das „Erlöseramt“ vorzubereiten. Er wurde um seiner selbst willen getauft, obwohl er keiner Reinigung von Sünden bedurfte, aber er weicht sich so selbst Gott. Auch die Taufe gehörte für Jesus zu seiner persönlichen „Erniedrigung“, die dann schließlich zu seiner „Erhöhung“ führte. Bei der Taufe Jesu sehen wir die Trinität (Dreieinigkeit) wie sie sich vereinigt. Jesus (der Sohn Gottes) steht im Wasser, der Heilige Geist kommt in Form der Taube auf ihn, und der Vater im Himmel nimmt ihn als seinen Sohn auf. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Matth. 2, 16-17). Und damit wird Jesus als der wahre, in Jesaja angekündigte „Gottesknecht“ bezeichnet.

Der Befehl Gottes war, dass sich alle Israeliten, die in das Reich Gottes hinein wollten, als Sünder erkennen und taufen lassen sollten. Da aber Jesus keine Sünde hatte, konnte er nun „alle Gerechtigkeit erfüllen, die vor Gott gilt“. Selbst Johannes möchte von Jesus getauft und so „gerechtfertigt“ werden.

Matth. 4, 1-11 - Die Versuchung. Nach der Taufe und der Geisterfüllung beginnt für Jesus der „Hauptkampf“. Matthäus schildert die einzelnen Versuchungen Jesu erst nach den vierzig Fastentagen, während Lukas die ganze Fastenzeit als die Versuchszeit schildert. Der Versucher trat an Jesus erst heran, als er sich durch seine Taufe auf die ganze menschliche Ebene stellte, und sich mit den „Sündern“ identifizierte. Vorher hatte er keinen Zugriff auf ihn. Bis dato war er ohne Sünde. Durch die Taufe, wurde er „zur Sünde“ gemacht, hatte aber immer noch keine Sünde begangen. Durch die Versuchungen wollte Satan ihn zu Fall bringen.

Die Versuchungen waren keine einfachen und bloßen Gesichte, die Jesus innerlich vorgeführt wurden.

In der Versuchungsgeschichte geht es ganz konkret einher. Der Versucher **trat an ihn heran** (Matth. 4, 3).

Der Satan **„führte“** und **„stellte ihn“** (Matth. 4, 5) und **„zeigte ihm“** (Matth. 4, 8). Es sind echte Handlungen.

Die **Zahl 40** steht in der Bibel immer für **Prüfungszeiten**, denen sich auch der Knecht Gottes unterstellen muss (vgl. 5.Mos. 8, 2/ 2.Mos. 34, 28/ 1.Kön. 19, 8).

„Versucher“, so heißt der Teufel in der Bibel (1.Thes. 3, 5/ 1.Kor. 7, 5). Er ist der oberste, der gefallenen Geister. Die Menschen zu versuchen und zu verführen, das ist seine Hauptbeschäftigung hier auf Erden. Dass er auch den Sohn Gottes, den er doch kennen musste, zu versuchen wagte, das hat viele befremdet. Er fragt Jesus noch, „bist du Gottes Sohn“, und die Dämonen wussten schon immer, dass Jesus der „Sohn Gottes“ war. Aber der Teufel wird gedacht haben, **„da ihn hungerte“**, dass er jetzt von Gott verlassen sei, und wenn nicht, so soll er sich durch seine Wundergaben selbst helfen. Er soll selbstsüchtig und willkürlich seine göttlichen Gaben gebrauchen, **sich selbst helfen und aufhören unnötig zu leiden.**

Jesus ist als unser Erlöser, uns in allem gleich geworden. Teilt auch unsere irdischen Nöte mit uns und überwindet sie mit keinem anderen Mittel, als allein durch die feste Glaubenszuversicht und dem Wort Gottes.

Jesus musste sich vom Teufel „führen lassen“, und konnte es nicht vermeiden, dass er ihn nach Jerusalem bringt und ihn auf die Spitze des Heiligtums (Tempels) stellt. Auch das gehört zu seiner tiefen Erniedrigung, dass er diesen Kampf durchmacht, und keine andere Möglichkeit hat, als dort auf dem Dach des Tempels zu stehen und herunter zu blicken in den Abgrund. Der Teufel hat ihn nicht damit in der Wüste versucht, wo es genügend steile „Bergabhänge“ gab. Dort wäre das Herabstürzen für den Teufel „zwecklos“ gewesen. Er führte ihn nach Jerusalem, wo das fromme, andächtige Volk sich zu versammeln pflegt. Hier, am heiligen Ort, soll Jesus ein „Schauwunder“ vollbringen. Jahre später wurde Jakobus, der Bruder des Herrn Jesu, Leiter der Urgemeinde, von diesen durch die Pharisäern hinabgestürzt und umgebracht.

„Gott versuchen“ heißt in der Bibel, außerordentliche Proben seiner Weisheit, Macht und Güte, aus Unglauben oder Misstrauen gegen seine ordentliche Führung zu begehren (vgl. 2.Mos. 17, 2+7/ Ps. 95, 9/ 1.Chron. 10, 9).

Bei den nächsten beiden Versuchungen gebraucht Jesus **als Schild das Gesetz**, in dem er sagt **„du sollst“**. Er selbst war unter dem Gesetz, und tat nichts, was Gott ein Gräuel gewesen wäre oder Gott beleidigt hätte.

Die **letzte Versuchung** war der Gipfel. Satan betrachtet sich als Fürst und Gott dieser Welt (Joh. 12, 31/ 2.Kor. 4, 4) und als Eigentümer aller Reiche dieser Welt (der Zivilisation), und er ist es auch, bis alle Reiche, Gottes Reich geworden sind (siehe Offb. 12, 10). Jesu Antwort zeigt seinen festen Entschluss, Gott allein zu dienen. In den Zeiten seiner schwersten Versuchungen wurde Jesus durch Engel gestärkt, da er sich selbst auch unter die Engel erniedrigt hat (Luk. 22, 43/ Hebr. 2, 7).

Matth. 4, 12 bis 13, 58 - Die Tätigkeit des Königs in Galiläa. Durch die Hochzeit zu Kana, kam Jesus wieder zurück nach Galiläa und wohnte in Kapernaum (Joh. 2, 12/ Luk. 4, 39). Hier in Galiläa war Jesus freier und unbefangener als in dem konservativen Judäa, wo die Pharisäer das Sagen hatten.

„Kapernaum“ heißt soviel wie **„Dorf des Trostes“** oder der **„Erquickung“**. Von hier aus fing er an von dem **„Himmelreich“** zu predigen (Matth. 4, 17). Jesus trat in den Synagogen auf (Matth. 4, 23), er trat als Rabbi auf, wozu man damals keine große menschliche Anerkennung benötigte. Jesus diente dort mit Vorliebe den Kranken und Besessenen und unterstrich damit seine Lehre. Man sagt: **„Wer heilt, der muss auch Recht haben.“** Damals glaubte man, dass nur die richtig heilen können, die besonders geheiligt und Gott hingegeben sind.

Jesus beruft sich und verweist ganz stark auf seine Wunderwerke (Joh. 10, 25).

Die Wunder Jesu tragen die ganze Art seiner Erscheinung (der Niedrigkeit) an sich.

- Er ließ nicht Feuer vom Himmel fallen wie Elias (Luk. 9, 55),
- er verwandelte nicht für sich Steine zu Brot ,
- aber für das verschmachtete Volk tat er ein viel größeres Wunder als dies (Matth. 15, 32),
- er bat den Vater nicht um 12 Legionen Engel,
- stieg nicht vom Kreuz herab.

Viele der Wunder Jesu sind nur Wunder der Wiederherstellung, indem er die entschwundene natürliche Kraft wieder zurückgibt bzw. zurückholt.

Matth. 4, 12-25 - Die ersten Jünger. Der verheißene König baut sich sein Team, seine Mannschaft, seine zukünftige Regierung auf. Die zwölf Apostel und die 70 Jünger gehörten auch noch zu den Wegbereitern Jesu, die im „Geist und der Kraft Elias“ wirkten. Sie kamen dazu auch noch aus dem Kreis um Johannes den Täufer. Nach Joh. 1, 40+41 hatten sie Jesus bereits schon vorher als den Messias kennengelernt und sind ihm begegnet, jedoch folgten sie ihm noch nicht beständig. Sie gingen noch weiter ihren Berufen (der Fischerei) nach, bis Jesus sie persönlich berief (siehe Matth. 19, 27) und sie so einen neuen Beruf bekamen. (vgl. Hes. 47, 9+10/ Matth. 13, 47/ Luk. 5, 10). Matthäus berichtet zwar von einer spontanen Berufung (wie z. B. Matth. 9, 9) der Jünger, doch sie war schon lange vorher von Gott gründlich vorbereitet worden. Vergleichbar mit der Berufung Elisass durch Elia (1.Kön. 19, 19-21). Als Jesus sie dann rief, waren sie bereits reif für die Nachfolge, die Jüngerschaft und den apostolischen Dienst.

Matth. 5 bis 7 - das neue Gesetz des Reiches Gottes. Die Bergpredigt ist „nur“ etwas für die Jünger Jesu, und es ist nichts für die Welt. In der Bergpredigt wird das Gesetz (die neue Ordnung) des Reiches Gottes hier auf Erden verkündigt. Sie alle hören es, alle sind angesprochen und werden von dem Reich Gottes angelockt. Doch das Reich Gottes ist eine „inwendige“ Sache, die in den Herzen der Menschen beginnt.

Jesus kam um das Gesetz Gottes und die Propheten „zu erfüllen“ (Matth. 5, 17).

„Erfüllen“ heißt soviel wie „halten“ oder gar „vollbringen“ (Röm. 13, 8). Was noch nicht an den Gesetzen Gottes „gehalten“ worden ist, das musste dann noch erfüllt werden, bzw. es wird noch erfüllt werden müssen. Was noch nicht erfüllt ist, das ist dann noch eine Prophezeiung, die auf die Erfüllung wartet. Jesus ist das Ende des göttlichen Gesetzes, das auf Sinai dem Volk Israel, gegeben wurde (Röm. 10, 4). Das Gesetz wurde dem Volk Israel nicht gegeben, damit der Mensch in das Himmelreich komme, sondern als „Zuchtmeister“, d. h. zur Erziehung des Volkes. Dort heißt es immer: „Du sollst nicht“.

In der Bergpredigt haben wir zwar das neutestamentliche Gesetz Gottes, das aber noch durch Jesus vollendet werden muss. Demnach sind auch z. B. die Seligpreisungen Prophezeiungen auf „das Kommende“. Als die Bergpredigt gehalten wurde, gab es noch keine Erlösung auf Golgatha, keine Auferstehung und auch keine Ausgießung des Heiligen Geistes.

Die **Seligpreisungen** beziehen sich alle ausschließlich auf Stellen aus dem Alten Testament, und erinnern die Zuhörer an altbekannte Wahrheiten (siehe Jes. 57, 15/ 61, 1-3/ Ps. 34, 11+19/ 37, 11/ 73, 1/ 1.Sam. 2, 5/ Ps. 51, 19/ Pred. 7, 4).

Jesus zeigt seinen Jüngern, dass sein Reich, ein „Reich der Seligkeit“ ist, sowohl innerlich als auch äußerlich.

Jesu Botschaft ist hier anders als die der Pharisäer und Schriftgelehrten seiner Zeit. Er gebietet und droht nicht, sondern lockt mit Verheißungen, wie es in den Psalmen typisch ist (vgl. Ps. 1, 1. / 32, 1).

Bereits das Alte Testament (AT) gebraucht ähnliche Glückwunschformeln, in denen Weisheit, Wohlergehen usw. gepriesen werden (vgl. Ps. 33, 12/ 127, 5-6/ Spr. 3, 3). Im Geist der Propheten verheißt Jesus denen, die sein Wort hören, Anteil an diesen „Segnungen“. Während Lukas sich mit den Seligpreisungen an Menschen wendet (Luk. 6, 20-22), die gewöhnlich als unglücklich und verflucht angesehen werden, und sie glücklich preist. Weil sie in der Lage sind, das Heil Gottes zu erfassen, richten sich die Seligpreisungen bei Matthäus mehr auf die sittliche Haltung des Menschen.

Die ersten **vier Seligpreisungen**, richten sich an die, die gerade noch im „**Suchen**“ begriffen sind und die vier letzten an solche, die die rechte Art des Gefundenen bewahren. Die ersten vier sind somit die „enge Pforte“ und die letzten vier, der schmale Weg zum Himmelreich.

Andere Seligpreisungen Jesu: Matth. 11, 6/ 13, 16/ 16, 17/ Luk. 11, 27-28 (vgl. Luk. 1, 45/ Offb. 1, 3/ 14, 13)

In einer pragmatischen Rede legt Jesus in der Bergpredigt die Grundsätze seines Reiches dar:

- Die Gesinnung, die die Söhne des Reiches haben sollen (Matth. 5, 3-48),
- die Gesinnung, in der sie die Gesetze und rituellen Vorschriften des Judentums „erfüllen“ sollen (Matth. 6, 1-18),
- die Loslösung vom Reichtum (Matth. 6, 19-34),
- das Verhältnis zum Nächsten (Matth. 7, 1-12)
- und die tatbereite Entschiedenheit, die der Eintritt in das Reich Gottes erfordert (Matth. 7, 13-27).

Letztlich ist die Bergpredigt ein reiner „Angriff“ Jesu auf das „Pharisäertum“ und deren „Scheinheiligkeit“. Es beginnt damit, dass er zeigt was die „wahren Werke“ sind, und dann setzt er sich mit den falschen Werken der Pharisäer auseinander. Jesus sagt, man muss die Werke tun, und nicht nur lehren und darüber sprechen. Matthäus zeigt auf, dass Jesus gekommen ist um das Gesetz Gottes zu erfüllen. Und wer immer danach ringt kann ein Teil des Himmelreichs werden (Matth. 5, 17-20).

Im Gegensatz zu den Pharisäern, zeigt sich **die Gesinnung der „Bürger des Himmelreichs“** in den praktischen Handlungen. Für Jesus ist das „Wohlgefallen Gottes“ und die „Gemeinschaft mit dem Vater“ das einzige Ziel seines Lebens. So sind dann die „**Almosen**“ Taten stiller und verborgener Liebe, das „**Gebet**“ eine Herzenssache, **Fasten** u.a. sind „Zuchtmittel“, die nach innen zu wirken bestimmt sind (Matth. 6, 1-18).

Jesus warnt seine Jünger vor „**Überheblichkeit**“ (was sehr typisch für die Pharisäer war) (vgl. Röm. 2, 1) und mahnt sie zum „**richtigen Verhalten**“ gegenüber den Anderen und vor allem gegen die „**Selbsttäuschung**“ (Matth. 7, 1-6+12+15-23).

Matth. 5, 21 - „ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist...“ Eine typische Redewendung Jesu bei Matthäus, wenn er die Buchstaben-Gläubigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten angreift.

Dabei sagt Jesus immer: „**Ich aber sage euch...**“, hier spricht er (verschleiert) als der „personifizierte Gott“, als der ewige „Gesetzgeber“, der er einst auch auf Sinai war, als er die Gebote dem Volk gab. Er sagt auch, „ein neu Gebot gebe ich euch...“ (Joh. 13, 34). Er spricht hier mit göttlicher Autorität. Und so vertieft, vergeistigt und verinnerlicht er all die Gebote Gottes, die sein Vater, einst dem Volk Israel am Sinai gab. Er stellt hier Gebote auf, die jetzt für alle Menschen gelten, und nicht nur für die Juden. Er spricht hier gegen die Selbstliebe, Selbstsucht. Fordert auf zur Verherrlichung Gottes und zur Nächstenliebe, ja sogar zur Feindesliebe. Und so geht jetzt die Gottes-Offenbarung mit seinen Forderungen mehr und mehr ins Detail und ins Praktische.

Das sieht man an den vielen lebensnahen Beispielen, wie z. B. :„Ehebruch“, „Ehescheidung“, „Schwören“, „Rache“, „Feindesliebe“, „Almosen-geben“ und „Beteten“ etc. (Matth. 5, 27-6, 18), die Jesus hier gibt.

Matth. 6, 9-13 - Das Vaterunser. Bei Matthäus enthält das Vaterunser eine Fassung von sieben Bitten. Vielleicht hat Matthäus um auf die Zahl sieben zu kommen, dem Grundtext des Vaterunser (Luk. 11, 2-4) die dritte Bitte (vgl. Matth. 7, 21/ 21, 31/ 26, 42) und die **siebte Bitte** hinzugefügt (vgl. das „Böse“ in Matth. 13, 19+38).

Matthäus hat eine Vorliebe für die Zahl „Sieben“.

- Zweimal sieben Geschlechter im Stammbaum (Matth. 1, 17),
- sieben Seligpreisungen (Matth. 5, 7),
- sieben Gleichnisse (Matth. 13, 3),
- Vergebung: Nicht siebenmal sondern siebenundsiebzigmal (Matth. 18, 22),
- sieben Wehrufe über die Pharisäer (Matth. 23, 13),
- sein Evangelium enthält sieben Hauptteile.

Jesus sagt zu Gott „mein Vater“, das tut er schon mit 12 Jahren (Luk. 2, 49), und er lehrt auch uns „Unser Vater“ zu sagen (Matth. 6, 9) und durch den Heiligen Geist, sagen wir „Abba, lieber Vater“. Nach der vollbrachten Erlösung sagt er: „Mein Vater und euer Vater“ (Joh. 20, 17). Somit ist „Vater“, der neutestamentliche Name für Gott, der im Alten Bund nur unter Schauern seiner Majestät ein einziges Mal hervorleuchtet (2.Mos. 4, 22/ Jes. 63, 16/ Jer. 2, 3/ Hos. 11, 1/ Mal. 2, 10/ vgl. Ps. 103, 13). Gott wird der Menschen Vater nur durch den Glauben an Jesus, seinen eingeborenen Sohn, indem wir seine Brüder werden (Joh. 1, 12),

Matth. 7, 1: Richtet nicht die andern, damit ihr nicht von Gott gerichtet werdet (s.a. Jak. 4, 12) Im vorhergehenden Kapitel sagt Jesus, **„sorgt euch nicht“** (Matth. 6), das machen die Heiden. Die Jünger Jesu sollen sich sorgen, dass sie in das Reich Gottes hineinkommen, und die Gerechtigkeit Gottes erlangen (Röm. 1, 17/ Phil. 3, 9), die Gott dem Glauben zurechnet. Jesus verbietet regelrecht den Seinen sich zu sorgen für das Zeitliche. Ihre Sorge soll das Ewige sein. Seine Jünger waren damals zu sehr um das Tägliche (Nahrung, Kleidung etc.) besorgt. Darum nennt er sie auch immer „Kleingläubige“.

In Matthäus 7 lehrt Jesus, nicht zu **„richten“**, oder besser gesagt zu **„verdammten“** (Luk. 6, 37), also nicht eine richtende „Stellung“ gegenüber anderen Menschen einzunehmen. Denn andere Menschen zu richten ist nicht die Sache der Menschen, sondern allein und ausschließlich die Gottes. Dagegen ist **das Prüfen der Geister** ein göttliches Gebot, oder auch das Urteilen über die Lehre (zur Unterscheidung von Lüge und Wahrheit) ist ein „Muss“, um Falsches und Richtiges zu erkennen (s.a. 1.Kor. 5, 12/ 1.Thes. 5, 21/ 1.Joh. 4, 1). Über einen Menschen zu urteilen, hat Gott sich dagegen selbst vorbehalten. Und wer richtet ohne Gottes Befehl, der greift in Gottes Amt und raubt ihm die Ehre. Der Mensch darf und muss sogar sich selbst richten, dagegen hat Jesus nichts einzuwenden.

Matth. 7, 6 - das Heilige nicht entweihen. Alles was in den Tempel Gott gebracht wurde, ist geheiligt. Das Opferfleisch, die Opferspeisen usw (vgl. 2.Mos. 22, 30/ 3.Mos. 22, 14). Ebenso soll man nicht die kostbare Lehre, die Jesus lehrt, vor Menschen bringen, die sie nicht aufnehmen können, und eventuell noch missbrauchen könnten.

Das „Heilige“ ist hier das Wort Gottes, „dadurch alle Dinge geheiligt werden“. **Hunde** sind, die das Wort Gottes verfolgen (Phil. 3, 2/ Offb. 22, 15), denen soll man das Wort Gottes nicht aufdrängen (s.a. Matth. 10, 11-14+23/ Apg. 13, 46). „Schweine“ sind die, welche in fleischlicher Lust leben und auf das Wort Gottes nicht achten (siehe 2.Petr. 2, 22),

Matth. 7, 12 - Die goldene Regel. Sie war in der Antike weit verbreitet, auch im Judentum, aber in negativer Form (3.Mos. 19, 18/ Röm. 13, 8-10). Einem anderen nichts zu tun, von dem man nicht möchte, dass es einem selbst angetan würde. Jesus macht aus dieser Regel sogar ein Gebot (siehe auch Matth. 22, 39).

Matth. 7, 13-14 - Die zwei Wege, zwischen denen sich der Mensch entscheiden muss. Das war ein altes und im Judentum weit verbreitetes Thema und ein Allgemeingut. Hier knüpft Jesus seine Verkündigung an (vgl. 5.Mos. 30, 15-20/ Ps. 1/ Spr. 4, 18-19/ 15, 24) und lehrt die Menschen, den rechten Lebenswandel (s.a. Matth. 5, 14-18/ 7, 12-14/ 19, 16-26/ 22, 34-40/ Röm. 12, 16-21/ 13, 8-12).

Matth. 7, 15 - Die falschen Propheten. Es sind Lügenlehrer, die das Volk durch scheinbare Frömmigkeit verführen und dabei auch noch selbstsüchtige Ziele verfolgen (vgl. Matth. 24, 4+24). Jesus nennt die Pharisäer und Schriftgelehrten „falsche Propheten“, weil sie ihre Lehre als höhere, göttliche Offenbarung ausgeben, die sie angeblich aus der unsichtbaren Welt haben (s.a. 1.Joh. 4, 1). Man muss sich immer vergewissern, ob jene, die sich auf den Geist Gottes usw. berufen, nicht in Wirklichkeit vom Geist der Welt, und den Mächten der Finsternis getrieben werden. Man kann sie sehr gut an ihren Früchten erkennen (Matth. 7, 15-20) und an ihrem Umgang und ihrer Lebensführung (1.Joh. 2, 3-6, 13-14/ 3, 23/ 5, 1). **Seite 16**

Wer Gott liebt, der liebt auch seine Kinder. Die Liebe zu Gott verwirklicht sich in der Liebe zum Nächsten. Nächstenliebe ist für Jesus das Echtheitskriterium der Gottesliebe, und das erste der Gebote, zu denen die Gottesliebe verpflichtet (Joh. 13, 34/ 15, 10-14/ Matth. 22, 36-40/ Röm. 13, 9/ Gal. 5, 14).

Die Jünger Jesu sollen sich in der Prüfung ihrer Lehrer nie ausschließlich auf die Lehre allein festlegen. Für Jesus ist die innige Verbindung von Lehre und Leben sehr wichtig, dass jeder, der ungöttlich lebt, auch ein falscher Prophet, ein Irrlehrer ist, und nicht mehr die reine Lehre vertritt. Denn wenn er in der Wahrheit, d. h. in der Übereinstimmung (zwischen Lehre und Leben) wäre, das würde dann ihn selbst verdammen, dass er ein fauler Baum sei und ins Feuer geworfen würde.

Mancher Verfechter der „reinen Lehre“ usw. pflegt oft für sich persönlich, wenn man ihn länger und genauer kennengelernt hat, im Privaten oft die schlimmsten Irrtümer, und kämpft dann deshalb nur aus reiner Selbstsucht für Recht und Wahrheit. Und so deckt er damit nur seine dunklen Seiten zu. Die zu erkennen und zu entlarven ist nicht immer leicht.

Die Früchte der „falschen Propheten“ sind sowohl „falsche Lehren“, als auch „böse Werke“. Sie treten in „**Schafskleidern**“ auf (Schafe, sind ein Bild auf die Kinder Gottes), d. h. sie treten wie Kinder Gottes auf, geben sich als solche aus, behaupten das zu sein, etc. und **erwecken so den Schein** der „reinen Lehre“, aber dann verdrehen sie diese, sobald es ihnen nicht mehr passt. Jesus verwendet hier ein Bild von einem „kränkelnden“ Baum, der kleine, verschrumpelte Früchte trägt, und dessen Früchte nie ausreifen und schmackhaft werden

In Mark. 9, 38 sieht man, dass auch von Leuten Wunder gewirkt werden können, die gar nicht mit Jesus gehen und an ihn richtig glauben (s.a. 1.Kor. 13, 2/ Matth. 24, 24/ 2.Thes. 2, 9). Lehre und Leben müssen immer übereinstimmen. Man kann nicht andere bekehren, und selbst nicht bekehrt sein. Die Botschaft in Matth. 7 ist, dass man das, was man andere lehrt, man auch selbst halten und ausleben soll.

Matth. 8, 1 bis 9, 35 - Die Wunder Jesu.

Matth. 8, 3: **Durch seine Wunder offenbart Jesus seine Macht über die Natur** (s.a. Matth. 8, 23-27/ 14, 22-23)

- besonders seine Macht über die Krankheiten (Matth. 8, 1-4, 5-13, 14-15/ 9, 1-8, 20-22, 27-31/ 9, 1-41)
- seine Macht über den Tod (Matth. 9, 23-26/ Luk. 7, 11-17/ Joh. 11, 1-44)
- und vor allem seine Macht über die Dämonen (Matth. 8, 29).

Die Wunder Jesu unterscheiden sich von den phantastischen Wundergeschichten des damaligen Hellenismus und des rabbinischen Judentums schon allein durch ihre Schlichtheit und vor allem durch ihre religiöse, zeichenhafte Bedeutung. Sie sind mit Ausnahme von Matth. 21, 18-22 – einer zeichenhafte Gerichtsandrohung – Äußerungen der messiansichen Zeit (siehe Matth. 11, 5/ 14, 13-21/ 15, 32-39/ Luk. 5, 4-11/ Joh. 2, 1-11/ 21, 4-14).

- Es sind Zeichen der siegreichen Herrschaft des Heiligen Geistes über das Reich Satans (Matth. 8, 29),
- und auch über die Mächte des Bösen (Matth. 9, 2)
- und die Herrschaft Jesu über alle Krankheiten (Matth. 8, 17).

Manchmal sind die **Zeichen aus Mitleid gewirkt** (Matth. 20, 34/ Mark. 1, 41/ Luk. 7, 13), doch alle diese Zeichen sind dazu bestimmt, Glauben zu wecken und den Glauben zu stärken (Matth. 8, 10 Joh. 2, 11). Darum wirkt auch Jesus nur nach reiflicher Überlegung, und er verlangt anschließend eine Geheimhaltung jeder Wunder, bis nach der Auferstehung (Matth. 12, 39-40).

Als Jesus seine Aposteln aussendet, das Reich Gottes zu verkündigen, überträgt er ihnen seine **Heilungsvollmacht** (Matth. 10, 1+ 8). Daher hat die Aussendung der Jünger zum Missionieren einen Zyklus von zehn Wundern (Matth. 8 bis 9/ s.a. Matth. 10), wie einst die 10 Plagen über Ägypten (Mark. 16, 17/ Apg. 2, 22).

Matth. 8, 3 - Jesus „rührte“ ihn an. Jesus „rührt“ die Kranken an, oder nimmt ähnliche Handlungen mit ihnen vor (Mark. 7, 33/ Joh. 9, 6). Um ihnen die in ihm wohnenden Kräfte der zukünftigen Welt mitzuteilen, bzw. zu übertragen. Oft wirkte Jesus schon allein durch das Wort und schuf so Leben mitten in den Tod hinein (Joh. 4, 50). Doch sehr oft wirkt er geistig und leiblich zugleich (durch Wort und Handlung).

Für den Aussätzigen hier, war die Berührung sehr wichtig, das war für ein Zeichen des göttlichen Erbarmens, denn als Aussätziger war von allen Menschen ausgestoßen und gemieden. Doch die liebevolle Annahme war für ihn schon ein wesentlicher Teil seiner Heilung. Die Berührung machte hier den Reinen nicht unrein, sondern den Unreinen rein.

Matth. 8, 10 - Den Glauben den Jesus sucht. Es ist eine Bewegung des Vertrauens und der Hingabe, in der der Mensch darauf verzichtet, sich auf seine eigenen Gedanken und Kräfte zu verlassen, und sich dem Wort und der Macht dessen anzuvertrauen, an den er glaubt (s.a. Luk. 1, 20+45/ Matth. 21, 25+32). Bei seinen Wundern verlangt Jesus immer „Glauben“ (Matth. 8, 13/ 9, 2+22+28+29/ 15, 28/ Mark. 5, 36/ 10, 52/ Luk. 17, 19). Es gibt nur ganz wenige **Taten des Mitleids** als Zeichen seiner Sendung, die Jesus vollbringt (siehe Matth. 8, 3/ Joh. 2, 11). Er kann die Zeichen des Gottesreiches nicht vollbringen, wenn die betreffenden Leute nicht daran glauben (vgl. Matth. 13, 58/ 12, 38-39/ 16, 1-4).

Der **wahre Glaube** ist ein **Opfer des Geistes** und **des ganzen menschlichen Wesens**, er erfordert von einem sehr **Demut** und einen **totalen Bruch** mit der bisherigen Tradition (vgl. Matth. 18, 6), die ihm viele in Israel verweigerten (s.a. Matth. 8, 10/ 15, 28/ 27, 42/ Luk. 18, 8) oder nur halbherzig vollzogen (vgl. Mark. 9, 24/ Luk. 8, 13). Sogar seine eigenen Jünger sind sehr langsam im Glauben (vgl. Matth. 8, 26/ 14, 31/ 16, 8/ 17, 20). Selbst nach der Auferstehung zweifeln sie noch (siehe Matth. 28, 17/ Mark. 16, 11-14/ Luk. 24, 11, 25, 41).

Wenn der Glaube stark ist:

- wirkt Jesus Wunder (siehe Matth. 17, 20/ 21, 21/ Mark. 16, 17).
- erhält der Glaubende alles (Matth. 21, 2/ Mark. 9, 23),
- insbesondere die Vergebung der Sünden (Matth. 9, 2/ Luk. 7, 50),
- sowie das ewige Heil (Luk. 8, 12/ Mark. 16, 16).

Der Glaube ist das einzige, was Jesus an denen, die zu ihm kommen, preist. Je mehr man sich Gott hingibt und ihm vertraut, desto mehr und mehr offenbart sich Gott einem, und der Glaube, sowie die Gottes-Erkenntnis wird heller und heller.

Mark. 8, 11 - Jesus vergleicht **das Himmelreich immer mit einem Festmahl**, weil das so von den Propheten geweissagt wurde (siehe Jes. 25, 6/ Matth. 22, 2-14/ 26, 29/ Luk. 14, 15/ Offb. 3, 20/ 19, 9).

Matth. 8, 17 - Jesus ist der Gottesknecht von Jes. 53, 5. Dieser Vers beinhaltet eine starke theologische Botschaft. Jesus als Gottesknecht sühnt nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die Folgen der Sünde. Deshalb nimmt er auf sich nicht nur unsere Sünden, sondern auch unsere Leiden und Krankheiten und erlöst uns von körperlichen Gebrechen, die eine Folge der Sünde sind.

Matth. 8, 18-21 - In der Nachfolge Jesu sind mehrere verschiedene Arten von Jüngern:

- Solche, die durch sein Wort angezogen, ihm folgten, ohne dass er sie zu seinen Jüngern erwählt hatte,
- und solche, die er ausdrücklich erwählte und sie aussandte (Joh. 15, 16)
- dann der engsten Kreis um ihn (wie z. B. Petrus, Johannes und Jakobus)
- dann die 70 Jünger
- und solche, die nur gelegentlich bei ihm waren, wie z. B. die 5000 die er speiste, u. a.
- die heimlich zu ihm hielten, wie z. B. Nikodemus und Josef von Arimathäa.

Dieser Jünger (Matth. 8, 21) war bereits ein Jünger Jesu, er will nur seinen Vater beerdigen und so seine irdische und menschliche Pflicht erfüllen. Jesus wollte gerade das Boot besteigen, abreisen und weiter gehen, da bekommt der Jünger Jesu die Nachricht, dass sein Vater verstarb. Er muss sich jetzt entscheiden zwischen seinem „toten Vater“ und der „Jesus-Nachfolge“ (Matth. 8, 21).

Hier nützt Jesus die Gelegenheit um eine seiner Wahrheiten zu lehren: Die **geistlich Toten** sind all diejenigen, die durch Jesus noch nicht zum neuem Leben auferweckt worden sind (vgl. Eph. 2, 1/ 1.Tim. 5, 6/ Offb. 3, 1). Der Jünger Jesu ist auch unter seiner ungläubigen Familie stets ein geistlich „Fremder“.

Man muss hier aber den Sinn und die Botschaft Jesus verstehen. Jesus hat hier nicht verlangt, dass man seiner Familie und seinen Lieben gegenüber völlig gleichgültig ist, und mit ihnen nichts mehr zu tun haben soll (nur weil sie jetzt ungläubig sind), das wäre ein Verstoß gegen die Gebote Gottes gewesen (z.B. „Du sollst Vater und Mutter ehren“). Jesus stand selbst voll zu seiner Familie, auch als sie ihn nicht verstanden und ihn für „wahnsinnig“ hielten (Luk. 2, 51/ Joh. 19, 27+29). Alle natürlichen Verhältnisse und Umstände sind nichts anderes als heilsame Erziehungsmittel, die uns auf die himmlische Gnade vorbereiten, und demütig halten und geistlich reifen lassen.

Matth. 8, 20 - „Der Menschensohn“. Diesen Titel, der außer in Apg. 7, 56 und Offb. 1. 13/ 14, 14 nur noch in den Evangelien vorkommt (Joh. 3, 15), hat Jesus sich selbst gegeben (zugelegt). Und er drückt damit seine Erniedrigung aus (vgl. Matth. 11, 19), besonders in der Passion kommt dieser Titel oft vor (Matth. 17, 22).

- Um seine Auferstehung zu beweisen (Matth. 17, 9),
- und dann um seine Wiederkunft anzukündigen (Matth. 24, 30) und
- das kommende Gericht (Matth. 25, 31).

Dieser Titel (Menschensohn) ist aramäisch – und bedeutet soviel wie „Mensch“ (Hes. 2, 1) und lenkt auf die niedrige Stufe (Daseinsstufe) auf die Jesus sich stellt. Gleichzeitig greift Jesus die Bezeichnung aus der Apokalypstik (Dan. 7, 13) auf (siehe auch Mark. 1, 34/ Matth. 13, 13). Beim Verhör, vor dem Hohen Rat, gibt er seine Messianität preis (Matth. 26, 64), und gibt sich als der „Herr“ (von Ps. 110/ vgl. Matth. 22, 41) aus. Er sagt ihnen dort, dass die Juden ihn jetzt nicht anders sehen werden, als den (nach seiner Auferstehung), der sich in seiner Kirche Offenbarenden (Matth. 23, 39/ 24, 30).

Matth. 8, 29 - bis zum Tag des Gerichts verfügen die Dämonen über eine gewisse Freiheit auf Erden zu wüten (Offb. 9, 5) besonders, dass sie von den Menschen Besitz ergreifen können (Matth. 12, 43-45).

Solche Besessenheit hängt oft mit einer Krankheit zusammen, die ja Folge der Sünde ist (Matth. 9, 5), eine andere Äußerung der Gewalt Satans ist (Luk. 13, 16), darum erscheinen Dämonenaustreibungen nur als Vertreibungen (Matth. 15, 21-28 Mark. 1, 23-28/ Luk. 8, 2), oft als Form einer Heilung (Matth. 32, 34/ / 12, 22-24/ 17, 14-18/ Luk. 13, 10-17).

Durch seine Macht über die Dämonen zerstört Jesus die Herrschaft Satans (Matth. 12, 28/ Luk. 10, 17-19/ 4, 6/ Joh. 12, 31). Mit dieser Macht und Herrschaft eröffnet Jesus das messianische Reich, wo das typische, die Erfüllung mit dem Heiligen Geist ist und die Herrschaft des Geistes (Jes. 11, 2/ Joel 3, 1).

Wenn die Mensch sich auch hier der Herrschaft Gottes verschließen (Matth. 12, 34-32), so wissen das die Dämonen und nützen die Gelegenheit des Vakuums aus (Mark. 1, 24/ 3, 11/ Luk. 4, 41/ Apg. 16, 7/ 19, 15). Die Macht, Dämonen auszutreiben, überträgt Jesus seinen Jüngern gleichzeitig mit der Macht, Kranke zu heilen (Matth. 10, 1, 8), die mit jener Macht verbunden ist (Matth. 8, 31/ 4, 24/ Luk. 13, 32).

Matth. 9, 2-8 - Sünden-Vergebung als Voraussetzung zur Heilung. Die leibliche „Heil-Werdung“ ist ein äußeres Anzeichen eines tiefer reichenden „Heil-Werdens“. In der Zusage der Sünden-Vergebung lag bereits eine Heilungs-Verheißung. In den Tagen Jesu **galten Krankheiten immer als Folge von Sünde**, von den Eltern begangenen Sünden (Matth. 8, 29/ Joh. 5, 14/ 9, 2) oder durch die Einwirkung der Dämonen. Jesus fragt hier was ist leichter, Sünden zu vergeben oder den Kranken zu heilen.

Die Sünden der Seele nachzulassen ist an sich schwerer, als den Leib zu heilen. Die Sünden-Vergebung kann man äußerlich nicht nachprüfen. Dagegen die Heilung wohl. Die Heilung ist hier ein klarer Beweis der Sündenvergebung, dass die Vergebung auch stattgefunden hat.

Von hier an beginnt der Kampf der Pharisäer (und unter diesen auch der Schriftgelehrten) gegen Jesus, der selbst schon früher den Kampf gegen sie begonnen hat (Matth. 5, 20). Anfangs sind sie mehr aufmerksam, aufdauernd, doch dann später trachten sie gerade zu nach der Vernichtung und arbeiten gezielt am Untergang Jesu. Jesus tritt hier auf, zuerst mit der Verkündigung einer großen Hauptwahrheit des Evangeliums, das bei den werkheiligen Schriftgelehrten völlig in Vergessenheit geraten war: **die Vergebung der Sünden durch die Gnade Gottes.**

Die Pharisäer versuchten für sich und lehrten es auch den anderen, mit Werken und der Erfüllung des Gesetzes, Gottes Wohlgefallen zu verdienen, aber sie blieben trotzdem selbst unsicher und ließen ihre Mitmenschen in der Ungewissheit, ob Gott ihnen überhaupt die Sünden vergeben habe, und meinten, das erfahre man erst am „Jüngsten Gericht“. Begründet wurde diese Theorie noch durch das alttestamentliche Ritual, das man „alle Jahre wieder“ von neuem einen „**Versöhnungstag**“ brauchte und jährlich, regelmäßige **Versöhnungsopfer** bringen musste. Deshalb behaupteten sie, dass ein Mensch nie genau wissen könne, ob er wirklich Vergebung der Sünden und die Erlösung habe. Und jetzt kommt Jesus, und zeigt ihnen, dass Gott auf Erden durch ihn, den Menschen Sünden-Vergebung gewährt. Da die Vergebung, eine neue göttliche Schöpfung im sündigen Menschen ist, so beweist Jesus durch seine Wunderwirkungen (insbesondere durch Heilungen), dass er wohl berechtigt ist, Sünden zu vergeben. Das war einleuchtend.

Die Menschen damals glaubten, **dass Krankheiten die Folge der Sünde waren** (3.Mos. 26, 14/ 5.Mos. 28, 15/ 2.Chron. 21, 15+18), das bestätigte auch Jesus. Doch wer im Gefühl seiner Sünde, und bewusst, dass die Krankheit als Strafe derselben wohl verdient hatte, aber zugleich demütig und im Vertrauen auf Jesus, dass er ihm innerlich und äußerlich helfen würde, an ihn wandte, konnte die Heilung erhalten und wurde heil (eine neue Schöpfung, frei von Sünde).

Matth. 9, 6 - Jesus hat Macht, auf „Erden“ Sünden zu vergeben. Die Erde (bzw. diese Welt) ist der Ort, an dem die Sünden begangen werden, und an dem sie auch vergeben werden müssen. Gott hat für die gesamte Menschheit einen Menschen gegeben: Jesus. Er hat von Gott die Macht bekommen, anderen Menschen die Sünden zu vergeben (Matth. 16, 19/ 18, 18/ Joh. 20, 23)

Matth. 9, 16-17 - Jesus flickt nicht. Das alte Kleid, die alten Schläuche, das ist hier das Judentum, das war hier alles veraltet, und bereits vergangen. Jesus sagt klar, dass das Judentum das Neue, das Christentum, nicht verkraften kann. Es wird sie zerreißen, es wird die Spannungen nicht ertragen und verkraften. Er warnt so die Jünger vor Vermischung und Kompromissen mit der Tradition und dem Alten. Jesus kam nicht um das Judentum zu flicken und auszubessern, er kam um aus dem Judentum von damals etwas völlig Neues zu schaffen. Diesen Trend und diese Tendenz betont er immer wieder unmissverständlich.

Und er erteilt der Versöhnung mit dem Alten, der Tradition und dem Judentum, eine klare Absage (s.a. Matth. 5, 17). Jesus war gekommen, die Fülle und die Herrschaft Gottes auf Erden endlich zu verwirklichen, worauf die ganze bisherige Offenbarung Gottes angelegt war. Er hat neues Leben gebracht (s.a. Matth. 1. 22/ Mark. 1, 15). Er hat den Menschen die vollkommene Gerechtigkeit gebracht, die das Gesetz niemals geben konnte (vgl. Matth. 13, 52: hier ist eine versteckte Selbstbeschreibung Jesu).

Mit den „**neuen Schläuchen**“ beschreibt Jesus die Natur des „Neuen Bundes“ und des „Neuen Lebens“, und dass das nicht mehr in die alte Denkweise passt. Sitten, Handlungen, Rituale und Praktiken, die früher notwendig und heilsam waren, jetzt aber völlig wertlos sind und nicht mehr greifen. Jesus warnt auch vor falschen und verkehrten Bestrebungen, die das zu vereinen versuchen. Das würde nach der Aussage Jesu nur zu unnötigen Spannungen und Verlusten führen. Man kann die neue Lehre des Christus, mit den alten fleischlichen Herzen nicht begreifen, und wenn man dies den fleischlichen Leuten predigt, werden sie nur noch schlimmer. Die Freiheit des Geistes passt nicht mit der pharisäischen Gesetzlichkeit zusammen.

Matth. 9, 18-26 - Auferweckung der Tochter eines Synagogen-Vorstehers. Unter den Wundern Jesu waren drei Totenaufweckungen (vgl. Luk. 7, 11-17/ Joh. 11). In diesen Taten erweist er sich als Überwinder des Todes und der Sünde, vor allem der äußeren Folge der Sünde, indem er sogar das schon ganz entschwundene Leben der betreffenden Person wiedergibt. Zwar versetzt er die auferweckten Toten nicht in das neue, verklärte Leben, in das er durch seine Auferstehung nachher selbst einging, sondern sie treten wieder in das irdische Leben ein, um nachher noch einmal zu sterben.

Jesus bezeichnet hier (Matth. 9, 24) und in Joh. 11, 11 den Tod als Schlaf. Seine Toten leben in ihm alle und ihr Todesschlummer ist durch seine Macht und Gnade ein Schlaf zur Genesung.

Matth. 9, 27-31 - Heilung zweier Blinden. Blindheit war im Orient ein weit verbreitetes Übel. Diese beiden Blinden haben, obwohl sie äußerlich blind waren, Jesus in ihrem Geist doch richtig als den „**Sohn Davids**“ erkannt und angerufen. „Sohn Davids“ war ein messianischer Titel (vgl. 2.Sam. 7, 1/ Luk. 1, 32/ Apg. 2, 30/ Röm. 1, 3/ Mark. 12, 35/ Joh. 7, 42). Matthäus hebt diesen Titel besonders hervor (Matth. 1, 1/ 12, 23/ 15, 22/ 20, 30/ 21, 9+15). Jesus nahm diese Anrede oft nur mit Zurückhaltung an, weil mit dieser Bezeichnung eine allzu menschliche Messiasvorstellung verbunden war (vgl. Matth. 22, 4-46/ Mark. 1, 34). Jesus bevorzugt mehr den Titel „**Menschensohn**“ (Matth. 8, 20). Dieser Titel kommt außer in den Evangelien auch noch in Apg. 7, 56 und in Offb. 1, 13/ 14, 14 vor.

Matth. 9, 36 bis 11, 19 - Die Boten.

Jesus hatte sich schon sehr früh verschiedene Jünger erwählt. „Die Zwölf“ hat er sich besonders auserwählt (Luk. 6, 13/ Mark. 3, 1/ Joh. 6, 70). Aber eine feierliche Einsetzung als Apostel (Gesandte, Boten) geschah erst hier. Ihre Zahl bezog sich auf die zwölf Stämme Israels (Matth. 19, 28/ Offb. 21, 12+14). Zwar gab es damals keine scharfe und bestimmte Abgrenzung mehr unter den zwölf Stämmen, aber dennoch wollte Jesus, dass seine Jünger die zwölf Stämme Israels symbolisieren und andeuten. Er verstand seine Sendung nicht nur an die Juden (Stamm Juda), sondern an alle zwölf Stämme Israels. Die Apostel sollten die neuen Stammesfürsten (Patriarchen) werden. Mit ihnen wollte er sein Reich auf Erden aufbauen, und sie sollten den Auftrag Gottes für die Welt erfüllen, den Israel hätte erfüllen sollen.

Daher waren sie ständig bei Jesus, begleiteten und bildeten so den Grundstein für das neue, geistliche Israel (die Gemeinde). Jesus wollte nicht nur eine Lehre verkündigen, sondern auch ein Reich aufbauen.

Bei dieser ersten Aussendung hatten sie nur einen vorbereitenden Charakter (bzw. Auftrag), und sie sollten zuerst mal von Jesus lernen. Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes hießen sie nur noch Apostel, und die anderen Christen Jünger, weil diese von da an von den Zwölfen Jesu hörten und verstanden, und diese sollten die untrüglichen Lehrer der Kirche sein. In späteren Zeiten scheint der Name „Jünger“ außer Gebrauch gekommen zu sein, schon in den Episteln (Briefen) kommt er nicht mehr vor, sondern statt dessen steht Brüder, Gläubige, Heilige und Christen.

Matth. 10, 1-16 - Die Aussendung der Zwölf. Matthäus erzählt nicht von der Auswahl der Zwölf aus einer größeren Jüngerschar. Er erweckt den Eindruck, dass der Jüngerkreis Jesu nur aus den Zwölf bestand. Für Matthäus war wichtig, die Gemeinschaft der Gläubigen an Jesus (s.a. Matth. 28, 18-20). Für ihn übt der Christus nur über sie seine grenzenlose Herrschaft aus (Matth. 6, 10/ vgl. Joh. 17, 2/ Phil. 2, 10/ Offb. 2, 10). Darum sollen auch seine Jünger überall hingehen und die Völker in seinem Namen taufen und lehren, und sie in seinen Leib und unter seiner Herrschaft einverleiben.

Nachdem dem Volk Israel das Evangelium verkündigt wurde, wie es dem Plan Gottes entsprach, soll allen Völkern das Heil Gottes angeboten werden.

Am Anfang sollten die Apostel nicht zu den Heiden gehen und keine heidnischen Städte und Länder aufsuchen. Denn sie waren ausschließlich für das Volk Israel bestimmt (Apg. 13, 46). Israel sollte zuerst Jesus als ihren König erkennen. Außerdem wären die Jünger überfordert gewesen, wenn sie gleich zu den Heiden gegangen wären. Sie mussten erst darauf vorbereitet und die Zeit dafür reif werden (Matth. 24, 14/ Apg. 8, 5).

Darum zuerst nur die Auswahl der Zwölf und nicht mehr. Darum sollten die Apostel auch nicht zu den Völkern (Nationen) gehen, außer zum Haus Israel, dem erwählten Volk Gottes, dem Volk der Verheißung. Und daran hielten sie sich auch (Apg. 13, 5/ 17, 2/ 14, 1/ 16, 13/ 17, 10+17/ 18, 4+19/ 19, 8/ 28, 17+23). Den Juden gilt der Vorrang, als Erste das Evangelium zu hören (Apg. 3, 26/ 13, 26/ Röm. 1, 16/ 2, 9-10/ Mark. 7, 27). Erst wenn sie von sich aus ablehnen, wenden sich die Apostel den Heiden (den anderen Völkern) zu (siehe Apg. 13, 46/ 18, 6/ 28, 28; s.a. Matth. 8, 11/ 21, 41/ 22, 8-10/ 24, 14+30/ 25, 32/ 26, 13).

Unter allen **Wunder-Wirkungen** der Jünger nimmt die Gewalt über die bösen Geister einen großen Raum ein. Schon die 70 Jünger Jesu berichten von dieser Vollmacht (Luk. 10, 17). Eine Totenaufweckung durch die Apostel wird erst in Apg. 8, 18-20 erwähnt.

Außerdem sollten sie **keine Belohnung** für ihren Dienst nehmen und aus ihrer Berufung kein Gewerbe machen (Apg. 8, 18-20). **Uneigennützigkeit** sollte ein Hauptkennzeichen des Dieners Christi sein (1.Tim. 3, 3/ 1.Thes. 2, 5). Und sie sollen sich auch nicht zu sehr mit der Welt verstricken. Gott, der sie als seine Arbeiter anstellt, verpflichtet sich auch für ihren Unterhalt zu sorgen. Gott will auch die benützen, unter denen sie leben, dass sie die Diener Gottes unterstützen (1.Kor. 9, 7/ 1.Tim. 5, 18). Sie sollten sich auch nicht zu lange an einem Ort aufhalten, damit sie den Leuten keine Last und vor allem von den Gastgebern nicht zu abhängig werden.

Matth. 10, 27 Jesus konnte seine Botschaft nur verhüllt verkündigen, weil seine Hörer sie nicht zu fassen vermochten und sein Werk durch seinen Tod und seine Auferstehung noch nicht vollbracht war. Später sollten dann seine Jünger alles ohne Furcht verkündigen und seine Zeugen sein. Und sie hatten dann auch nichts zu verschlüsseln (durch eine Geheimsprache) und zu verdecken (durch Symbole), so wie das die Pharisäer taten. Sie haben z.B. den Namen Gottes in Kürzel gefasst, weil sie nicht genau wussten, wie man diesen Namen überhaupt ausspricht, und um sich nicht beim falschen Aussprechen zu versündigen.

Aber Jesus musste sich aus taktischen Gründen mit seiner Messias-Offenbarung zurückhalten, weil die messianische Vorstellung der Juden in jener Zeit politischer Art war und sie nur einen politischen Befreier erwarteten, der mit kriegerischen Mitteln das Joch der Römer abschüttelt und das Reich Israel wieder herstellt (siehe Joh. 6, 15). Und dies war auch nicht im Sinn Jesus (vgl. Mark. 5, 19). Außerdem waren die Juden bereits verstockt und verhärtet (Matth. 13, 13/ s.a. Matth. 11, 16-9+20-24/ 12, 7+14+24-32+34+39+45). Jesus wusste, dass die Verstockten durch die volle Klarheit über das in Niedrigkeit verhüllte Wesen des wahren Messias, nur noch mehr verblendet würden. Deshalb sprach Jesus auch so viel in Gleichnissen und abgeschwächt Sinnbildern, für einen Außenstehenden manchmal fast unverständlich, so dass die wirklich Interessierten und Aufgeschlossenen es noch weiter nachfragen und um Erleuchtung bitten müssen, oder noch warten sollen bis der Heilige Geist gekommen ist.

Selbst viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt zu sehen (Matth. 13, 17). Aber sogar ihnen war vieles noch verborgen und ein großes Geheimnis (Matth. 23, 29/ 10, 41).

Auch Paulus spricht von den „**Zeiten des Schweigens Gottes**“, in das das „Mysterium“ gehüllt war (Röm. 16, 25). Hier war das Geheimnis „**die Gemeinde**“, die bis zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht existierte. Israel hatte Jesus noch nicht voll verworfen. Jesus kündigte nur an, „ich will meine Gemeinde bauen“. Und die war noch lange nicht gebaut. Sie ist erst mit Pfingsten durch den Heiligen Geist ins Leben gerufen worden. Und dann Stück für Stück von dem Herrn Jesus und dem Heiligen Geist aufgebaut, gelehrt und gefestigt worden. Erst dem Apostel Paulus wurde das Geheimnis der Gemeinde so recht geoffenbart. Dieses Geheimnis (die Gemeinde, **eine Perle Gottes**) war lange Zeit von Gott verborgen (bis endlich der Kaufmann alles verkauft und genug Geld zusammen hatte, um sich diese eine köstliche Perle zu erwerben, siehe Matth. 13, 45-46). Das göttliche Geheimnis war verborgen (1.Kor. 2, 7+10, vgl. auch Eph. 3, 4-5/ Kol. 1, 26/ 1.Petr. 1, 11-12), bis der Heilsplan Gottes voll enthüllt und erfüllt war. Und so haben die Machthaber und Weisen dieser Welt dieses Mysterium nicht erkannt (vgl. 1.Kor. 2, 8).

Matth. 10, 34-36 - Jesus ist ein „Zeichen“, dem widersprochen wird (Luk. 2, 34). Ohne dass man Entzweigungen will, ruft die Entscheidung für Jesus unvermeidlich eine Trennung hervor. Das Reich Christi ist innerlich ein Friedensreich, nach außen erregt es den grimmigsten Hass der Welt, und es bleibt so, bis Jesus alle seine Feinde zu Füßen gelegt hat (Luk. 12, 51/ Joh. 13, 18/ 1.Petr. 4, 3+4/ Eph. 5, 7+11 vgl. Mich. 7, 6).

Matth. 11, 1-6 - Jesus ist die Erfüllung der Weissagungen. Johannes der Täufer ist nun im Gefängnis. Er hat seinen göttlichen Auftrag erfüllt, Jesus den Weg vorzubereiten. Nach der Auferweckung des Jünglings zu Nain, sagt Matthäus ganz bewusst, Johannes hört nicht von den Taten „Jesu“, sondern „**Christi**“, des Gesalbten, des Messias, von dem die Propheten geweissagt haben, deshalb fragt Johannes „bist du der Kommende“, der verheißene Messias, der die alte Weissagungen erfüllt (Jes. 29, 18+19/ Zeph. 3, 12/ Ps. 72, 4, 12+13/ vgl. Matth. 8, 22/ Joh. 9, 39-41). Für Jesus war Johannes der Täufer der von Maleachi angekündigte Elias (Mal. 4, 5/ Matth. 17, 12+13/ Mark. 9, 12/ Luk. 1, 17/ Joh. 1, 21).

Matth. 11, 25-27 - Jesus ist alles übergeben. Dieser Abschnitt ist ohne irgendwelchen Textzusammenhang im Matthäus-Evangelium eingefügt. Hier spricht Jesus von den „Geheimnissen des Himmelreichs“ (Matth. 13, 11), das nun den Jüngern enthüllt (Matth. 10, 42) und den eingebildeten „Weisen“, **(Seite 21)**

den Pharisäern und ihren Schriftgelehrten verborgen wurde.

Hier bekennt Jesus selbst, dass er „**Gottes Sohn**“ ist. Das ist *ein Selbstzeugnis* Jesu. Jesus weist sich hier aus, ich bin einfach nur der „Sohn“ im Bezug zum Vater (vgl. Joh. 1, 18/ 3, 11+35/ 6, 46/ 10, 15). Jesus preist seinen Vater über alles und für alles. Und er ist sich gleichzeitig auch bewusst, das ihm von seinem Vater alles übertragen worden ist. Somit ist der Sohn das ewige, Gott gleiche Ebenbild des Vaters, in ihm sieht sich der Vater wie er ist, und darum kann kein erschaffenes Wesen den Sohn Gottes erkennen, wenn er sich ihm selbst nicht offenbart. Und genauso wenig kann der Mensch Gott ohne die Offenbarung Jesu erkennen. Der christliche Glaube ist eine „Offenbarungs-Religion“. Uns muss einfach alles von „Oben“ offenbart und gegeben werden. Was die Menschen vom „Vater“ und vom „Sohn“ wissen, empfangen sie allein aus seiner Gnade. Nach dieser Aussage Jesu, ist er „Gottes Sohn“ nicht erst seit der Menschwerdung und der Auferstehung, er war das schon immer (also in ewigem Verhältnis zum Vater). Den von keinem Menschen erkannten „Sohn“ hatte der Vater immer mehr durch die Propheten angekündigt und verkündigt, und im Neuen Testament durch den Heiligen Geist immer mehr Stück für Stück verklärt (Matth. 16, 17/ Joh. 5, 24). Genauso wurde der vom Menschen im Alten Testament noch ins Dunkel gehüllte „**Vater-Gott**“ im Neuen Testament mehr und mehr geoffenbart (Joh. 1, 1/ 1.Mos. 16, 7) insbesondere durch die „Fleischwerdung“ des Sohnes (Hebr. 1, 1+12). In den Worten Jesu ist von dem offenbarenden und erklärenden Wirken des Heiligen Geistes noch nicht die Rede, weil dessen Wirken auf Erden noch nicht angefangen hatte (Joh. 7, 38). Das Wirken des Heiligen Geistes, kam erst nach Pfingsten hinzu.

Matth. 12, 1-8 - Die Fortsetzung des Kampfes Jesu gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten. Hier ist die Fortsetzung und Intensivierung der Bergpredigt und des in Matth. 9, 1 von Jesus begonnen Kampfes gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Es passierte nach der Heilung des Kranken am Teich Bethesda, das am Sabbat, kurz vor dem Passah stattfand (vgl. Joh. 5). Die Pharisäer und Schriftgelehrten nahmen Anstoß an einem Wunder der Liebe. Von da an lauerten sie ihm auf.

Das Abreißen der Ähren am Sabbat (Matth. 12, 1-8) war „Handarbeit“ (2.Mos. 31, 15), denn Priester verrichteten im Tempel auch „Handarbeit“, wenn sie Opfertiere schlachteten und die Schaubrote am Sabbat vorbereiteten (3. Mos. 24, 8). Sie verletzen also auch die äußere Sabbat-Heiligkeit, während sie für das Heiligtum arbeiteten. Die Beziehung ihrer Arbeit für den Tempel macht die Priester unschuldig (Mal. 3, 1). Da Jesus nun größer ist als der Tempel, sollten die Jünger ihren Dienst ohne Bedenken tun dürfen, auch wenn es vor dem Gesetz nicht erlaubt ist. In der Gemeinschaft und im Dienst Christi richtet sich alles nach ihm, was ihm getan wird, das ist das, was wirklich zählt. Außerdem zählen bei Gott nicht der Opferdienst und das Ritual-Gesetz, sondern nach der Erklärung Gottes zählt nur die „Liebe“ (vgl. 1.Sam. 15, 22/ Ps. 50, 8-14/ 51, 18/ Hos. 6, 6/ Matth. 9, 13). Dadurch, dass Jesus sich über die jüdischen Gesetze hinwegsetzt, zeigt er demonstrativ, dass er „größer ist als der Tempel“. Und in ihm (Matth. 12, 5) sind dann das auch seine Jünger (vgl. Gal. 4, 10/ Kol. 2, 16). Darum hat von Anfang an die christliche Gemeinde das Sabbat-Gebot für sich nicht als verpflichtend gesehen. Es stand auch nicht zur Debatte auf dem Apostel-Konzil. Sabbat gehört in der alten gesetzlichen Haushaltung, des Alten Testaments. Christen-Menschen sind davon befreit (vgl. 1.Kor. 6, 12). Das Gesetz war nur der „Zuchtmeister (Pädagoge) auf Christus“ (vgl. 3, 24+25), und das Alte Testament und alle dortigen Praktiken sind nur Schattenbilder auf Christus gewesen (Hebr. 10, 1/ 8, 5/ Kol. 2, 17). Jesus ist die Erfüllung des Gesetzes und das Ende der Schattenbilder. Hier, wie auch bei den Heilungen am Sabbat (Matth. 12, 9-14/ Luk. 13, 10-17/ 14, 1-16/ Joh. 5, 1-18/ 7, 19-24/ 9) behauptet Jesus, dass selbst eine göttliche Einrichtung wie die Sabbatruhe keinen absoluten Wert mehr besitzt, und aus Gründe der Liebe zurücktreten muss. Und es beweist, dass Jesus selbst (als Sohn Gottes) die Vollmacht besitzt, das mosaische Gesetz autoritativ auszulegen und außer Kraft zu setzen (vgl. Matth. 5, 17/ 15, 1-7/ 19, 1-9). Er besitzt als „Menschen-Sohn“ und als Haupt des messianischen Reiches (siehe Matth. 9, 6) hier auf Erden die Vollmacht, eine neue Heilsordnung zu errichten (Matth. 9, 17), die der alten weit überlegen ist, denn hier ist einer „größer als der Tempel“.

Matth. 12, 15-21 - Jesus ist der Knecht Gottes. Jesus verbot, in der Öffentlichkeit von ihm zu reden. Der Knecht Gottes wirkt in der Verborgenheit, in der Stille, im Untergrund. Deshalb bedrohte er auch die Geister (Dämonen) und auch den Geheilten, ihn als den Sohn Gottes zu proklamieren. Er hatte das alles nicht nötig. So wie Gott-Vater im „Verborgenem“ (verdeckt und im Hintergrund) wirken wollte, so wirkt auch der Sohn Gottes im Verborgenem.

Matth. 12, 46-50 - Die wahren Verwandten Jesu. (Matth. 13, 55/ Joh. 7, 3/ Apg. 1, 14/ 1. Kor. 9, 5/ Gal. 1, 19). Bisher hat Jesus nie zu jemandem gesagt „mein Bruder“. Hier erklärt er seine Jünger für seine „Brüder“, denn so nennt er sie eigentlich erst nach seiner Auferstehung (Joh. 20, 17/ Matth. 28, 10) und wird sie auch so nennen vom Thron seiner Herrlichkeit herab (Matth. 25, 40). Außerdem finden wir nirgends, dass irgendein Jünger Jesus vor oder nach seiner Auferstehung „Bruder“ genannt hätte.

Jakobus, der von den anderen „das Herrn Bruder“ genannt wurde (Gal. 1, 19), nennt sich selbst „Gottes und Jesu Christi Knecht (Jak. 1, 1). So wird uns in dieser Aussage gesagt, dass Jesus uns in allem gleich geworden ist und dass ihm die Erniedrigung seiner göttlichen Natur in keiner Weise geschadet hat (Joh. 13, 33/ Matth. 23, 8/ Luk. 22, 32). Jesus ist unser erstgeborener Bruder (vgl. Röm. 8, 29/ Kol. 1, 15+18/ Hebr. 1, 6/ 12, 23).

Matth. 13, 1-52 - Gleichnisse. Matthäus bringt insgesamt **sieben Gleichnisse**. Die Zahl „Sieben“, ist ihm sehr wichtig. Am Anfang seines Lehramtes war Jesus mit der bestimmten Verkündigung hervorgetreten, dass das Reich Gottes nahe herbei gekommen sei, und hatte in der Bergpredigt mit der Beschaffenheit dieses Reiches und der Gesinnung seiner Glieder auf sich, als den König des Reiches, aufmerksam gemacht. Noch direkter und bestimmter war am ersten Osterfest in Jerusalem (Joh. 2, 13), und dann auch beim zweiten Osterfest (Joh. 5), hier trat er jedes Mal als Lehrer und unverkennbar als Messias auf, indem er seine Lehre bewusst mit Wundern unterstricht. In Matth. 13 befindet sich ein deutlicher Wendepunkt im Lehramt Jesu, weil es ihm immer deutlicher wird, er das jüdische Volk immer mehr von sich stieß, und die Pharisäer immer dreister und selbstbewusster danach trachteten, in zu beseitigen.

Matth. 13, 31-33 - Wie das Senfkorn und der Sauerteig ist Gottes Reich klein in seinen Anfängen, aber groß in seiner Entfaltung.

Matth. 13, 44-46 - Das Gleichnis vom Schatz und der Perle. Wer das Himmelreich findet, wird voll Freude alles einsetzen, um in es einzugehen (vgl. Matth. 19, 21/ Luk. 9, 57-62). Jesus will deutlich machen, dass bei den Christen Verleugnung und Entsagung aus Freude (und ohne Zwang) zum gefundenen Schatz geschieht. Der verborgene Schatz ist ein Bild auf das Evangelium und die Erlösung aus Gnaden.

Matth. 13, 53-58 - Die Entscheidung. Jesus tritt in seiner Heimatstadt Nazareth auf (vgl. Matth. 2, 23). Das Gleichnis vom vierfältigen Acker („**Etliches fiel...**“): Der Same kann nichts dafür, dass er auf den Weg, unter die Dornen, oder auf einen schlechten oder steinigen Boden usw. fällt. Allein der Hörer bestimmt die Frucht und den Ertrag des Samens. „Hören, verstehen und Frucht bringen“ sind drei Dinge, die bei einem wahren Gläubigen unzertrennlich vorhanden sein sollten. In Matth. 13, 13 wird von der gewollten, schuldhaften Verstockung geredet, die den Entzug der Gnade nach sich zieht und zur Verhärtung führt (Matth. 11, 16-19+20-24)/ 12, 7+14+24-32+34+39+45). Die Verstockten, die Jesus selbst in seiner Niedrigkeit nicht erkennen wollen, die werden noch mehr verblendet (Mark. 1, 34) und im Dunkeln gehalten, wie z. B die Dämonen.

Matth. 14, 1 bis 20, 34 - Der Dienst des Königs auf der Wanderung.

Hier war das Volk auf dem Weg nach Jerusalem, Jesus und seine Anhänger waren mit dabei. Jesus wirkt die gleichen, bzw. ähnliche Wunder, wie einst Moses und die Propheten vor ihm gewirkt haben. Er speiste tausende (Matth. 14, 13-21). Er tat das Wunder nicht, weil sonst das Volk vielleicht verhungert wäre. Doch er wollte ihnen Mühe und Kosten ersparen, und für seine Jünger helfen, Zeit zu gewinnen zur Stille und Erholung. Das Wunder war ein Zeichen dafür, dass es Gott mit seinen Kindern immer gut meint und er nur das Beste für sie möchte. Dies Wunder soll auch den Jüngern den Beweis liefern und bestätigen, dass ihnen auch alles übrige zu fällt, wenn sie nach dem Reich Gottes trachten. Und von der Brotvermehrung blieb auch noch etwas übrig. Wenn Gott etwas tut, dann bleibt auch immer noch etwas übrig (s.a. 2.Kön. 4, 1-7+42-44/ 2.Mos. 16/ 4.Mos. 11). Gott beschenkt immer die Seinen und überbietet sich dabei selbst. Die ganzen Handlungen Jesu waren alles prophetische Handlungen. Das gerade sieben Körbe übrig blieben (Mark. 7, 31) ist ein Hinweis für die Völker Kanaans (Apg. 13, 13) und die hellenistischen Diakone (Apg. 6, 5/ 21, 8) .

Matth. 14, 1 bis 16, 12 - Der Widerstand. Jesus will hinüberfahren. Ein Sturm (aus der unsichtbaren Welt) widersteht ihm und den Jüngern, und will sie alle vernichten. Der Teufel will nicht, dass Jesus und die Gemeinde in diese Gegend kommt, Fuß fässt und wirkt. Jesus geht mit seinen Jüngern überall mit, er begleitet sie, und diese Begebenheit zeigt, dass er die Seinen nicht verlässt, auch wenn sie in einem Sturm hinein und hindurch müssen, im Gegenteil er vollbringt hier für die Seinen (wenn es sein muss) ein Wunder.

Matth. 14, 22-33 - Petrus geht auf dem Wasser. Jesus tadelt Petrus nicht, dass er aus dem Schiff gestiegen ist, sondern dass er im Glauben nicht beharrte.

Wir sehen wie **die Pharisäer und Schriftgelehrten** Jesus jetzt überall nachgehen, ihn verfolgen, ihn kritisch beobachten und ihm ständig Fangfragen stellen.

Nachdem die Pharisäer und die Schriftgelehrten (s.a. Mark. 8, 11) wahrscheinlich nach einem längeren Gespräch mit Jesus, ihm nichts mehr antworten konnten, verlangten sie schließlich von Jesus ein Ausweiswunder, ein Zeichen, einen Beweis, ein Wunderzeichen am Himmel (siehe Matth. 16, 1-4).

Sie bekommen nur das „**Zeichen des Jona**“.

Der **Sauerteig der Pharisäer und Saduzäer** (Matth. 16, 5-12). Wie der Sauerteig die Brotmasse durchdringt (Matth. 13, 33), aber auch zersetzen kann (vgl. 1.Kor. 5, 6/ Gal. 5, 9) so droht aber auch die falsche Lehre der jüdischen Führer das ganze Volk, das von ihnen geleitet wird, zu verderben (vgl. Matth. 15, 14).

Matth. 15, 21-27 - Die Heilung der Tochter der heidnischen Frau. Hier baten die Jünger Jesu, befreie sie von ihrer Sorge. Eine andere Übersetzung sagt „Fertige sie ab“, oder „Entlasse sie“. Wenn man genau hinschaut bitten die Jünger, die Frau fort zuschicken, in dem er sie erhört. Der gleiche Ausdruck findet sich auch in Matth. 18, 27/ 27, 15.

Jesus sagt, er muss sich zuerst um das Heil der Juden kümmern, der „Kinder der Verheißung“, bevor er sich den Heiden zuwendet, die in den Augen der Juden nur „Hunde“ sind. In der Geschichte zeigt sich, welche Barriere der Glaube der Frau überwinden musste. Sie musste regelrecht „Berge versetzen“ (Matth. 21, 21).

Matth. 16, 13-20 - Das Bekenntnis des Petrus. Jesus fragt seine Jünger, für was ihn die Leute halten. Den Titel „Prophet“ beansprucht Jesus nur indirekt und nur verhüllt (Matth. 13, 57/ Luk. 13, 33). Diesen Titel gab ihm die Volksmenge (Matth. 16, 14/ 21, 11+46/ Mark. 6, 15/ Luk. 7, 16, 39/ 24, 19/ Joh. 4, 19/ 9, 17). Danach hat sich das Volk gesehnt, denn seit Maleachi, war der Geist der Prophetie völlig erloschen in Israel. Außerdem sollte der Messias in dem Geist und der Vollmacht Elias auftreten (Matth. 17, 10-11), oder man hat nach Joel die allgemeine Ausgießung des Heiligen Geistes für die messianische Zeit erwartet (Apg. 2, 17+18+33). Außerdem waren zur Zeit Jesu sehr viele falsche Propheten aufgestanden (Matth. 24, 11+24). Und Johannes selbst war als ein Prophet aktiv (Matth. 11, 9/ 14, 5/ 21, 26/ Luk. 1, 76), aber er hat sich nur als Vorläufer des Messias ausgegeben, und hat auch nie diesen Titel beansprucht.

Die Jünger Jesu haben in Jesus den gottgesandten Propheten (5.Mos. 18, 15) erkannt und gesehen. Schon früher hatte Jesus dem Petrus den Namen gegeben (s.a. Joh. 1, 42/ Mark. 6, 26), von dem es hier nur die Deutung, Anwendung und Bestätigung gibt. In der Ursprache bedeutet „Kepha“ selbst „Fels“. Auch in den ältesten griechischen Schriften heißt es „**petros**“, sonst steht „petra“. Hier ist eine Bestimmung für Petrus enthalten. Es ist soviel gesagt wie: „ich bestimme dich zum Gründer, zu einem Werkzeug der Gründung der Gemeinde“, wie wir das auch finden in Eph. 2, 20/ Offb. 21, 14 wo die Apostel das Fundament der Kirche genannt werden. Darum tritt Petrus schon während Jesu Wandel auf Erden als der erste Apostel hervor, der gewöhnlich im Namen der anderen Apostel spricht (s.a. Matth. 10, 2/ 14, 28/ 17, 4+25/ 18, 21/ 19, 27/ Joh. 6, 68/ Luk. 22, 31), so auch nach der Himmelfahrt Jesu (Apg. 2, 15), aber vor allem bei der **Gründung der Ur-Gemeinde** tritt immer nur Petrus auf und spricht im Auftrag Gottes und der anderen Jünger (siehe Apg. 10/ 15, 7). Beim Apostel-Konzil, wurde Petrus zum letzten Mal vom Heiligen Geist in seiner Berufung gebracht, dort heißt: „**Petrus erhob sich im Geist**“ (Apg. 15, 7). Nachdem er seinen göttlichen Auftrag als **Gemeinde-Gründer** erfüllt hatte, verschwindet er ganz von der apostolischen Bildfläche. Nirgendwo tritt er als ein „Papst“ oder „oberster Regierer“ der Kirche auf (Gal. 2, 6/ 1.Kor. 15, 9). Petrus ist ganz einfach nur der Gründungsstein.

Die Führung der Ur-Gemeinde übernimmt Jakobus, ein Bruder des Herrn Jesu (Apg. 15, 13/ 12, 17/ 21, 18/ 1.Kor. 15, 7). Als Paulus die Apostel in Jerusalem besucht, ist schon nur noch Jakobus der Leiter der Gemeinde. In Matth. 16 spricht Jesus zum ersten Mal von der Gemeinde.

Er selbst baut die Gemeinde. Sie ist sein Leib, er das Haupt der Gemeinde. Er hat sie erworben durch sein Blut (Apg. 20, 28). Die „Grundsteinlegung“ selbst geschah erst an Pfingsten. Die Glieder dieser Gemeinde werden unter anderem auch „Heilige“ genannt. Die „Heiligkeit“ soll auch ihr Leben bestimmen (1.Kor. 5, 13), und sie sollen für Heiligkeit (göttliche Ordnung usw.) sorgen, und sie wieder herstellen, z. B. „wenn dein Bruder sündigt“ (Matth. 16, 15). Jesus zeigt, wie man das als „geistlicher Mensch“ handhaben soll (Matth. 16, 11-14), man soll es mit Liebe, Weisheit, Sanftmut und Takt versuchen (s.a. Gal. 6, 1/ Ps. 141, 5/ Spr. 25, 12+28+23). Erst wenn man alles andere probiert hat, dann erst soll man zur letzten Instanz gehen, und das dann der „ganzen Gemeinde“ sagen.

Jesus gibt seinen Jüngern die Vollmacht zum „**Lösen und zum Binden**“. Das sind zwei rabbinische Fach-Ausdrücke, die sich zunächst auf Disziplinarverfahren der Exkommunikation beziehen (d.h. „**binden**“ - einen Bann verhängen und „**lösen**“ - den Bann wieder aufheben). Weiter bezieht sich das auf Lehr- und Rechts-Entscheidungen („binden“ - „Verbote“ aussprechen und „lösen“ - als erlaubt erklären).

Die Jünger Jesu sollen die „Schlüsselgewalt“ haben und Gottes „Sachverwalter“ hier auf Erden sein (vgl. Jes. 22, 22), um jemanden in die Gemeinde zuzulassen oder ihn aus der Gemeinschaft auszuschließen. Und dass das dann auch im Himmel so ist, d.h., dass die Rechtsprüche und Lehrentscheidungen auch durch Gott vom Himmel her bestätigt und beglaubigt werden.

- Die brüderliche Zurechtweisung (Matth. 18, 15-18). Die Betonung liegt hier auf der Tatsache, wenn ein Bruder „**gegen dich sündigt**“ (vgl. auch 1.Joh. 2, 3-9). Hier lehrt Jesus zuerst, dass nur der, gegen den man sündigt (das neue Gebot/ das Liebesgebot übertritt und verletzt), einem vergeben kann und darf. Wenn man gegen Gott sündigt, kann einem nur Gott vergeben, wenn einer gegen die Gemeinde sündigt, dem kann nur die Gemeinde vergeben. Und wenn einer gegen einen anderen Menschen sündigt, kann nur der andere vergeben (s.a. Luk. 17, 3-4). Hier geht es um persönliche Beleidigungen. **Zachäus** sagt bei seiner Wiedergutmachung (Luk. 19, 2-10): „und so ich jemand betrogen habe (zu viel gefordert habe), gebe ich ihm das Vierfache zurück.“ Das jüdische Gesetz kannte vierfache Erstattung für einen Fall (vgl. 2.Mos. 21, 37). Das römische Gesetz schrieb sie für jeden überführten Diebstahl vor. **Zachäus geht noch weiter**, er nimmt freiwillig diese Ersatzleistung auf sich für alles Gut, das er vielleicht durch Unrecht sich zusammen gehortet und erworben hat.
- Die Bibel lehrt als Frucht der Buße (Umkehr) die **Wiedergutmachung**. Das predigte auch Johannes der Täufer (siehe Mark. 1, 4-5/ Matth. 3, 6). Nur erkannte und bekannte Sünden können einem vergeben werden (s.a. 1.Joh. 1, 8-10). Auch der Heilige Geist führt einen zur Sünden-Erkenntnis.

- Darum soll man auch die unerkannte „Sünde“ bzw. den uneinsichtigen „Sünder“ vor die Gemeinde bringen, um die Gemeinschaft und die christliche Einheit eines jeden Gläubigen (auch unter einander) wieder herzustellen. Wenn die Beziehung untereinander wieder hergestellt ist, dann ist sie auch mit Gott wieder hergestellt worden. Denn jeder Gläubige ist ein Ebenbild Gottes. Nur so bleibt der Christ in Gott und Gott bleibt in ihm (1.Joh. 2, 5+6+24+27/ 3, 6+24/ 4, 12+13+15+16). Die Einheit mit Gott offenbart sich durch den Glauben und die Bruderliebe (vgl. 1.Joh. 1, 7).
- Eine echte Buße (Umkehr) führt immer zur persönlichen Wiedergutmachung, sonst wird die Umkehr keine echte Umkehr.

Matth. 16, 18 - Jesus sagt seinen Jüngern, dass „**die Pforten der Hölle**“ seine Gemeinde nicht überwältigen werden. Richtig muss es heißen „**der Hades**“, d.h. das „**Totenreich**“ (der Tod) wird die Gemeinde nicht überwinden (s.a. Matth. 11, 23/ Jes. 38, 10/ Hiob 38, 17/ Ps. 9, 14/ Hohel. 8, 6). Jesus garantiert seinen Jüngern, dass die Gemeinde nicht untergehen wird, selbst wenn sie als Apostel sterben (auch als Märtyrer).

Das ist eine sehr starke Zusage Jesu an seine Jünger, dass selbst die „Mächte der Unterwelt“, d.h. die ganzen personifizierten Mächte des Bösen sein und das Werk seiner Nachfolger nicht behindern, vernichten und auch nicht zerstören können.

Dazu gehört auch das Bild des „**Schließens**“ und des „**Aufschließens**“ eines Bandes, bzw. einer Fessel. Diesen Auftrag erhielt nicht nur Petrus, sondern die Gesamtheit der Apostel (die Gesandtschaft Jesu oder die von Jesus „**Gesandten**“) (s.a. Joh. 20, 23/ Matth. 18, 18). Diese Vollmacht bezieht sich zuerst auf die Verkündigung des Evangeliums und insbesondere auf die „**Vergebung der Sünden**“ (Matth. 9, 8), bzw. dem Gegenteil desselben (dem Behalten der Sünden, wenn sich einer nicht ermahnen lässt, Matth. 18, 15-18). Lässt einer sich nicht ermahnen (s.a. 5.Mos. 19, 15), dann ist er als ein Heide und Zöllner zu achten (1. Kor. 5, 11), als „**unrein**“ (wie einen Aussätzigen) zu behandeln, und man darf mit ihm keine Gemeinschaft pflegen noch haben (vgl. Matth. 5, 46). Die Apostel hatten diese Vollmacht (der Kirchengenossenschaft), nur über die „Erneuerten in Christus“, die geistlichen Menschen, die mit dem Heiligen Geist begabten und erfüllten Menschen“ (siehe Joh. 20, 22+23), sonst hätten sie auch einen **Judas Ischarioth** behalten müssen. Über Judas konnten und durften sie sich kein Urteil und keine Meinung bilden, sie durften ihn auch nicht verdammen, sie mussten ihn einfach Gott überlassen. Sie haben nur ganz einfach sein „Amt“ einem anderen übertragen (und hier spielte wieder Petrus im Jüngerkreis eine Hauptrolle). Judas Ischarioth gehörte noch nicht zu den vom Heiligen Geist erneuerten Menschen dazu (Apg. 1, 15-20/ Matth. 27, 3-10). In diese Kategorie gehört auch das „**Reinigen der Aussätzigen**“, die von Menschen ausgeschlossen (Exkommunizierten) wieder in die Gemeinschaft der Heiligen, der Kinder Gottes aufzunehmen. Das was Gott gereinigt hat (d.h. was der Geist Gottes erneuert hat), das soll der erneuerte Mensch nicht „gemein“ (unrein) nennen (Apg. 10, 15). Handauflegung ist hier das Zeichen der „Aufnahme“.

Matth. 16, 21-28 - Die Leidensverkündigung. Es heißt: „**von da an . . .**“ die Jünger stehen hier am Wendepunkt. Sie bekennen hier ausdrücklich zum ersten Mal den Glauben an Jesus als den Messias. Und Jesus kündigt ihnen dann auch zuerst zum ersten Mal seine Passion an. Auf die Herrlichkeit der Verklärung folgen Schweigegebot und Leidensweissagung (Matth. 17, 1-12). Auf diese Weise bereitet Jesus ihren Glauben auf die kommende Krise seines Todes und seiner Auferstehung vor.

Matth. 17, 1-13 - Die Verklärung. Hier mit der Verklärung beginnt der dritte Abschnitt (Lebens-Phase) im Leben und Dienst Jesu auf Erden, sein Leiden und Sterben. Jesus führt seine Jünger auf einen „hohen Berg“ (es ist wahrscheinlich der Berg „Tabor“). Dort erscheinen mit Jesus die Begründer des alttestamentlichen Reiches (Moses und Elia, s.a. 5.Mos. 34, 6/ 2.Kön. 2, 11). Durch die Taufe ist Jesus als Mensch in das neue Reich Gottes auf Erden eingetreten, das er selbst begründete. In der Verklärung, hat er die „Vollendung“ des Reiches Gottes angetreten, indem er von seinen „Vorgängern“ erkannt, anerkannt und noch einmal bestätigt und beglaubigt wird (vgl. 2.Petr. 1, 16-18). Bei der Verklärung wurde das Alte Testament mit dem Neuen Testament verbunden. Hier wurde Jesus für seinen bevorstehenden Dienst noch einmal „**geheiligt**“ und in dem Zustand versetzt, was Moses und Elia nicht vermochten. Sie sind beide wieder verschwunden. Diese Begegnung und Erscheinung musste schon deswegen stattfinden, damit sich buchstäblich die Prophetie aus Mal. 4, 5 erfüllt, dass der Prophet „Elia“ wieder persönlich auftreten muss. Es hat nicht ausgereicht, dass Johannes der Täufer „im Geist und der Kraft Elias auftrat“ (Luk. 1, 17). Diese Verklärung ist die größte Verherrlichung Jesu hier auf Erden, kurz vor dem tiefsten menschlichen Elend, das dem Sohn Gottes widerfahren wird. Hier haben wir den Einbruch des Himmlischen in das Irdische. Es ist vergleichbar mit den Gotteserscheinungen von 2.Mos. 19, 16/ 33, 30/ Jes. 65. Als Moses vom Sinai herabkam, leuchtete auch sein Angesicht.

Die **drei Jünger**, die hier auf dem Berg der Verklärung dabei waren, sollen auch Zeugen seiner schwersten Kämpfe in Gethsemane sein (Matth. 26, 37). Sie durften vor seiner Auferstehung wissen, dass er unter seiner „Knechtsgestalt“ die Herrlichkeit trug, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war.

Petrus, Jakobus und Johannes. Diese drei Jünger scheinen vom Herrn bevorzugt gewesen zu sein. Später werden sie in der Schrift "**Säulen**" genannt (Gal. 2, 9). Der Herr kann aus schwachen Menschen Säulen machen (Offb. 3, 12). **Petrus scheint fast wie verwirrt** inmitten jener Gesellschaft, denn er machte einen unüberlegten Vorschlag. Er wollte das Laubhüttenfest feiern, vergaß aber ganz, dass das Passahfest zuerst stattfinden muss, an dem erst das Lamm geschlachtet werden musste. **Petrus täuschte sich auch**, indem er den Herrn mit Moses und Elias auf eine Stufe stellen wollte. Jesus ist der Herr, Moses aber nur der Diener des Hauses.

Petrus wollte den Herrn nicht nach Jerusalem gehen lassen, damit Er dort nicht sterbe. Sechs Tage hatte er Zeit, über jene Leidensverkündigung nachzudenken. Nun erscheinen Moses und Elias und reden mit dem Herrn über denselben Gegenstand, über seinen Tod. Diese himmlischen Heiligen hatten Einblick in Gottes Heilsplan mit dem Menschen. Sie wussten, dass Jesus das geschlachtete Lamm von „**vor Grundlegung der Welt an war**“ (Offb. 13, 8). **Das Kreuz** steht im Zentrum aller Gedanken Gottes. Es ist Gottes Kraft und Weisheit (1.Kor. 1, 18-19). Von der ersten Verheißung in 1.Mose 3, 15 an, bis hin zur Offenbarung, da dieses **Lamm** im Himmel besungen wird, steht das Kreuz im Mittelpunkt. Die Jünger hatten aber noch kein Verständnis dafür. Ausgerechnet, als Moses und Elias über das Kreuz sprachen, **schliefen** die Jünger (Luk. 9, 23; Mark. 14, 37).

Die Apostel verstanden die Leidensankündigung Jesu nicht. Erst Leiden, dann erst die Herrlichkeit. Wir möchten es gerne so haben, wie Petrus es sagte. Hier ist gut sein, lasst und gleich „Hütten bauen“.

Matth. 16, 28. gehört schon zu Kapitel 17. „dass **sie** den Tod nicht schmecken, bis **sie** den Sohn in Seinem Reiche haben kommen sehen“, das sind Petrus, Jakobus und Johannes, die mit Ihm auf dem Berge gingen und **Ihn in Seiner Königsherrlichkeit sehen durften**. Sie durften mit Jesus schon auf dem Berg der „Verklärung“ sein. Das war hier die Erfüllung von Matth. 16, 28. Die „Etliche“, das waren hier die Drei (vgl. auch 2.Petr. 1, 16). Die „Verklärung“ war eine „Miniaturdarstellung“, also ein Vorbild der kommenden Macht und Herrlichkeit Christi auf Erden (s.a. Dan. 7, 13-14).

Matth. 17, 14-20, 21 - Die Lehren. Hier wird Jesus sehr konkret mit seinen Jüngern. Der Mensch lebt nicht nur von „Verklärungen“. Hier erklärt Jesus, wie das Leben praktisch weitergeht. Während Jesus von dem Berg der Verklärung herabkommt, wird er wieder mit den Mächten des Bösen, dem Unglauben, der Ohnmacht, und den natürlichen Einflüssen der Umwelt konfrontiert. Vom Berg geht es gleich ins Tal hinab (Matth. 17, 9-13). Aus der überwältigenden Vision, der Stimme Gottes aus der Wolke, der wunderbaren Erfahrung und Offenbarung geht es gleich zur „Ernüchterung“, zum „Redeverbot“, zum „Schweigen“ (vgl. Mark. 9, 10) und führte zu mehr Fragen als Antworten.

Obwohl der Herr nur wenige Tage zuvor von "**Seinen Leiden**" gesprochen hatte, und während der Verklärung "Sein Ausgang in Jerusalem" das Hauptthema der Unterredung war, so spricht Er doch wieder davon. Wir sahen bereits, dass die Jünger keinerlei Verständnis für Jesu Leiden und Sterben hatten, noch haben wollten.

Der „**Mondsüchtige**“ ist hier nur ein Beispiel, seine Krankheit war bedingt von der Abnahme und der Zunahme des Mondes. Der Mond reflektiert das Licht der Sonne, es hat keine eigenes Licht und seine Leuchtkraft ist nur abhängig von seiner Stellung zur Sonne. Jesus will hier seinen Jünger zeigen und sagen, von eurer Stellung und Haltung zu Gott, hängt eure Vollmacht ab. Das beweist auch die „Lehre“ die er dann anschließend seinen Jüngern gibt (Matth. 17, 20). Diese Art von Dämonen kann nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden (s.a. Mark. 9, 29). Viele moderne Bibel-Ausgaben lassen bewusst diese Passage vom „Beten und Fasten“, weg, weil das von dem „fleischlichen Menschen“ Opfer verlangt. Daher auch die große „**Ohnmachtslosigkeit**“ unter den Gläubigen, wie einst unter den Jüngern Jesu.

In Math. 18 lehrt er,

- **Demut** (Matth. 18, 1-4). Und nimmt ein Kind als Vorbild. Kinder sind einfach, natürlich, hilfsbedürftig, klein und schwach. Die Lehre ist hier die gleiche wie die von den Vögeln und Lilien (Matth. 6, 26). Jesus versteht unter den Kindern insbesondere die, die „an ihn glauben“ (Matth. 18, 6), und es ist eine Andeutung an die kleinen, einfachen und geringen Gläubigen (vgl. Mark. 9, 38+39). Wer solch ein einfaches Kind Gottes zur Sünde und zum Abfall vom Glauben verführt (d. h. ein Ärgernis gibt, s.a. Matth. 16, 23, dort heißt „einen Anstoß gibt“, oder „jemand zu Fall bringt“), der begeht eine schwere Sünde. Denn er ist dann ein Helfer Satans (vgl. 4, 1-10).
- Jesus warnt seine Jünger vor Verführung (Matth. 18, 6-10), insbesondere durch Lieblosigkeit, Härte, etc. Auch da ist die Rede von der Verführung der „Kleinen“. Die „Schwachen“ bedürfen einen besonderen Schutz Gottes, und sie bekommen ihn auch, wenn es nicht anders geht durch die „Engel Gottes“. Diese Engel Gottes, sind die Diener Gottes (Priester Gottes), die müssen diese Gläubigen besonders tragen, schützen, sich ihrer annehmen und sich vor sie stellen.
- der Vater will nicht das eines der Schäfchen verloren geht (Matth. 18, 12-14). Da ist auch immer wieder die Rede von den „Kleinen“.

Es gibt vier große „Hüter“ (Aufpasser) der „Geringen“ und „Kleinen“.

Jesus erwähnt, noch ganz nebenbei, wer sich immer um die Geringsten kümmert und sich ihrer annimmt. •**Es sind die „Engel“** (Matth. 18, 10), sie sind die Hüter der „Seinen“ (Hebr. 1, 14). Sie sehen Gottes Angesicht (der „sterbliche“ Mensch kann das Angesicht Gottes nicht schauen), 2. Mos. 33, 20 erstattet Bericht über ihre Aufgabe und die Ärgernisse mit dem man die „Seinen“ belastet. Aber wehe denen, die „Ärgernisse“ verursachen (vgl. auch Ps. 11, 7). Die Engel sind immer in Gottes Gegenwart,

- dto. die **„Knechte Gottes“** (Ps. 15. 1/ 16, 11/ 17, 15/ 24, 6/ 27, 8/ Hiob 3, 26/ Jes. 38, 11)
- Insbesondere **der Hirte** selbst (Matth. 18, 11-12). Jesus der gute Hirte, ist um seine Schafe sehr besorgt, besonders um die „kleinen“ und „verirrten Schafe“.
- Und zuletzt **der Vater** (Matth. 18, 14). Auch Er ist um die Geringsten besorgt. Niemand darf ungestraft die antasten und ärgern, die unter Gottes Schutz stehen

Matth. 18, 21-22 - Nach dem Vorbild Gottes und Jesu sollen die Christen untereinander „Vergebung“ üben und praktizieren (Matth. 5, 39/ 6, 12/ 7, 2/ 2.Kor. 2, 7/ Eph. 4, 32/ Kol. 3, 13). Der Gläubige soll sogar noch weiter gehen, in dem er das „Böse“ mit „Gutem“ vergilt (Matth. 5, 44-45/ Röm. 12, 17-21/ 1.Thess. 5, 15/ 1.Petr. 3, 9).

In 2.Mos. 21, 25/ Ps. 5, 11 ist das Gesetz der „Wiedervergeltung“, Jesus hebt das Gesetz der „Rache“ (auch der Blutrache) auf und ersetzt das Gesetz durch „Gnade“, „Liebe“, „Vergebung“ und „Wiedergutmachung“. Nur auf diese Weise kann der „Teufelskreis“ der Ungerechtigkeit unterbrochen und eine Menge von Sünden zugedeckt und beseitigt werden (vgl. Jak. 5, 20/ 1.Petr. 4, 8).

Im nächsten Gleichnis erklärt Jesus, was mit uns passiert, wenn wir nicht vergeben (siehe Matth. 18, 23-35).

Denn der Liebe größte Tat ist das Vergeben (vgl. Eph. 1, 7). In den öffentlichen Reden Jesu und in Seinen Gesprächen mit den Jüngern ist "Vergeben" sehr oft das Thema gewesen.

Matth. 19 - die nahe Ankunft des „Himmelreiches“.

Jesus lehrt, dass das Reich Gottes aus „Einheit“ und „Einmütigkeit“ besteht. Jesus betete um die Einheit seiner Jünger (Joh. 17). Denn nur hier kann sich Gott verherrlichen und offenbaren. Bisher war die Offenbarung Gottes nur in das mosaische Gesetz gebunden und möglich, doch jetzt kommt Jesus zu uns Menschen und bringt uns die „Liebe Gottes“. Es ist eine andere Herrlichkeit (Joh. 17, 5), eine „Herrlichkeit“, die da war, bevor die Welt geschaffen wurde. Im Alten Testament war diese Herrlichkeit ein „furchtbarer Lichtglanz“, den kein Lebewesen ertragen konnte (2. Mos. 33, 20). Und nun ist diese Herrlichkeit Gottes in Christus, der „Fleisch geworden“ war, durch das das „Übernatürliche“ überall zum Vorschein kommt. Diese Herrlichkeit hat sich dann über die „Christen“ weiter ausgebreitet und ausgewirkt. Die ersten Christen waren ein „Herz und eine Seele“ (Apg. 4, 32-34).

Mit dem Eintritt in das Reich Gottes nehmen die Gläubigen das „göttliche Gesetz“ an, das ganz anders ist als das „menschliche Gesetz“, bzw. das „irdische Gesetz“. Paulus sagt: „geistliche Dinge müssen geistlich gerichtet werden.“ Das ahnten die Menschen, insbesondere auch die Pharisäer und Schriftgelehrten, darum haben sie zu dem bekannten „Gesetz“ „Hinzufügungen“ vorgenommen. Aber das hat bei weitem nicht ausgereicht, um „göttliche Gerechtigkeit“ zu erlangen.

Jesus greift die „Ehe“ als Illustration auf, eine überall bekannte und geregelte Einrichtung, die nur für diese Welt ist. Im Himmel gibt es keine Ehe mehr (Mark. 12, 18-27/ Matth. 22, 23-33/ Luk. 20, 27-40). Die Sadduzäer fragen Jesus, wessen Frau sie in der Auferstehung sein wird. Jesus klärt sie über die Auferstehung auf, dass es nach der Auferstehung keine Ehe mehr geben wird. Das Himmelreich ist eine ganz andere Ordnung, als die gegenwärtige Welt. Die Ehe ist nur in der gegenwärtigen Weltordnung, in der der Tod noch herrscht, nötig und angebracht, damit die Menschen nicht aussterben. Die Engel jedoch sind unsterblich und leben in einer anderen Ordnung, in der eine eheliche Beziehung und Fortpflanzung überflüssig ist. Ihr Leben ist dort ganz der Gemeinschaft mit Gott gewidmet. So werden dann auch die Menschen in diesem Verhältnis leben.

Wir als Christen sollen schon hier auf Erden uns nicht der Welt gleichstellen, sondern bereits in der neuen „Welt-Ordnung Gottes“ leben (Röm. 12, 1-2). In Christus sind wir bereits die „neue Schöpfung“ (Röm. 8, 1-12), an „himmlische Örter“ versetzt, und leben bereits in der „Welt Gottes“. Wir sind nicht mehr unter der „Herrschaft der Sünde“, sondern unter der **„Herrschaft des Geistes“** (d. h. der Herrschaft des Heiligen Geistes). Das mosaische Gesetz war **„ohnmächtig“**, und somit für uns Menschen kein Heilsprinzip (siehe Röm. 8, 3/ 7, 5-6), und vermochte die Sünde in uns Menschen nicht zu vernichten und auszumerzen. Nur Christus und sein Geist vermögen, uns zu erneuern und zu verändern (Röm. 5, 5), und machen uns zu „Kindern Gottes“ (Röm. 8, 1+14-16/ Gal. 4, 6). Der Geist Gottes ordnet und regelt das Leben des Gläubigen, und nicht ein Stück „Papier“ (Scheidungsurkunde). Hier fällt das Stichwort „um des Herzens Härteigkeit“ (Matth. 19, 8/ vgl. 5.Mos. 24, 1-4).

Die Überleitung zum Kapitel 20, finden wir in Matth. 19, 28. Petrus stellt Jesus die „Lohnfrage“. Jesus sagt ihm: „**Wenn die Welt neu geschaffen wird...**“, hier ist die „Vollendung“ am Ende der Welt gemeint und der Beginn der Herrschaft Christi. Es ist die „Zeiten der Wiederherstellung von allem“ gemeint (Apg. 3, 21). Die Zeit, wenn Gott die ganze Schöpfung erneuert und die noch ausstehenden Verheißungen durch Jesu Wiederkunft erfüllt (Röm. 8, 19/ 1.Kor. 15, 24-25). Es ist die Zeit, wenn der „Sünden-Fluch“ endgültig von der ganzen Schöpfung genommen wird. Wo es dann keinen Verfall, keine Vergänglichkeit, keine Sklaverei und keine Verwesung mehr gibt. Wo der Geist von der Materie befreit wird. Das betrifft auch die gesamte „Engel-Welt“, auch sie wird durch die „Offenbarung der Kinder Gottes“, wiederhergestellt und erneuert (vgl. Kol. 1, 20/ Eph. 1, 10/ 2.Petr. 3, 13/ Offb. 21, 1-5). Gott wird all das, was er durch Jesus geschaffen hat und das durch die Sünde aus der göttlichen Ordnung heraus gefallen ist (und gestört, bzw. zerstört worden ist), bei der „Wiederkunft Jesu“ wieder herstellen (vollkommen machen), dass alles wieder so ist, wie es am Anfang war (2.Kor. 5, 15/ Kol. 1, 15-20/ Gal. 6, 15/ vgl. 2.Petr. 3, 13/ Off. 21, 1/ Eph. 2, 15). Durch Jesus beginnt die Erneuerung an dem Menschen, der Krone der Schöpfung (s.a. Röm. 6, 4/ Eph. 2, 10/ 4, 24/ Kol. 3, 10).

Matth. 19, 16-26 - der reiche Jüngling. Hier wird Jesus als „guter Meister“ von ihm angesprochen (vgl. Mak. 10, 17-31/ Luk. 18, 18). Die Lehre Jesu hatte Eindruck auf ihn gemacht. Er will äußerlich etwas von Jesus lernen und teilt ihm mit, dass nur Gott allein „gut ist“, bzw. das was Gott in einem wirkt. Jesus sagt ihm und macht ihm deutlich, dass nur Gott allein „gut“ sei. Der junge Mann fragt Jesus nach „mehr“, er merkt sein Reichtum und die guten Werke reichten ihm nicht aus. Er will gerne auch noch etwas „Besonderes“ tun, um es zu bekommen. Jesus hat sein Ansinnen nicht zurückgewiesen. Er weist den jungen Mann gleich auf seinem „Vater“ hin, denn Jesus will keine „Ehre“, er gibt alle Ehre seinem Vater, und betont, dass nur dieser „gut“ ist. In diesem Moment ist nur Gott (Vater) „sündlos“. Jesus hatte sich durch seine Taufe unter das Gesetz und die Sünde gestellt. Und ist uns zur Sünde gemacht worden (1.Petr. 2, 22-24), um uns von der Sünde zu erlösen.

Der **Besitz** ist in den Augen Jesu nicht nur eine Gabe Gottes, sondern auch eine Gefahr für uns Menschen. Es hindert uns innerlich, unser Vertrauen allein auf Gott zu setzen. Darum ist für Menschen, die Besitz haben und daran (mit ihrem Herzen) hängen (und davon abhängig sind), der Eingang in das Himmelreich durch den Materialismus sehr beschwert (Materialismus ist auch eine Form der Besessenheit) und nur möglich, wenn sie sich davon (innerlich) lösen und Gott (und seiner Gnade) allein vertrauen. Vor dem Sündenfall hatte der Mensch kein Eigentum (Besitz), es gehörte alles Gott, und er lebte von all dem, was Gott gehörte und für den Menschen tat (siehe das Paradies). Dann wurde der Mensch zum „Sammler“, und fing an zu horten, und so wurde „Habgier“ zur Wurzel allen Übels (1.Thes. 4, 6/ 1.Kor. 5, 10/ Röm. 1, 29/ Kol. 3, 5/ Eph. 4, 19/ 5, 3+5/ 1.Tim. 6, 17/ Hebr. 13, 5). Es bildeten sich „Reiche“ und „Arme“, „Herren“ und „Knechte“ (Sklaven), etc. und nach Matth. 6, 24 und Luk. 16, 9+11+13) kann man nicht Gott und dem „Mammon“ dienen. Mit dem Neuen Testament brach wieder die Herrschaft Gottes an, darum haben die Nachfolger Jesu „demonstrativ ihren Besitz und ihr Eigentum verlassen und darauf bewusst verzichtet (siehe Matth. 8, 20/ 10, 9/ Luk. 9, 3+58/ 10, 4), und das prägte das Leben der ersten Christen (Mark. 1, 16-20/ 10, 21/ Luk. 9, 57-62/ 14, 33). Nach Jesu Aussagen behindert der Reichtum seine Nachfolge (Mark. 10, 17-22) und die Ausrichtung des Lebens allein auf das Reich Gottes (Mark. 4, 19/ 8, 36/ 10, 25/ Matth. 6, 24). Die Ur-Christen verzichteten auf Grund der kommenden Gerichte über Jerusalem, usw. auf den Besitz, verkauften und setzten es ein für das kommende Reich Gottes (Apg. 2, 42-47, 32-35) und setzten ihren Reichtum ein zum Ausgleich zwischen den Armen und Reichen (Apg. 11, 29-30/ Gal. 2, 10/ 1.Kor. 16, 1/ 2.Kor. 8, 13).

Matth. 19, 21 - Willst du vollkommen sein? Hier richtet sich Jesus an eine Klasse von „Vollkommenen“, die den gewöhnlichen frommen Menschen überlegen wären. Wenn er von den Vollkommenen spricht, dann meint er die neue Heilsordnung Gottes, die die alte jüdische, traditionelle Ordnung, die durch das Gesetz (Gebote) geregelt sein sollte, bei weitem überbietet. Es betrifft hier das 7. und das 10. Gebot. Der „**Besitzlose**“ gehört wieder ganz Gott und ist wieder so, wie der Mensch am Anfang, nach der Schöpfung und vor dem Sündenfall war, er braucht keinen Besitz mehr, denn Gott selbst ist sein Vater und gibt ihm alles und versorgt ihn mit allem, was er benötigt. Deshalb befiehlt Jesus auch, das seine Jünger für unterwegs nichts als nur das Nötigste (das, was sie gerade anhaben) mitnehmen (Luk. 22, 35/ 10, 4). In Jesus und durch die „neue Schöpfungsordnung“ (2.Kor. 5, 17) soll sich jetzt all das erfüllen, worauf das ganze Gesetz und die ganze alte Schöpfung angelegt worden sind, damit sollen die alten Vorschriften zum inneren Menschen vordringen, bis hin zu den verborgenen Wünschen und Beweggründen des Menschen (Matth. 12, 12+34/ 23, 25-28). Durch denselben Jesus, durch den anfänglich alle Dinge geschaffen wurden (Joh. 1, 3) wird das durch die Sünde aus der Schöpfungsordnung Herausgefallene dadurch wiederhergestellt, dass es in Christus wieder neu geschaffen wird (Kol. 1, 15-20). So ist die **neue Schöpfung** das zentrale Thema der ganzen neuen Heilsordnung (der vollkommenen Vollendung), davon sogar das ganze All betroffen ist (Kol. 1, 19/ 2.Petr. 3, 13/ Offb. 21, 1). Es beginnt mit dem „**neuen Menschen**“, der in Christus zum neuen Leben erwacht (und wiedergeboren wird), in der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit (s.a. Röm. 6, 4/ Eph. 2, 10/ 4, 24/ Kol. 3, 10).

Matth. 20, 1-16 - In dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, weist Jesus jeden **Lohnanspruch** zurück, und verspricht allen eine echte Belohnung. Jesus ruft alle Menschen in die Arbeit seines Reiches, er will Mitarbeiter. Es gibt dort viel Arbeit. Die Ernte ist groß, das Nicht-mitarbeiten-Wollen, kann zu einer „**Unterlassungssünde**“ werden (siehe Luk. 19, 13-28, Gott will, dass wir mit unseren Gaben wuchern). Wir sind Gottes Haushalter (Verwalter). Hier nennt Jesus die Mitarbeiter „Freunde“ (Matth. 20, 13). Eigentlich haben wir keinen Rechtsanspruch am Lohn, aber wir haben eine Verheißung auf Belohnung, das muss uns genügen. Niemand dient und arbeitet bei Gott umsonst. Alle Mitarbeiter bekommen einen „Denar“, den gleichen Lohn, den gleichen Betrag. Ein Bild auf die Gnade und Güte Gottes, denn wir werden alle gerecht allein aus Gnaden, und nicht aus unseren Werken.

Der Bauer (Hausherr) war zu allen bereits sehr gütig. Schon die Ersten hatten **nur von 9 Uhr an** gearbeitet, anstatt **von 6 Uhr** morgens. Dennoch erhielten sie den vollen Tagelohn. Auch die, die sehr spät dazu kamen. In dieser Welt muss mehr und länger gearbeitet werden, um zu Lohn zu bekommen und besser dazustehen. Gott hebt die „Ungerechtigkeiten“ und die „Ungleichheiten“ dieser Welt auf und behandelt alle Menschengruppen „gleich“. Den König wie den Bauer, den Bettler wie den Milliardär, den Juden wie den „Heiden“. Bei ihm sind sie alle „Sünder“ und verloren, sie alle haben nichts, sind alle „dahingegeben“, und gehen alle in die irre.

Und ausnahmslos haben alle Menschen von Gott aus die gleiche Bestimmung (1.Tim. 2, 4). Alles wird sich einmal Christus unterordnen müssen (1.Kor. 15, 25-28, s.a. Kol. 1, 15-17; Eph. 1, 9+10+20-23, Phil. 3, 21), "damit in dem Namen Jesu sich jedes Knie beuge und jede Zunge bekenne: Herr ist Jesus Christus, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters" (s.a. Phil. 2, 11/ Jes. 45, 23-24/ 1.Kor. 12, 3/ 1.Tim. 4, 10; vgl. auch 1.Tim. 2, 4 und 2.Petr. 3, 9). Warum? Weil Gott für uns alle seinen Sohn gab (Joh. 3, 16), und wir alle können nur allein durch ihn gerettet werden. Seitdem gibt es selbst für die Juden keinen anderen extra „Heilsweg“, als nur noch Jesus (Apg. 4, 12). So musste auch der erste mit seinem Lohn zufrieden sein (ein Bild auf die Juden die die ganze Zeit für ihre Gerechtigkeit gearbeitet haben), selbst die, die zur 11. Stunde gekommen sind, haben auch nicht mehr bekommen. Am Abend werden sie alle das gleiche bekommen. Denn sie waren alle arbeitslos, niemand brauchte und wollte sie einstellen. Der Weinberg, das ist das **Reich Gottes** (Jes. 5, 1/ Matth. 21, 28+33). Zuerst sind dazu die Juden und dann später auch die Heiden gerufen worden. Und als der Tag vorüber ist, bekommen sie alle den gleichen „Gnadenlohn“, einen „Denar“.

Der „Denar“, das war ein Hauptzahlungsmittel in der gesamten antiken Welt zur Zeit Jesu. „Denar“, von lat. denarius "je zehn (deni) enthaltend", war eine um 180 v. Chr. eingeführte römische Silbermünze.

Es war eine gemeinsame und allgemein **anerkannte "Leitwährung"**, vielleicht eine der erfolgreichsten Währungen der Welt. Im Neuen Testament wird der „Denar“ häufig erwähnt (z.B. Matth. 18, 28/ Matth. 22, 19/ Mark. 6, 37/ Luk. 7, 41/ Luk. 10, 35/ Offb. 6, 6; Luther übersetzt: "Silbergroschen").

Beispiele zu Preisen, Löhnen und Gehältern: Ein Halber bis 1 Denar entspricht dem Tageslohn eines einfachen Arbeiters (Matth. 20, 2+9+10+13) und diente damit der Existenzsicherung einer Kleinfamilie für Unterkunft und Verpflegung für einen Tag.

Nur um nur eine Vorstellung vom Wert eines Denars zu bekommen, hier ein paar Beispiele:

- Ein einfacher **Legionär**, bekam ein Jahressold von 225 Denar (im Jahr) also etwa soviel wie ein Arbeiter.
- Ein leichtbewaffneter **Soldat** einer Hilfstruppe, bekam nur 180 Denar (im Jahr).
- Das Jahresgehalt eines **Centurio** (Hauptmanns) betrug bis zu 30500 Denar, ein **Procurator** verdiente gar 50 000 Denar im Jahr.
- Ein **kleines Zimmer** im obersten Stock eines Mietshauses in Rom konnte man für etwa 3 Denar pro Monat mieten.
- Für einen **guten Liter Wein** musste man einen halben bis einen Denar bezahlen,
- für ein **Arbeitsgewand** 10 Denar und für eine feine **Tunika** 50 Denar.
- Ein **Scheffel Getreide** (8,73 l) kostete 1/4 bis 1/2 Denar, **1kg Rindfleisch** kostete ebenfalls 1/2 Denar, für ein Paar **Schuhe** bezahlte man 3-4 Denar.
- Einen **Sklaven** konnte man für ca. 500 Denar kaufen.

Von daher lässt sich auf die Größenordnung schließen, um die es sich bei dem **Salböl der Maria** handelte (Joh. 12, 5), das Judas gerne für **300 Denare** verkauft hätte.

Auch wird deutlich, dass von **200 Denaren** nicht ausreichend Brot für eine so große Volksmenge zu kaufen war, denen sich Jesus und seine Jünger gegenüber sahen (Joh. 6, 7).

Matth. 21 bis 23 - Der Dienst des Königs in Jerusalem.

Matth. 21, 1-17- Der Einzug. Erstaunlich ist hier der Gehorsam der Jünger (Matth. 21, 2). Der König schickte zwei Seiner Jünger. Widerspruchslos folgten sie ihrem König und Seiner Weisheit, indem sie glaubten, dass das Gesagte in Bezug auf die Eselin zutrefte. Der Herr weiß alles, auch wo die Eselin zu finden und dass sie angebunden ist. Ihm darf und muss alles zur Verfügung stehen, wie es einem Könige geziemt.

Das Wort "**der Herr bedarf ihrer**" genügte.

Der Herr bedurfte:

- der Eselin,
- der Jünger, sie zu lösen,
- bald darauf des Lobes der Kinder, und
- noch gleichen Abends der Gastfreundschaft Seiner Freunde in Bethanien.

Nach Sach. 9, 9 sollte der Messias durch das schlichte Reittier als König demütig und friedvoll seine Herrschaft (in Knechtsgestalt und Niedrigkeit) antreten. Nachdem Jesus lange Zeit am liebsten im verborgenem wirkte und sogar seinen Jüngern verbot ihn öffentliche als den Messias auszurufen, und die Dämonen die ihn als den Sohn Gottes erkannten, zum Schweigen brachte oder davon zu reden (Matth. 8, 4), und dem Volk sich entzog, als sie ihn zum König machen wollten (Joh. 6, 15), sah er jetzt den Hauptzweck seines Dienstes und Lehramtes als erfüllt und seine Stunde gekommen, jetzt nach vorne zu gehen und vor den Augen des ganzen Volkes, feierlich als König in Jerusalem einzuziehen (vgl. Joh. 12, 12).

Matth. 21, 12-13 - Jesus reinigt den Tempel. Jesus wendet sich nicht gegen etwas, was dem Volk heilig gewesen wäre. Er will nicht das religiöse Gefühl verletzen, sondern die verletzten religiösen Gefühle wieder zurechtrücken und in die göttlichen Ordnung bringen. Er übt Gewalt gegen äußerliche Gewohnheit, die mit Gottes Offenbarung nichts mehr zu tun haben und sich in Religion und Kult sich als fremde Elemente eingebürgert haben, und beseitigt entschieden den Missbrauch und die Unsitten im Heiligtum Gottes. Er beseitigt das jahrmartartige Treiben im Heiligtum, dort wo Andacht und Anbetung stattfinden sollte. Deshalb wendet sich Jesus so entschieden gegen den „Tumult“ und den „Unfug“ im Tempel (Geldwechsler usw.). Der Eifer Jesu ist herausgefordert, die Tempelpolizei duldet die Entweihung und die Zweckentfremdung des Heiligtums. Das formale Recht zur Tempelreinigung hatte Jesus nicht, so wendet er dafür körperliche Gewalt an. Dieses materielle Recht gab ihm seine Liebe zu Gott, und die Liebe zu seinem Volk. Mit dieser totalen Liebe zu Gott, setzte er sich über Anstand, Recht, Ordnung und sein Gewissen hinweg, um die Missbräuche zu beseitigen. Jesus ist auch bereit, für sein „Vorgehen“ zu Leiden und die Konsequenzen zu tragen. Er wiederholt hier dieselbe Aktion, die er zu Beginn seiner Tätigkeit schon einmal wagte. Er reinigt den Vorhof des Tempels. Derselbe Herr, der auf einen Esel in Jerusalem einziehen konnte, konnte auch mit „Vollmacht“ und mit der „Peitsche“ eingreifen und radikal gegen die Händler vorgehen. Nur wer das beides auf einmal versteht, der versteht Jesus erst richtig.

Jeder Eifer für Gott und für die Menschen, der nicht bereit ist, die Konsequenzen dafür zu tragen, ist noch nicht vollwertig. Die Auferstehung Jesu ist die göttliche Anerkennung, das göttliche Siegel und die Rechtfertigung für jede einzelne Tat, das aus dieses Eifers entsprang (vgl. Matth. 10, 32/ 1.Kön. 19, 19). Weil Jesus so entschlossen ist, wagt auch niemand ihm zu widerstehen und zu widersprechen, vor allem weil er sich auf das Wort Gottes (die Schrift) berufen kann. Und erst nach der Reinigung, erst dann konnten kranke Menschen zu ihm kommen und von ihm geheilt werden (Matth. 21, 14-15). Durch diesen Eifer und seinen fanatischen Einsatz für den Tempel (damals das Haus Gottes), erweist Jesus sein „Sohnverhältnis“ zum Vater, tritt mutig für die Ehre Gottes ein, selbst auch dann, wenn er dafür leiden und sterben muss. Hier im Tempel, ist er in seines „Vaters Haus“ (im Vorhof des Tempels), darum darf ihm hier niemand etwas antun.

Matth. 21, 18 bis 22, 14 - Die Verwerfung Jesu und Israels (bzw. des Judentums).

Die Wirksamkeit Jesu in Jerusalem ist geprägt von den Auseinandersetzungen Jesu mit seinen Gegnern in Jerusalem.

- Es beginnt mit seinem provokativem Einzug in Jerusalem, der Tempelreinigung und seinem messianischen Anspruch (Matth. 21, 1-17). Dieser Teil ist vollbespickt mit alttestamentlichen Zitaten.
- Den Jüngern gegenüber betont Jesus die Macht des Glaubens (Matth. 21, 18-22).
- Die Repräsentanten des Volkes stellen ihm die „Vollmachtsfrage“ (Matth. 21, 23).
- Er schildert das Verhalten Israels zu seiner Sendung in dem Gleichnis von den bösen Winzern, und in dem Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl. Wo Israel immer bildhaft (symbolisch) immer das Angebot Gottes ablehnt: "Deshalb sage ich euch, dass das Reich Gottes von euch genommen werden wird und einem Volk gegeben werden wird, das seine Früchte bringt" (Matth. 21, 43).

Israel sollte Gottes Zeuge an die Welt sein, ein abgesondertes, heiliges Volk, - aber statt dessen wurde es der Gefangene der Welt (Assyrien, Babylon).

In Mark. 12, 3-5 ist die Rede von drei Perioden, in denen Gott seine Knechte zum Einsammeln der Früchte schickte. Hier sind wohl drei besondere Zeiten in Israels Geschichte gemeint:

- ihre Wüstenwanderung,
- die Zeit im Lande Kanaan bis zur Wegführung, und
- die Zeit nach der Rückkehr.

In all diesen Zeiten schickte Gott mächtige Zeugen, aber Er muss klagen über deren Behandlung. Man lese nur Neh. 9, 26/ 1.Kg. 19, 10/ Röm. 11, 2-3/ Apg. 7, 52. Die Knechte waren getötet worden, und es blieb nur noch einer, "der Sohn". Der Vater sagte: "Gewiss werden sie diesen scheuen." Dazu sandte Er nicht den Sohn, um sie zu strafen, sondern nur um die Früchte zu holen. Die Ältesten des Volkes erkannten Ihn auch als von Gott gekommen (Joh. 3, 2); denn Seine Worte waren gewaltig (Matth. 7, 28-29), und überzeugend seine großen Wunderwerke (Apg. 2, 22). Wer kann die Liebe dieses Sohnes, den Gott schickte, beschreiben, der bis zu Tränen gerührt, sie zur Buße leiten wollte; aber Israel widerstand. Was war Israels Verbrechen? Welchen Empfang bereitete Israel dem Erben? **"Lasst uns Ihn töten"** war ihre Losung.

Die Streitgespräche im Tempel zeigen Jesus als den überragenden Lehrer. Bei der Frage nach dem höchsten Gebot setzt Matthäus eine Zusammenfassung des Gesetzes in einem Doppelgebot der Liebe in den Vordergrund, als Maßstab für das ganze menschliche Handeln (siehe Matth. 22, 40/ 7, 12).

Matth. 23, 1-39 – das ist eine typische antipharisäische Rede Jesu. Die Rede Jesu gegen die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten ist vom Evangelisten zusammengestellt. Vers 12 wendet sich die Rede an „das Volk und die Jünger“, von Vers 13 ab werden direkt die Schriftgelehrten und Pharisäer angesprochen. Für Jesus waren diese Leute „Heuchler“ (Matth. 6, 2), falsche „Frommen“, die aus ihrer „Frömmigkeit“ ein gekünsteltes, aufsehenregendes Schauspiel machen (vgl. 15, 7/ 22, 18). Sie sitzen auf dem „Stuhl Moses“ (Matth. 23, 2), d.h. sie nehmen einen Ehrensitz in der Synagoge ein, auf dem die Schriftgelehrten bei der Auslegung der Heiligen Schrift sonst saßen. Dieser Lehrstuhl war nur der äußere Ausdruck ihrer Lehrautorität, die sie für sich in Anspruch nahmen, aber sonst nur ihre Meinung verkündigten (vgl. Matth. 15, 1-20/ 16, 6/ 19, 3-9).

Weil die Juden Jesus verwarfen, hat Gott auch die Juden verworfen. Diese Verwerfung demonstriert Jesus am Feigenbaum (Matth. 21, 18-22). Solch ein Gerichtswunder (Strafwunder) tat Jesus nur ein einziges Mal, und das kurz vor seinem Tod. Es war eindeutig ein prophetisches Handeln (vgl. Jer. 1, 8) an Israel (bzw. dem verstockten und abgefallenen Judentum) und ist symbolisch zu verstehen. Israel, die Priester und Schriftgelehrten bringen keine Frucht. Markus deutet die Geschichte so, dass Jesus mit seinem Fluch jenes Israel meinte, das seinen Tempel nicht Jesus und damit allen Völkern öffnete.

Matth. 23, 13-36 - Acht furchtbare „Wehe euch“ des Königs. In den vorhergehenden Versen hat der Herr Seine Jünger und die Volksmenge vor der üblen Praxis der Pharisäer gewarnt und ihnen damit gleichzeitig ihr eigenes Verhalten gezeigt. Nun wendet er sich direkt an die Pharisäer und spricht Sein Urteil über sie aus.

Der Abbruch mit den Pharisäern war ein völliger, denn in ihrem Herzen war das Todesurteil über Jesus schon gefällt. In **den acht Wehen**, die der Herr nun über sie ausspricht, ist ein großer Gegensatz zu den **acht Seligpreisungen** in Matth. 5. Es ist also interessant, zu beobachten, wie der Herr Seine Reden mit einem achtfachen "Glücklich seid ihr" beginnt, und auch mit einem achtfachen "Wehe euch" beschließt.

Beachten wir diese Gegensätze:

- Das erste Wehe (Matth. 23, 13): Die erste Seligpreisung lautet: "Glücklich sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel." Das erste Wehe aber wendet sich gegen die Reichen im Geiste, gegen die, die in sich groß waren und sich den Schlüssel der Erkenntnis angeeignet hatten, aber nur, um Eingehenden ins Reich den Weg zu verschließen (s.a. Joh. 9, 24).
- Das zweite Wehe (Matth. 23, 14): Ihm steht die zweite Seligpreisung gegenüber: "Glücklich die Trauernden." Die Witwen in Vers 13 (sie sind das Bild der Trauernden) die das Wort besonders benötigen. Anstatt sie zu trösten, wurden ihre Häuser von den Pharisäern im Namen der Frömmigkeit „gefressen“.
- Das dritte Wehe (Matth. 23, 15): Dem gegenüber lesen wir: "Glücklich sind die Sanftmütigen." Bei den Pharisäern war wohl Eifer, aber wofür? Für ihre Sekte. Sie hatten alles Licht verloren, weil sie Jesus, das Licht der Welt, verworfen hatten. Anstatt sanftmütig zu sein und Sanftmut zu lehren, durchzogen sie das Land, um Proselyten zu werben, ja mehr, um Söhne der Hölle aus ihnen zu machen. Also nicht damit diese Proselyten das Land ererben, sondern um sie in die Hölle zu führen, verrichteten die Pharisäer ihren Dienst.
- Das vierte Wehe (Matth. 23, 16-22): Die vierte Seligpreisung heißt: "Glücklich die Hungernden nach Gerechtigkeit." Erschütternd ist das vierte Wehe. Die Pharisäer sind zwar Diener des Altars, aber nicht des Herrn. Dem Hunger nach Gerechtigkeit stand ihr Hunger nach Gesetzlichkeit gegenüber, indem sie dem Volke schwere Lasten auflegten; doch Lasten stillen den Hunger nicht, sondern vergrößern ihn.
- Das fünfte Wehe (Matth. 23, 23+24): In der fünften Seligpreisung spricht der Herr die Barmherzigen selig. Im fünften Wehe aber muss er beklagen, dass die Pharisäer den Glauben und die Barmherzigkeit übergehen. Anstatt Barmherzigkeit zu üben, verzehnten sie die einfachsten Gartenkräuter. Diese Heuchler sichten alles, damit ja keine unreine Mikrobe

oder Mücke von ihnen geschluckt werde, und sie sich nicht verunreinigten, daneben aber könnten sie die größten Unreinheiten, groß wie ein Kamel, verschlucken. Für solche Lehrer hatte der Herr nur den Namen Heuchler und blinde Blindenleiter.

- Das sechste Wehe (Matth. 23, 25+26): Wie deutlich steht dieses Wehe der sechsten Seligpreisung gegenüber: "Glücklich, die reinen Herzens sind." Die Pharisäer reinigten nicht ihr Herz, das war voll Tücke und Galle. Sie wuschen Becher, Schüsseln und Hände, aber sie unterließen die Hauptsache, ihr Herz zu waschen. "Reinigt das Inwendige", so lautet des Herrn Befehl (Joh. 13, 8/ Hebr. 12, 14). Selten ist die menschliche Täuschung so groß wie in göttlichen Dingen. Man legt nur Wert auf Äußerlichkeiten, aber nicht aufs Innere.
- Das siebte Wehe (Matth. 23, 29+36): Diesem Wehe steht die siebte Seligpreisung scharf gegenüber: "Glücklich die Friedfertigen." Die Pharisäer aber priesen den faulen Frieden. Sie waren übertünchte Gräber, die zwar nach außen schön aussahen, drinnen aber voll Verwesung und voll des üblen Geruchs sind (vgl. Hes. 13, 10).
- Das achte Wehe (Matth. 23, 29-36): Diesem letzten Wehe steht jene Doppelseligpreisung über die Verfolgten gegenüber (Matth. 5, 10-12). Erschütternd ernst sind des Herrn Worte in diesem letzten Wehe. Er zeigte, dass dieser Geist des Hasses gegen Ihn und Seine Heiligen von Anfang an in ihnen steckte. Später klagte Stephanus: "Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?" (Apg. 7, 52). Zu all dem kam noch ihre Kardinalssünde, die in der Tötung des Sohnes bestand. Der Herr musste ihnen die gerechte Vergeltung vor Augen stellen, wie das einst Jeremias in seinem Klagelied tat. Er sah, wie das Blut der Märtyrer und das des Sohnes über sie kommen wird, und zwar in der kommenden großen Trübsal, aus der Jakob geläutert und als wahrer "Israel Gottes" hervorgehen wird.

Der **Feigenbaum** versinnbildet eindeutig Israel, das keine Frucht hervorbringt und deshalb auch seine Privilegien als Gottesvolk ganz verliert. Somit ist Israel für Gott "geistig tot" und unfruchtbar.

Das Feigenbaumgeschehen ist hier nur als "zeichenhaftes" Ereignis, das die geistige Vertrocknung Israels offensichtlich vor Augen stellt, und unwiderruflich den Untergang Israels und seiner Geschichte begreifen lässt.

Der Feigenbaum gehört neben dem Ölbaum und dem Weinstock zu den wichtigsten Fruchtbäumen Israels.

Der Feigenbaum ist auch der einzige Baum des Garten Edens, der namentlich erwähnt wird (siehe 1. Mos. 3, 7). Als Adam und Eva sündigten und sie merkten, dass sie nackt waren, erschrakten sie nach dem Essen der verbotenen Frucht vor Scham und flochten sich Lendenschurze von den Blättern des Baumes, unter dem sie gerade standen, und das war ein Feigenbaum. So war wahrscheinlich der „Feigenbaum“, eine der verbotenen Frucht, die sie gerade gegessen hatten, davor standen oder sich dahinter versteckten. Demnach war der Feigenbaum der Baum, von dem Gott sagte: „Von allen Bäumen des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber vom Baum der **Erkenntnis des Guten und Bösen**, von dem darfst du nicht essen“ (1. Mose 16-17). Und dafür hat Israel das Gesetz bekommen, „zur Erkenntnis des Guten und des Bösen“ und ihnen wurde der Weg zum „Segen und Fluch“ vorgelegt.

- Der Feigenbaum gehört zu den **sieben Segnungen** des Landes Israel (5. Mos. 8, 8) und
- sein Ausschlagen kündigt den Beginn des Sommers an (Matth. 24, 32).
- "Unter dem Feigenbaum" zu wohnen wird in der Bibel als Bild für ein Leben Israels in Frieden und Sicherheit verwendet (Micha 4, 4).
- Schließlich ist der Feigenbaum auch ein Bild für das jüdische Volk selbst (Hosea 9, 10/ Joel 1, 7).
- Und weil Israel (das Eigentum Gottes) Jesus (den Sohn Gottes) ablehnte und verwarf, hat Gott einen ganz anderen Weg der Heils- und Offenbarungsgeschichte gewählt (das Neue Testament und die Gemeinde).

Der Feigenbaum verdorrte bis auf die Wurzeln. Und Jesus fügte noch hinzu: **und ihr Haus wird für „ewig“ wüst** (d.h. leer und unbewohnt) **bleiben**, d.h. sie (die Juden) werden nicht darin wohnen, es wird nicht ihr Zuhause sein (siehe Luk. 13, 35-35). Alle Ausleger stimmen darin überein, dass "euer Haus" Bezug nimmt auf Jerusalem und den Tempel. Jerusalem und der Tempel würden verwüstet werden (und wüst bleiben). Jesus sprach diese Worte auf dem Wege zum Ölberg, wo er ihnen unterwegs die Endzeitrede hielt (Matth. 24), als Antwort und Erklärung dazu.

Das jüdische Volk hat also wegen seiner Ablehnung Jesu als Messias ein doppeltes Gericht erleiden müssen: die geistliche Verstockung und die Zerstreung unter alle Völker. Letztere hat, von Jesus ebenfalls angekündigt (Luk. 21, 20-24), im Jahre 70 nach Christus mit der Eroberung Jerusalems durch die Römerheere und der Zerstörung des Tempels als religiösem Zentrum ihren Anfang genommen.

Ohne Kenntnis dieses Hintergrunds (dass diese Verfluchung eine prophetische und zeichenhafte Handlung war), würde Jesus hier nur als eigenartig unbeherrscht, ungerecht, launisch erscheinen. So wie die Verfluchung des Feigenbaums, ist auch die Tempelreinigung ebenfalls eine prophetische Zeichenhandlung.

Die Verwerfung Israels war schon lange vorher durch die alttestamentlichen Propheten angekündigt und bildhaft vorausgesagt worden.

- Mi. 7, 1: Weh mir! Es geht mir wie nach der Obsternte, wie bei der Nachlese im Weinberg: Keine Traube ist mehr da zum Essen, keine von den Frühfeigen, die mein Herz begehrt.
- Jer. 8, 13: Will ich bei ihnen ernten - Spruch des Herrn -, so sind keine Trauben am Weinstock, keine Feigen am Feigenbaum, und das Laub ist verwelkt. Darum habe ich für sie Verwüster bestellt.
- Joel 1, 7: Es hat meinen Weinstock verwüstet, meinen Feigenbaum völlig verstümmelt. Abgeschält ließ er ihn liegen, die Zweige starren bleich in die Luft.
- Hos. 9, 10+16f.: Wie man Trauben findet in der Wüste, so fand ich Israel; wie die erste Frucht am jungen Feigenbaum, so sah ich eure Väter. Sie aber kamen nach Baal-Pegor und weiheten sich dem schändlichen Gott; sie wurden so abscheulich wie der, den sie liebten. Efraim ist zerschlagen, seine Wurzeln sind verdorrt, sie bringen keine Frucht mehr hervor.

Während das Volk „**Hosiana**“ und Gott um Hilfe anrufen plant die jüdische Geistlichkeit ihn zu beseitigen. „**Hosiana**“ heißt: „Hilf (ihm) du, der du wohnst in der Höhe“ (d.h. im Himmel) (Jes. 57, 15). Nach Ps. 118, 25 ist „**Hosiana**“, letztlich ein „**Hilferuf**“ oder ein „**Bittruf**“ zu Gott, der dann im Jubel endet. Es ist ein „Hallelpsalm“ und wird beim Einzug in dem Tempel (oder Wallfahrtfesten, wie Laubhüttenfest) gesungen.

Matth. 24 bis 25 - Die Zukunftsreden.

Himmelreichs-Gleichnisse. Matthäus berichtet und begründet in mehreren rätselhaften Gleichnissen, das Geheimnis des „Himmelreichs“ (Matth. 13, 24-25/ 13, 47-48/ 25, 1-2). Hier wird noch einmal die Sendung Jesu und die seines Reiches (Reich Gottes auf Erden) skizziert.

- Das Königreich der Himmel wird **angekündigt**
- Es wurde angekündigt durch die Propheten des Alten Testaments, von Johannes dem Täufer **nochmals verkündigt** (Matth. 3, 2).
- Das Königreich Gottes wurde Israel noch einmal in aller Öffentlichkeit **angeboten**, bis die selbstgerechten Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kamen und er nannte sie "Schlangenbrut" (Matth. 3, 7). Diese Heuchler waren nicht daran interessiert, ihre Wege zu ändern, um sich auf das Kommen des Messias vorzubereiten.

Und dann sehen wir. . .

- Das Königreich der Himmel wird **abgelehnt** (ein Bild auf das Judentum).
- Das Königreich der Himmel **im Moment** wie es sich entwickelt (zur Zeit Jesu, der Apostel und der Ur-Gemeinde).
- Der Weizen und das Unkraut, **es muss wachsen** (ein Bild auf die gesamte Kirchengeschichte).
- Die guten und die faulen Fische, **es gibt eine Trennung** (ein Bild auf die vielen Kirchenspaltungen).
- Die klugen und die törichten Jungfrauen (ein Bild für das innere und geistliche Wachstum der einzelnen Gläubigen)

Alle diese Gleichnisse beschreiben ausdrücklich das Reich der Himmel.

In allen Prophezeiungen und Verheißungen im Alten Testament, die das Reich Gottes betreffen, gibt es keinen Abschnitt, der etwas darüber sagt, dass schlechte Dinge wie Unkraut, fauler Fisch und törichte Jungfrauen im Reich des Messias geduldet werden. Nach den Aussagen Jesu, beginnt das Reich Gottes mit Jesu erstem Kommen zu existieren und wird endgültig vollendet mit seinem zweiten Kommen. So geht die Zeitspanne des Königreichs der Himmel von der ersten Ankunft Jesu weiter bis zur zweiten Ankunft des Herrn, wenn Er in Macht und Herrlichkeit wiederkommt. Diese Zeit beinhaltet und umfasst all **die Epochen des Reiches Gottes**, wie Gründung der Gemeinde, die Mission, bis einschließlich die Drangsalszeiten wie sie uns in der Apokalypse beschrieben wird. Die drei Gleichnisse, die Jesus erzählte, betreffen das Ende der Endzeit (des Gnaden-Zeitalters) und die Trennung zwischen den treuen Gläubigen und den bloßen Namenschristen, wenn der Herr wiederkommt. Das Bild von dem **Unkraut**, beschreibt nicht die „untreuen Gläubigen“, sondern die **Ungläubigen** (Söhne des Bösen, Matth. 13, 38) selbst.

In dem Gleichnis von den **guten und den schlechten Fischen** ist das Reich der Himmel gleich einem großen Netz, das in das Meer dieser Welt geworfen wurde. Es ist ein Bild für die Mission und Evangelisation, bzw. Gemeindebau). Beide, gute und schlechte Fische, werden im Netz gesammelt (ein Bild für die Kirche/ Gemeinde). Das Aussortieren der Fische, wie die Trennung des Weizens und des Unkrauts, wird erst am Ende des Zeitalters stattfinden. Es gibt hier zwei Sortierungen, die nicht zeitgleich stattfinden, nämlich die eine der Fischer und die andere der Engel. Die eine „Sortierung“ ist menschlich und sichtbar, die andere geistlich und unsichtbar. Die eine Sortierung geschieht hier im „Diesseits“, durch Menschen (den Fischern), die andere im „Jenseits“ durch die Engel Gottes.

Das Gleichnis von den **klugen und törichten Jungfrauen** in Matthäus 25 ist auch besonders auf das Reich der Himmel bezogen (V. 1). Dieses Gleichnis umfasst die ganze Zeit zwischen den beiden Ankünften von Jesus. In Matthäus 25, 10 sehen wir, dass, als der Bräutigam kommt, die klugen Jungfrauen mit ihm zur Hochzeit gehen.

„Jundfräulichkeit“ ist weiter in der Bibel ein Bild:

- Alle Zehn sind dem Bräutigam entgegen gegangen, sie waren „**Jungfrauen**“ (ein Synonym für eine von der „Gottheit“ verlangte lebenslängliche Keuschheit, oder Bedingung eines reinen (unbefleckten) Gottesdienstes).
- für rituelle und spirituelle Reinheit. Sie waren alle 10 durch den Glauben motiviert und erwarteten den Bräutigam
- **weitere Gedanken dazu:** Sie waren Gott ergeben.
Sie waren mit Gott verlobt bzw. vermählt (Gott war ihr „Mann“).
Sie waren nur für Gott reserviert.
- Sie lebten als „Jungfrauen“ Gott wohlgefällig (vgl. 5.Mos. 22, 21).
- Sie haben die Schmach und Schande für Gott und den Glauben auf sich genommen (Richt. 11, 37/ Jes. 4, 1)
- Sie haben für das Reich Gottes Opfer auf sich genommen (1. Kor. 7, 6-9).
- Jesus wurde von einer „Jungfrau“ geboren (Matth. 1, 18-25/ Luk. 1, 26-38)

Doch fünf von ihnen nahmen kein Reserve Öl mit sich. Sie erachteten das für unnötig. Wollten sich mit unnötigen Lasten nicht belasten. Die große Frage hier ist nicht, ob wir den Herrn Jesus kennen, sondern ob er uns kennt (Matth. 25, 12). Diese **fünf törichten Jungfrauen** sind jene, die fälschlicherweise bekannten, Glauben zu haben, und diese werden aus dem Reich ausgeschlossen, weil sie Ungläubige sind. Beachte, dass, wie in dem Gleichnis mit dem Weizen und dem Unkraut, die törichten Jungfrauen keine untreuen Gläubigen sind, die die Belohnungen des Königreiches verpassen. Sie sind Ungläubige, weil sie inneres, geistliches Leben in sich haben. Jesus würde niemals zu einem wahren Gläubigen sagen: "Ich kenne euch nicht" (V. 12), egal wie untreu der Gläubige gewesen sein mag. Die Tatsache, dass sie "Herr, Herr" (V. 11) sagen, betont die Tatsache, dass sie bekennende Gläubige sind. Sie gehören zu denselben Leuten, auf die unser Herr Sich in Matthäus 7, 21-23 bezieht. Obwohl diese Leute Jesus "Herr, Herr" nennen und durch ihre "Dienste" aussehen wie wahre Gläubige, werden sie sich als falsche Bekenner herausstellen, wenn unser Herr sagt: "Ich kenne euch nicht" – etwas was er nie zu einem wahren Gläubigen sagen würde.

- **Wer sind die Krämer?** Das sind die Diener Gottes.
- Wann ist die Mitternachtsstunde? Es ist die Zeit, da gewöhnlich die Menschen schlafen und nicht wachen (vgl. 1.Thess. 1, 10). Die Mitternachtsstunde ist jene Zeit der großen Drangsal. Irrtum und Lüge werden offenbar.

Die Kapitel 24 und 25 des Matthäus-Evangeliums gehören zu den meist verkannten Schriftabschnitten.

Wohlmeinende Ausleger haben ganz falsche Schlüsse gezogen, weil sie in Kp. 24 nur die Zerstörung Jerusalems sahen. Andere wandten dieses Kapitel auf die Gemeinde an, und sahen sie hier in der großen Trübsal. Das Ganze aber zeigt, dass weder das eine noch das andere möglich sein kann.

- **Kap. 24 geht allein Israel an, und zeigt hauptsächlich Israel in der großen Trübsal.**
- In Kap. 23 hat Jesus Seine furchtbare Weissagung über Volk, Stadt und Tempel ausgesprochen.
- Kap. 24 zeigt, wie Er den Tempel verläßt. Das ist tief symbolisch. Es war nicht ein bloßes Hinausgehen, sondern ein Abbrechen mit Israel. Die Bauleute hatten den Eckstein verworfen. Und da der Tempel des Leibes Christi zerbrochen werden sollte, geschah gleiches mit Israels Tempel.
- Der König wollte Seinem Volke Israel das Reich geben, aber Israel verwarf Ihn. Dadurch wurde die Aufrichtung des Millenniums hinausgeschoben.
- In der Zwischenzeit aber hat der Herr die in Matth. 16 erwähnte Gemeinde zu bauen begonnen, was an Pfingsten geschah. Wenn die Vollzahl aus den Nationen eingegangen sein wird, dann wird der Herr wiederkommen, um diese Gemeinde ins Vaterhaus zu bringen (1.Kor. 15, 51-57/ 1.Thess. 4, 13-18). Nach der Entrückung wird der Herr Seine Beziehungen zu Israel wiederum aufnehmen und Sein Reich aufrichten.

Denselben Werdegang sehen wir auch in der Offenbarung. In Offb 3 haben wir die Verheißung Seines Kommens. In Offb. 4 erblicken wir im Hinaufsteigen des Johannes in den Himmel ein Vorbild der Entrückung der Gemeinde, in Offb. 4 und 5 steht Thron Gottes – und die Gemeinde ist dort versammelt. Mit Offb. 6 beginnen dann die Siegelgerichte, denen die Posaunen- und Zornschalengerichte folgen, bis hin zu Kap. 19, wo wir dann das plötzliche Erscheinen des Königs sehen.

Dort kommt Er mit all den Seinen, um Sein Reich auf Erden aufzurichten. Verwechseln wir aber nicht die zwei verschiedenen Kommen. Das erste Kommen geschieht vor der Trübsal, um seine Gemeinde heimzuholen, und das zweite am Abschluß der großen Trübsal, um Israel zu erscheinen.

Das erste Mal kommt er unsichtbar, das zweite Mal in großer Macht und Herrlichkeit, da Ihn jedes Auge sehen wird. In Matth. 24 haben wir es also allein mit Israel zu tun.

Matth. 24, 22 - Doch um der Auserwählten willen wird jene Zeit „verkürzt“. Gemeint ist hier die „Drangsal“, die unheilvollen Gräuelt (siehe Matth. 24, 21/ 2.Mos. 10, 14/ 11, 6/ Jer. 30, 7/

Joel 2, 2/ Dan. 12, 1/ Offb. 16, 18).

Die „Auserwählten“, das sind die, die den Glauben an Jesus gefunden haben, sie werden in der allgemeinen Bedrängnis nicht untergehen (ähnlich wie Lot in Sodom, 1.Mos. 18, 23-33).

Die Endzeitrede bei Matthäus verbindet die Ankündigung der Zerstörung Jerusalems mit der Ankündigung des Weltendes. Darum ist die Rede Jesu bei Markus, die sich auf die Zerstörung Jerusalems bezog, noch ergänzt worden um den Tag des „Menschensohnes“ (aus Luk. 17, 22-37), und zum Thema „Ankunft“ (bzw. Ende der Welt) bearbeitet (Matth. 24, 3+27+37+39), was man sonst in keinem anderen Evangelium findet (vgl. auch Matth. 13, 39+40+49), sowie die „Zeichen des Menschensohnes“, das alle Völker der Erde angeht (Matth. 24, 30/ vgl. Matth. 13, 39+40+49). Am Ende dieser Endzeitrede führt Matthäus noch einige Gleichnisse Jesu an zum Thema „Wachsamkeit“.

Matth. 26 bis 28 - Die Leiden des Königs

Jesus hatte die Reden über die Endzeit vollendet, nun schickt Er sich an, zu erfüllen, was Moses und die Propheten über Ihn geweissagt haben. Er wird gesalbt in Bethanien (Matth. 26, 1-13). Das war die einzige Salbung Jesu. Das hatte eine große Wirkung auf Jesus und seine Umgebung. Jesus sagt, sie hat es an mir getan. Das hatte auch eine große Wirkung auf die Jünger, insbesondere auf Judas Ischarioth, weil er zuerst Kritik an der Salbung übte (Joh. 12, 5). Er war ein „Mammonsknecht“ (Knecht des Geldes) und konnte nicht ertragen, was sie an Jesus getan hatte. Man hätte das Öl um mehr als 300 Denare verkaufen können. Das war ja mehr als der Jahreslohn eines Arbeiters (Matth. 20, 2). In Joh. 12 steht, dass „Judas“ bösartig kritisierte, und in Mark. 14 heißt es, dass „etliche“ murrten, und in Matth. 26, 8 lesen wir, dass „alle“ unwillig waren. **Einer, etliche, alle!** Und was sagt Jesus dazu?

Matth. 26, 14-19 - Das letzte Passahfest. Jesus ist hier das Passahlamm, das nun geschlachtet wird. Das Passah war unter allen Festen "das" Fest. Wenn Israel dieses Fest feierte, so geschah das zum Gedächtnis, an jene Nacht in Ägypten, an den Auszug aus Ägypten, an die Befreiung Israels und an die Tötung der „Erstgeburt“, und wie „das Lamm“ ihre Rettung wurde.

Das Lamm mußte 1. ohne Fehl, 2. männlicher Art und 3. ein Jahr alt sein. Es sollte der „Auszug“ aus dem Lande und Hause Hams sein (der Verfluchung und Verdammnis).

- In dieser Nacht stellte sich der Erstgeborene in den Riss für seine Brüder, an ihre Stelle, um ihre Sünden wegzutragen und sie zu sühnen und Sein Volk aus der Gewalt Satans herauszuführen.
- In dieser Nacht stellte Gott die Brüder des Erstgeborenen unter die Besprengung und Deckung des Blutes (1.Petr. 1, 2).
- Das letzte Mahl (das Abendmahl) war für Jesus sein „Todesmahl“ (Matth. 26, 20-30). Er war das wahre Passahlamm (Jesus, sollte bald geschlachtet werden).
- Nun setzte der Herr ein neues Mahl ein, weit wichtiger und bedeutungsvoller als das des Passahs, nämlich das Abendmahl. In jener Nacht endete die jüdische Haushaltung, die des Gesetzes, und die Haushaltung der Gnade begann. Eben sahen wir, was dem Israeliten das Passahmahl war, nun aber wollen wir sehen, was dem wahren Christen das Abendmahl ist. Beachten wir kurz die schlichte Feier selbst. Das Passahmahl war vorbei. Judas war eben hinausgegangen, und der Herr war mit den Elfen allein. Da nahm er Brot und Wein, dankte dafür und gab es den Jüngern. Dabei sagte er ihnen, was diese Symbole bedeuten, dass sie seinen Leib und Sein Blut darstellen.
- Wie einst Israel seine Befreiung aus Ägypten feierte, so feiern jetzt auch wir unsere Befreiung von Schuld und Macht der Sünde. Wir haben die Erlösung durch Sein Blut (Eph. 1, 7). Der Leib des Herrn wurde dafür hingegeben, und sein Blut deshalb vergossen. Für uns ist das „Abendmahl“ ein „Fest der Erlösung“, ein Fest des „Gedächtnisses“ (vgl. Luk. 22, 19/ 1.Kor. 11, 24).
- Es ist ein Mahl der Gemeinschaft untereinander. Wie die Israeliten das Passah gemeinsam feierten und kein Erlöster fehlen durfte (4.Mos. 9, 13), so ist das Abendmahl ein gemeinsames Mahl, wobei der einzelne Teilnehmer mit Seinem unsichtbar gegenwärtigen Herrn beschäftigt ist. Es ist das Bild der Einheit des Leibes. Auch das zeigt, dass nur Glieder des Leibes Christi daran teilnehmen sollten.
- Es ist ein Mahl des Gehorsams. Jesus befiehlt: "solches tut" (vgl. Joh. 14, 25).

Matth. 26, 30-56 - Der Gebetskampf. „Gethsemane“ heißt Ölpressen, und damit ist schon in einem Wort alles Folgende gesagt. Jesus wählte sich drei Seiner Vertrautesten aus, die mit Ihm gingen, diese aber schliefen. Einst waren sie Zeugen Seiner Herrlichkeit (Matth. 17), nun sollten sie Zeugen seiner Qualen sein (Klagel. 1, 12). Der Herr mußte die Kelter allein treten. Er betete, die Jünger aber schliefen (vgl. Ps. 134). Er fiel auf Sein Angesicht. Die Prophetie sagt, dass Er ein Wurm war und kein Mensch (Ps. 22, 6). Seine ganze äußere Haltung gibt gleichzeitig Einblicke in Seine innersten Empfindungen.

Ps. 102 ist der Gethsemane-Psalm. Er betete dreimal dieselben Worte. Er betete ausharrend. Er betete ergeben. "Nicht mein, sondern dein Wille geschehe," und das wurde hier erfüllt, die Menschheit zu erlösen und somit auch der Zweck seines Kommens und Dienstes (seiner „Fleischwerdung“) vollendet. Satan versuchte, Jesus immer wieder von diesem Dienst und Weg abzuhalten. Gethsemane war sein letzter Versuch.

Matth. 26, 47-54 - Die Gefangennahme Jesu. Der heiße Kampf in Gethsemane war vorüber. Die Entscheidung war bei Jesus gefallen. Er war für das große Werk, das er vollenden sollte, gestärkt, und ging hinaus den Feinden entgegen.

Als man Ihn zum König machen wollte, floh er, als es aber galt ans Kreuz zu gehen, stellte er sich freiwillig. Der Herr ging zunächst zu den schlafenden Jüngern, die Ihm nichts nutzten und sagte ihnen: "nun schlafet". Er will ihnen damit sagen, ich benötige euch nicht mehr, ich bin jetzt gestärkt und darf mutig den Feinden begegnen. Er hatte sich durchgerungen und sich für das Trinken des Kelches entschieden. Noch einmal sagt Er ihnen, dass er nun in die Sünderhände ausgeliefert werde und forderte sie zum Weitergehen auf.

Judas Ischarioth war ein sehr **geschickter Organisator**. Siehe, da kam schon der Verräter mit einer großen Schar: Hohepriester, Älteste, Soldaten, Gerichtsdieners und der Pöbel (Joh. 18, 8). Es war eine bewusste Handlung (vgl. auch 2.Sam. 15, 5/ 20, 9/ Spr. 27, 6). Der Kuss war bewusst als Erkennungszeichen gewählt worden, damit man nicht einen Falschen gefangen nehme. Jesus gibt auch noch zu, dass er es ist (Joh. 18, 6).

Weitere Gedanken zu Judas Ischarioth (Matth. 27, 1-14). Er war als Apostel von Jesus berufen (Matth. 10, 4), sein Anfang war sehr hoffnungsvoll, er war sicher auch fähig und eifrig (Jesus anvertraute ihm die Kasse). Er war Zeuge größter Wunder, Zeichen und Reden Jesu. Er war drei Jahre mit Jesus zusammen. Und er selbst wirkte als Apostel Jesu, heilte Kranke und trieb Dämonen aus, bekleidete verschiedene Ämter etc (Matth. 7, 22/ Mark. 6, 7/ Joh. 13, 29). Aber er liebte das Geld (vgl. 1.Tim. 6, 9/ Joh. 12, 6). Er wurde von Jesus ermahnt, aber es hatte keinerlei Wirkung bei ihm. Er entschloss sich, Jesus zu verraten (Matth. 26, 15). Und so wurde er ein Werkzeug Satans (Apg. 1, 29). Seine Buße war nur eine „Scheinbuße“.

Matth. 26, 57 bis 27, 31 - Die Verurteilung.

Matth. 26, 55-58 - Jesus vor seinen Richtern. Der große Befreier ist nun der Gefangene seiner Feinde. Es geschieht alles **„auf dass die Schrift erfüllt würde“** (vgl. Matth. 26, 24+31+54+56). Die Schrift stand bei Jesus im Vordergrund. Nur auf dieser Grundlage konnte er ertragen, was Ihm widerfuhr.

Der Heilige Gottes wurde wie ein Verbrecher behandelt, und der Fürst des Lebens zum Tode verurteilt. Das Urteil, das war längst fertig, ehe sie ihn gefangen nahmen (Matth. 26, 3-5/ Joh. 11, 47-54/ Ps. 2, 2). Es waren ja nur falsche Zeugen zugelassen worden (Mark. 14, 56+59). Freunde wie Nikodemus oder Josef von Arimathia konnte man hier nicht brauchen. "Er ist des Todes schuldig", lautete das Urteil des Kajphas. "Er hat gelästert", wir brauchen keine weiteren Zeugen. Aber indem er diese verweigerte, offenbarte er seine eigene Bosheit, und damit hatte er selbst gelästert.

Matth. 26, 63 – Jesus selbst schwieg. Keine lange Rede Jesu hätte so mächtig gewirkt, wie sein Schweigen. Dazu entsprach diese Haltung ganz seiner Lehre. Schweigen ist oft der lauteste Vorwurf. Warum schwieg Er? weil Er mit unserer Sünde beladen, das Urteil über dieselbe in Empfang nahm. Das Urteil "Er ist des Todes schuldig" war gerecht, weil der Welt Sünde auf Ihm lag (vgl. Hebr. 3, 1/ 12, 3).

Matth. 27, 27-30 - Die letzten irdischen Leiden Jesu. Das Verhör war vorüber, das Urteil gesprochen, die furchtbare Geißelung vollendet, nun sollte noch die grausame Kreuzigung selbst folgen.

Matthäus nennt sieben Demütigungen Jesu.

- Sie entkleideten Ihn.
- Sie legten Ihm einen Purpurmantel an.
- Sie setzten eine Dornenkrone auf sein Haupt.
- Sie gaben Ihm ein Rohr.
- Sie fielen vor Ihm auf ihre Knie nieder.
- Sie spuckten Ihm ins Angesicht.
- Sie schlugen Ihn mit dem Rohr auf das Haupt.

Matth. 27, 31-44 - Die Kreuzigung Jesu. Nach der schrecklichen Verspottung folgt noch der letzte Akt aller Leiden. Auch hier wieder sieben Ereignisse um die Kreuzigung herum.

- Simon von Kyrene wird gezwungen, Jesu Kreuz zu tragen.
- Jesus wurde außerhalb der Stadt gekreuzigt (vgl. Joh. 19, 20/ 3.Mos. 16, 27/ Hebr. 13, 12-13/ Gal. 3, 13/ Hebr. 9, 27).
- Man bot Ihm jenes betäubende Getränk an, doch Er verweigerte es (vgl. Ps. 22, 69/ Jes. 53).
- Sie zogen Ihm die Kleider aus (vgl. Ps. 22, 18).
- Die Überschrift am Kreuz: König der Juden (als Kürzel: **JAHWE**). Die Juden haben hier ihren Gott gekreuzigt (siehe Mark. 15, 26/ Luk. 23, 38/ Joh. 19, 19/ vgl. auch Sach. 12, 10/ Apg. 15, 14-17/ Offb. 11, 15/ 17, 14). Und das wurde auch in den Sprachen geschrieben (Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, in den Sprachen der Politik, der Wissenschaft und der Religion)
- Jesus starb am gebrochenem Herzen, der Hohn und Spott brach sein Herz (siehe Ps. 69, 21)

5 verschiedene Gruppen verspotteten ihn:

Seite 36

Die Vorübergehenden (vgl. 2.König. 19, 21/ Ps. 22, 7/ und verdamnten ihn (siehe Matth. 26, 61/ Joh. 2, 19-22).

Die 2, 3 und 4 waren die Hohenpriester, die Ältesten und Schriftgelehrten.
Die 5. Gruppe werden die zwei Übeltäter genannt (Jesu Leidensgenossen).
Er wurde unter die Übeltäter gerechnet (Matth. 27. 44/ Jes. 53, 12).

Jesus litt 6 Stunden am Kreuz (Matth. 27, 45-54), von 9-15 Uhr.

- Während der ersten 3 Stunden war es hell, wie andere Tage auch,
- hingegen herrschte während der letzten 3 Stunden dicke Finsternis über das ganze Land, etwa wie damals in Ägypten, als Israel erlöst werden sollte.
- Die Pharisäer hatten Jesus nach einem Zeichen (am Himmel) gefragt (Matth. 16, 1) Nun sollten sie ihre (sichtbaren und fühlbaren) Zeichen haben (die nun von Golgatha geschahen).
 1. Da war Seine Macht, zu retten. "Andere hat Er gerettet!" So spottete man, vergaß aber, dass damit eine große Wahrheit ausgesprochen wurde, und auch das Paradies offen war (dem Schächer öffnet er die Tore zum Paradies
 2. Eine dicke Finsternis trat ein, mitten am Tage. Diese Finsternis dauerte drei volle Stunden – und das mitten am Tag. Eine normale Sonnenfinsternis dauert ca. 8 Minuten. Das war keine gewöhnliche Sonnenfinsternis. Es war ja Vollmond.
 3. Der Vorhang im Tempel zerriss von oben bis unten (Matth. 27, 51).
Das war einzig und allein Gottes Tat. Denn dadurch hatte Er einen neuen Weg geöffnet (Hebr. 10, 19-22). Das wird auch der Grund gewesen sein, dass sich später so viele Priester bekehrten (Apg. 6, 7). Erschreckend muss es für die amtierenden Priester gewesen sein, als der Vorhang zerriss, der Weg ins Allerheiligste offen war und sie nicht starben (3.Mose 16, 1-13). Das war ein Zeichen dafür, dass das Zeremonialgesetz aufgehoben war, weil Er es eben erfüllt hatte. Christi Opfer war angenommen.
Der Vorhang selbst. Nach Gottes Anordnung musste der Vorhang die Scheidewand zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten bilden. Der Vorhang bestand aus Purpur, Bysus und Karmesin (2.Mose 26, 31) und stellt den Herrn in Seiner Gott- und Menschheit als Mittler dar. Er hing zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten. Nur einmal im Jahr, am großen Versöhnungstage, durfte der Hohepriester hinter den Vorhang, ins Allerheiligste gehen. Dies konnte aber nur mittelst eines Opfers geschehen. Wollte der Hohepriester ins Allerheiligste gehen, so musste der schwere Vorhang auf die Seite geschoben werden. Und das ist es, was auf Golgatha geschah. Durch das Opfer Christi wurde der Weg frei gemacht zum Eintritt in das Heiligtum (Hebr. 10, 19) Außerdem war der Vorhang ein großartiges Kunstwerk mit eingesticktem Cherubim (2.Mose 26, 31). Nur bei der Verklärung brach einmal diese Herrlichkeit hervor (Matth. 17).
Dieser göttliche Akt hat einen großen symbolischen Charakter (s.a. Hebr. 9, 1 bis 10, 19).
 4. Als Nächstes wird ein großes Erdbeben gemeldet. Da wankte alles, nur das Kreuz nicht. Als das Gesetz kam, bebte der Sinai, und als der Gesetzgeber das Gesetz durch Seinen Tod befriedigte, bebte die Erde wieder. Das war ein Schrecken für die Mörder. Dadurch lenkte Gott alle Aufmerksamkeit auf seinen Sohn.
 5. Dann wird das Bekenntnis des Hauptmanns erwähnt, der den Herrn durch die Zeichen und Wunder als Sohn Gottes erkannte.
 6. Die Gräber öffneten sich. Sie verkündigten Jesu Sieg über den Tod (Hebr. 2, 5-18).

Matth. 27, 55-66 - Die Grablegung des Königs. Das große Schuldopfer war gebracht. Einige Frauen blieben zurück. Sie warteten, um zu sehen, was mit dem Leib Jesu geschehen werde. Gott selbst wachte darüber, dass dieser Leib nur noch in liebende Hände käme. Auch hier musste die Schrift noch erfüllt werden, dass Ihm kein Bein zerbrochen werde (Joh. 19, 33/ Ps. 34, 20). Sonst ließ man auch die Leiber an den Kreuzen zum Fraß der Raubvögel hängen. Bei Jesus aber ging alles nach der Weissagung (Ps. 16, 10).

Die elf Jünger hatten versagt. Alle waren geflohen. Ihr Versagen aber brachte Gott nicht in Verlegenheit; denn plötzlich erscheinen zwei andere (geheime) Jünger, Josef von Arimathia und Nikodemus. Beide waren Glieder des Hohen Rates. Josef tritt dabei besonders hervor. Er war ein reicher Mann, ein Ratsherr, der in den bösen Rat nicht eingewilligt hatte (Mark. 15, 43/ Luk. 23, 51). Mutig ging er zu Pilatus und bat um den Leib des Herrn. Das war wie eine neue Anklage gegen Pilatus, der Jesus hatte geißeln und töten lassen, als er sah, wie Josef diesen Gekreuzigten noch im Tode ehrte. Pilatus erkundigte sich beim Hauptmann, ob Jesus wirklich tot sei (Mark. 15, 44). Die wache-haltenden Frauen schlossen sich nun gern den zwei Jüngern an, um den Leib vom Kreuze zu nehmen (Joh. 19, 38). Mit Liebe erwiesen sie dem König die letzte Ehre. Josef hatte reine Leinwand gekauft, Nikodemus 100 Pfund Salbe. Beide, Josef und Nikodemus, waren durch Christi Tod mutig geworden. Sie achteten auf keinerlei Feindschaft, sondern bekannten sich offen zum Herrn.

Das Grab des Königs. Es war eine königliche Gruft, ganz neu, und in einen Felsen gehauen. Jesus soll ja im Tode bei einem Reichen sein (Jes. 53, 9). Das Grab selbst war in einem Garten. Der erste Adam sündigte in einem Garten (Paradies) und verdarb ihn; der zweite Adam aber lag als Folge der Sünde im **Seite 37**

Garten begraben, machte den Schaden gut und eröffnete dem Schächer (Sünder) das Paradies.
Er ist begraben nach den Schriften (1.Kor. 15, 4). Das Grab selbst legte Zeugnis davon ab, dass er tot war.

Die Kreuzigungsgeschichte gibt uns viele Beweise dafür, dass der Herr nicht scheinot, sondern wirklich gestorben war, und dass darum seine Auferstehung Tatsache ist. Die Soldaten brachen den Schächern die Beine; als sie aber zu Jesus kamen, unterließen sie das, weil sie sahen, dass Er schon gestorben war (Joh. 19, 32+37).

Die schreckliche Absicht der Juden, den Herrn zu töten, war ihnen gelungen. Jetzt wollten sie noch die Auferstehung verhindern.

Die Feinde baten Pilatus um eine Wache, **das Grab zu hüten**, damit die Jünger den Leichnam nicht stehlen könnten. Auch Grab und Wache bezeugen, dass Er wirklich tot war. Seine Feinde erinnerten sich der Worte Jesu über Seine Auferstehung. Sie gingen darum zu Pilatus und verlangten eine starke Wache, damit keiner Zugang zu Ihm habe. Dazu versiegelten sie das Grab. Mit ihrem **Grabessiegel** aber besiegelten sie erst recht Seine Lehre. All ihre Furcht hatte ihren Grund im schlechten Gewissen über das begangene Verbrechen; denn weder die Jünger hätten Ihn stehlen können, noch die Frauen den Stein beseitigen. Bei alledem dachten sie nicht daran, dass sie gerade durch diese Vorsichtsmaßnahmen einen der gewaltigsten Beweise für die Auferstehung und den großen Triumph des Herrn gaben.

Der dritte Tag war angebrochen, und gemäß dem Schriftzeugnis und dem des Herrn selbst sollte Er an diesem Tage auferstehen. Und so geschah es. Gott hat Ihn auferweckt von den Toten (Apg. 2, 32). Das **Zeichen des Jona war nun erfüllt**. Die Auferstehung geschah nicht etwa durch die Hilfe des Engels, um den Herrn aus dem Grabe zu befreien, nein, niemals! Der Engel, der vor den Frauen den Stein wegwälzte, lud sie ein, die Stätte, da der Herr lag, zu besichtigen. **Kein Auge sah die Auferstehung**, das Grab war versiegelt und bewacht. Die Soldaten erschrakten nicht wegen der Auferstehung, sondern vom Anblick des Engels. Wir sehen oft Engel in Verbindung mit dem Herrn. Sie verherrlichten Seine Geburt (Luk. 2, 9-14/ Matth. 1, 20/ 2, 19). Engel dienten Ihm nach der Versuchung (Matth. 4, 11). Ein Engel stärkte Ihn in Gethsemane, und ein Engel hütete den Leichnam. Sie bildeten die Leibgarde des großen Königs. So wurde der größte Sieg zuerst von Engeln gesehen und verkündigt, genau so wie Seine Geburt.

Matth. 28, 1 ff. - Die Auferstehung des Königs. Unter den verschiedenen Berichten über die Auferstehung des Herrn ist der des Matthäus am kürzesten. Er bringt nur die Tatsache als solche. Wenn dieser Bericht jedoch fehlte, so wäre alles Vorhergehende wertlos. Die **Himmelfahrt Christi** vermischen wir gänzlich; jedoch das ist verständlich, wenn wir bedenken, dass Matthäus den Herrn als den König Israels in Seinem Reich auf Erden darstellt.

Mit drei Gegenständen schließt dieses schöne Buch ab:

1. Mit dem kurzen Bericht über die Auferstehung.
2. Mit dem Lügenbericht der Juden.
3. Mit dem Missionsbefehl an die versammelten Jünger.

Der Triumph des Königs musste schnellstens verkündigt werden. Die Sache des Königs hatte Eile (1.Sam. 21, 9). In Blitzesschnelle war der Engel herniedergekommen und hatte die Soldaten wie zu Tode erschreckt (Matth. 28, 4). Im Nu wälzte er den Stein von der Gruft, der die Sorge der Frauen war, und zeigte ihnen das leere Grab. Welch ein Sieg! Unlauteres war hier unmöglich, also war Jesus auferstanden und lebte. Mit dem Erscheinen des Engels geschah gleichzeitig ein großes Erdbeben.

Die Auferstehung Jesu ist:

1. Ein Beweis, dass er der Sohn Gottes ist (Röm. 1, 4).
2. Ein Beweis, dass Satan überwunden ist (Hebr. 2, 14).
3. Ein Beweis, dass das Heil vollbracht ist (Röm. 4, 25).
4. Ein Beweis für unsere eigene Auferstehung (1.Kor. 15, 20-22).
5. Ein Beweis, dass wir selbst Leben besitzen (Röm. 6, 4+13).
6. Ein Beweis, dass er kommen wird, um zu richten (Apg. 17, 31).
7. Ein Beweis, dass er Herr über alles ist (Apg. 2, 36/ Eph. 1, 19+23/ Phil. 2, 9).

Was für Lehren ziehen wir von dem Grab Jesu?

Diese Stätte war:

1. Ein Ort der Liebe. "Sie kamen sehr frühe" (Vers 1).
2. Ein Ort des Lebens. "Er ist nicht hier" (Vers 6).
3. Ein Ort der Hoffnung. "Er ist auferstanden" (Vers 6).
4. Ein Ort der Freude. "Sie gingen mit großer Freude" (Vers 8).
5. Ein Ort des Trostes. "Fürchtet euch nicht" (Vers 10).
6. Ein Ort der Anbetung. "Sie fielen nieder" (Vers 9).
7. Ein Ort des Dienstes. "Verkündigt meinen Brüdern" (Vers 11).

Der Auferstandene ist nun der „Herr“. Der Engel redet von Ihm als dem Herrn. Obwohl Er in Knechtsgestalt kam, niedriger denn die Engel war und von den Menschen aufs Schimpflichste erniedrigt wurde, so ist und bleibt er doch der Herr. Auch Petrus nennt Ihn den Herrn (Apg. 2, 36/ 10, 36). Paulus nennt Ihn den Herrn vom Himmel, den Herrn über alle Himmel erhoben (1.Kor. 2, 8/ 15, 47/ Röm. 10, 12). Johannes preist Ihn als den Herrn der Herren (Offb. 17, 14). Propheten und Könige erblickten in Ihm den einzig Begehrten (Luk. 2, 30/ 10, 24/ Joh. 8, 56/ Eph. 3, 5/ Hebr. 11, 13). Der Vater ehrte Ihn im besonderen; Er erhob Ihn auf Seinen Thron zur Rechten der Majestät (Ps. 110/ Hebr. 1, 8-12).

Gedanken zum „leeren Grab“. Das Grab konnte für den Herrn keine Dauerstätte sein (Ps. 16, 10/ Apg. 2, 27). Durch Christi Auferstehung wird auch unser Grab nur eine Durchgangsstätte sein (1.Thess. 4, 16).

- Das leere Grab war die Stätte größter Ermunterung. Das beweisen die hoffnungslosen Emmausjünger, deren Herzen entbrannten, als sie den Auferstandenen sahen (Luk. 24, 32).
- Das leere Grab war die Stätte der Erfüllung der Weissagung (Ps. 16, 10/ Jes. 53, 9).
- Das leere Grab machte aber auch die Widersacher gründlich zuschanden, und zwar nicht allein die Hüter, die wie tot am Boden lagen und nachher aus Furcht flohen, sondern auch alle diejenigen, die den König verworfen und ans Kreuz geschlagen hatten. Pilatus und die Obersten in Israel müssen doch mit den Hütern gebebt haben, als letztere die Auferstehung des Herrn ankündeten.
- Das **leere Grab war eine machtvolle Offenbarungsstätte der Herrlichkeit Gottes**. Hier sehen wir nämlich Engel, himmlische Wesen angetan mit großer Kraft, und in Verbindung damit viele Auferstandene, die den Ihrigen in Jerusalem erschienen.

Es stellt uns vor vollendete Tatsachen.

- Das Lösegeld, die Sühne ist geleistet (1.Kor. 6, 20/ Hebr. 7, 22/ 1.Petr. 1, 18-21).
- Unser Heil ist völlig sichergestellt (Röm. 4, 25).
- Gott hat das Werk, das Christus für uns tat, anerkannt, Eph. 1, 6-7+14).
- Jetzt darf der Sünder allezeit mutig kommen und seine Rettung annehmen (Hebr. 7, 25).
- Jeder Zweifler darf nun ans Grab gehen und sich von der Wahrheit überzeugen (Joh. 20, 28).

Das große und letzte Selbstzeugnis Jesu.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

- Ihm ist Macht über alles Fleisch gegeben (Joh. 17, 2).
- Macht über Fürstentümer und Gewalten (Kol. 1, 16).
- Macht, die Seinen zu bewahren (1.Petr. 1, 5/ Jud. 24).

Test.

1. Wo steht (in Matth.) eine „versteckte“ Selbstbeschreibung Jesu?
2. Was ist dem Evangelisten Matthäus ganz wichtig?
3. Was ist Jesus beim Matthäus eine wichtige Voraussetzung zur Kranken-Heilung?
4. Was für ein Hauptkennzeichen sollte der Diener Christi haben?
5. Wie übersetzt Luther den „Denar“?
6. Wer sind die Aufpasser der „Kleinen“ und „Geringen“?
7. Wo und wann spricht Jesus zum ersten Mal von der „Gemeinde“?
8. Welcher Psalm ist wohl der „Gethsemane-Psalm“ ?
9. Was waren die sieben Demütigungen Jesu?
10. Was beweist die Auferstehung Jesu?

Bitte schicke diese Antworten an pastor@matutis.de

- oder an Gemeinde-Bibel-Schule, Postf.65 06 65, D-13306 Berlin
- oder im Gemeindezentrum (am Büchertisch) persönlich angeben.

In den Sommerferien (Juli und August) kein Bibelschulmaterial / kein GBS /

Nächste GBS 12.Sept. - 19.00 Uhr – Johannes-Evangelium.

Bitte empfehle diese Gemeinde-Bibelschule (bzw. Internet-Bibelschule) auch an deine Freunde und Bekannte weiter. Danke.

Dieses Bibel-Studien-Material ist urheberrechtlich geschützt. Verwendung, Vervielfältigung etc. nur mit Erlaubnis des Urhebers. Bitte um kurze Mitteilung.

Pastor Joh.W.Matutis, Postf.65 06 65, D-13306 Berlin, oder pastor@matutis.de